Erlebnispädagogik in der Lehrerbildung

Diplomarbeit NDS Erlebnispädagogik von:

János Rumpel, Bullingerstrasse 4, 8400 Winterthur, NDS 8, 2017

Planoalto

Dorf 34

9064 Hundwil

CURAVIVA Weiterbildung

Abendweg 1

6006 Luzern

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 3

2. Fragestellung und Ziele 4

3. Hauptteil 5

3.1 Ausgangslage 5

3.1.1 Erlebnispädagogik im Schulfeld 5

3.1.2 Übersicht über bestehende Erlebnispädagogik-Angebote in der Lehrerbildung 7

3.2 Bedarf 7

3.2.1 Definition von Erlebnispädagogik 7

3.2.2 Wirkungsfelder der Erlebnispädagogik 9

3.2.3 Verknüpfung der Bereiche Erlebnispädagogik & Schule 11

3.2.4 Möglichkeiten & Grenzen der Erlebnispädagogik im Schulfeld 13

3.3 Rahmenbedingungen & Ziele 16

3.4 Methoden 19

3.4.1 Bezug der Erlebnispädagogik zum Lehrplan der Volksschule 19

3.4.2 Bezug der Erlebnispädagogik zu Standards der Lehrerbildung 20

3.5 Umsetzung 21

3.5.1 Mögliche EP-Settings in der Lehrerbildung 21

3.5.2 Nächste Schritte zur Umsetzung 23

4. Auswertung & Fazit 25

5. Literaturverzeichnis 26

6. Eigenständigkeitserklärung 27

7. Anhang 27

1. Einleitung

Als ich vor gut 6 Jahren die Pädagogische Hochschule Zürich (PHZH) abschloss, wusste ich noch nicht genau, welche Herausforderungen mich im Schulalltag erwarten würden. Schnell stellte sich heraus, dass man trotz der Vielfalt an theoretischen Inputs und Auseinandersetzungen sowie den berufspraktischen Ausbildungsanteilen viele Dinge im Schulalltag völlig neu erlernen muss. Man wird rasch mit Situationen konfrontiert, die man im geschützten Rahmen nicht angetroffen hat und ist gezwungen das Beste aus der Situation zu machen. Man lernt in einem unglaublichen Tempo und manchmal fehlt die Zeit Inne zu halten und die eigene Entwicklung zu reflektieren und kritisch zu hinterfragen. In den ersten Jahren kommt es vermutlich bei den meisten Junglehrpersonen zu Momenten der Überforderung oder Ratlosigkeit oder Momenten, in denen man sich an erfahrene Lehrpersonen wendet und sich fragt, warum man diesen Fragen als Student nie nachgegangen ist.

In meinen ersten Berufsjahren stellte ich fest, dass ich in der Lehrerausbildung zwar ein solides Handwerk gelernt und mir viele Lerntheorien zu Eigen gemacht hatte, diese im Berufsalltag allerdings nicht wunschgemäss umsetzen konnte. In Bereichen wie beispielsweise der Ressourcenorientierung, welche mir persönlich immer sehr wichtig war, ertappte ich mich dabei, in alte oder auch fremde Fahrwasser zu geraten. In der herausfordernden Zeit des Berufseinstiegs gelingt es manchmal nicht, den Unterricht so zu gestalten, wie man das eigentlich gerne möchte und für gut befinden würde.

Diese Tatsache veranlasste mich in meinem dritten Berufsjahr eine Weiterbildung in Erlebnispädagogik zu besuchen. Obschon mir damals noch nicht wirklich klar war, was die Erlebnispädagogik genau beinhaltete, versprach ich mir davon handlungsorientierte Inputs für anspruchsvolle Situationen im Schulalltag. Vier intensive Jahre sind seither vergangen: Im ersten Weiterbildungsjahr durfte ich erste erlebnispädagogische Erfahrungen sammeln und mit meiner Klasse einzelne Projekte realisieren. An einer zweiten Schule durfte ich erleben, wie wirksam Erlebnispädagogik in schwierigen Klassenkonstellationen sein kann und wie viel Potential sie auch für die Begleitung einzelner Kinder mitbrachte. Und schliesslich hatte ich während dem zweiten Weiterbildungsjahr nun sogar die Möglichkeit in einem Kinderheim als Sozial- & Erlebnispädagoge zu arbeiten und die Erlebnispädagogik gezielt einzusetzen. Ich bin sehr froh, die Erlebnispädagogik für mich entdeckt zu haben. Insbesondere der zweite Ausbildungsteil versorgte mich mit noch fehlenden Konzepten und Methoden, welche mich darin unterstützen, mein persönliches Verständnis von Erziehung und meine Grundhaltungen im pädagogischen Alltag auch umsetzen zu können. Die Weiterbildung gab mir enorm viele Denkanstösse für das eigene pädagogische Handeln und eine breite Palette an Methoden, welche mir auch wieder mehr Lust am System Schule vermittelt haben.

Da mich die Erlebnispädagogik in meiner Persönlichkeit als Pädagoge und meinem Weltverständnis derart positiv geprägt hat, halte ich es für eine wichtige Aufgabe, diesen Zugang auch anderen Lehrpersonen zu ermöglichen. Da die Erlebnispädagogik im Schulfeld noch kaum bekannt ist, beschloss ich, mich in dieser Diplomarbeit dem Thema „Erlebnispädagogik in der Lehrerbildung“ zu widmen.

2. Fragestellung und Ziele

In meiner Arbeit möchte ich zuerst einmal die *Ausgangslage* für mein Arbeitsthema klären. Dabei werde ich der Frage nachgehen, wie bekannt bzw. unbekannt der Begriff „Erlebnispädagogik“ im Schulfeld tatsächlich ist und wie er verstanden wird. Dies geschieht anhand einer Onlineumfrage für verschiedene Akteure aus dem Schulfeld. Diese soll zudem dazu dienen, die Erlebnispädagogik und ihre Prinzipien im Schulfeld bekannter zu machen und mögliche Gefässe in der Lehrerbildung zu prüfen, welche sich für die Vermittlung eignen würden. Ebenfalls zur Ausgangslage gehört eine Analyse momentaner Aus- und Weiterbildungsangebote im Bereich der Erlebnispädagogik an Pädagogischen Hochschulen (PH).

Damit eine Etablierung der Erlebnispädagogik im Schul- und Hochschulfeld Sinn macht, muss der *Bedarf* geklärt werden. Ich werde versuchen aufzuzeigen weshalb es Sinn macht, die Erlebnispädagogik im Schulfeld und in der Lehrerbildung anzusiedeln. Dazu möchte ich die wissenschaftliche Definition des Begriffs „Erlebnispädagogik“ beleuchten, die zentralen Elemente der Erlebnispädagogik im Rahmen einer Fotopräsentation zusammenstellen und anschliessend die wichtigsten Berührungspunkte der Erlebnispädagogik mit dem Schul- bzw. Hochschulkontext herausarbeiten: dies soll anhand grundlegender Lernmodelle geschehen, welche die gemeinsame pädagogische Ausrichtung verdeutlichen.

Aufgrund des Bedarfs werde ich die *Rahmenbedingungen und Ziele* klären, welche für eine langfristige Etablierung der Erlebnispädagogik im Schul- bzw. Hochschulkontext wichtig sind. Die Idee ist nicht, dass die Ziele in dieser Arbeit erreicht werden – vielmehr sollen sie die Arbeitsgrundlage für die weiteren Schritte darstellen und die Punkte beinhalten, welche bei der konkreten Umsetzung unbedingt geklärt bzw. beachtet werden müssten.

Im Kapitel *Methoden* möchte ich Möglichkeiten aufzeigen, wie die im vorangehenden Kapitel formulierten Ziele zu erreichen wären.

Im Kapitel *Umsetzung* werde ich mögliche Aus- und Weiterbildungsangebote in der Lehrerbildung skizzieren, sie kritisch beleuchten und kurz die wichtigsten Folgeschritte zu einer Verwirklichung konkreter erlebnispädagogischer Angebote in der Lehrerbildung aufzeigen.

3. Hauptteil

Um Klarheit über Vorwissen, Verständnis und Bedürfnisse der am System Schule Beteiligten bezüglich Erlebnispädagogik zu erhalten, habe ich eine Onlineumfrage gestaltet. Diese richtet sich an Studierende an pädagogischen Hochschulen, ausgebildete Lehrpersonen, Schulleitungen, Schulsozialarbeitende sowie Dozierende an pädagogischen Hochschulen (PH).

Die Umfrage ist unterteilt in zwei Teile: im Ersten geht es um das persönliche Vorwissen sowie das individuelle Verständnis von Erlebnispädagogik und deren emotionalen Bewertung. In der Folge schauen die Teilnehmenden ein Video, das ihnen fotografische Eindrücke erlebnispädagogischer Arbeiten zeigt und sie in Kurzform über die wichtigsten Prinzipien und Arbeitsmethoden aufklärt (siehe Punkt 3.2.1). Die Fragen des zweiten Teils beziehen sich anschliessend auf den medialen Input sowie mögliche Aus- und Weiterbildungssettings in der Lehrerbildung.

Die Umfrage habe ich hauptsächlich über aktuelle und ehemalige Schulteams, Lehrerkollegien, Vertreter von Studierendenversammlungen sowie über soziale Netzwerke verbreitet. Insgesamt haben innerhalb eines Monats 101 Personen teilgenommen. Davon waren 25 Studierende an einer pädagogischen Hochschule (je 5 aus Kindergarten/Eingangsstufe sowie Sekundarstufe & 15 aus der Primarstufe), 52 ausgebildete Lehrpersonen, 10 Dozierende einer PH, 7 Schulleiter/Schulleiterinnen sowie 7 Schulsozialarbeiter/Schulsozialarbeiterinnen. Insgesamt bin ich sehr zufrieden mit der Teilnehmerzahl.

In den folgenden Kapiteln werde ich in verschiedenen Kontexten Ergebnisse aus der Umfrage einbauen und analysieren. Eine Gesamtanalyse macht für mich wenig Sinn, da die Fragen sich auf verschiedene Teile der Arbeit beziehen und kontextualisiert werden müssen. Den gesamten Fragekatalog findet man im Anhang unter Punkt 7.1, die gesamten Ergebnisse inkl. Statistiken unter Punkt 7.2

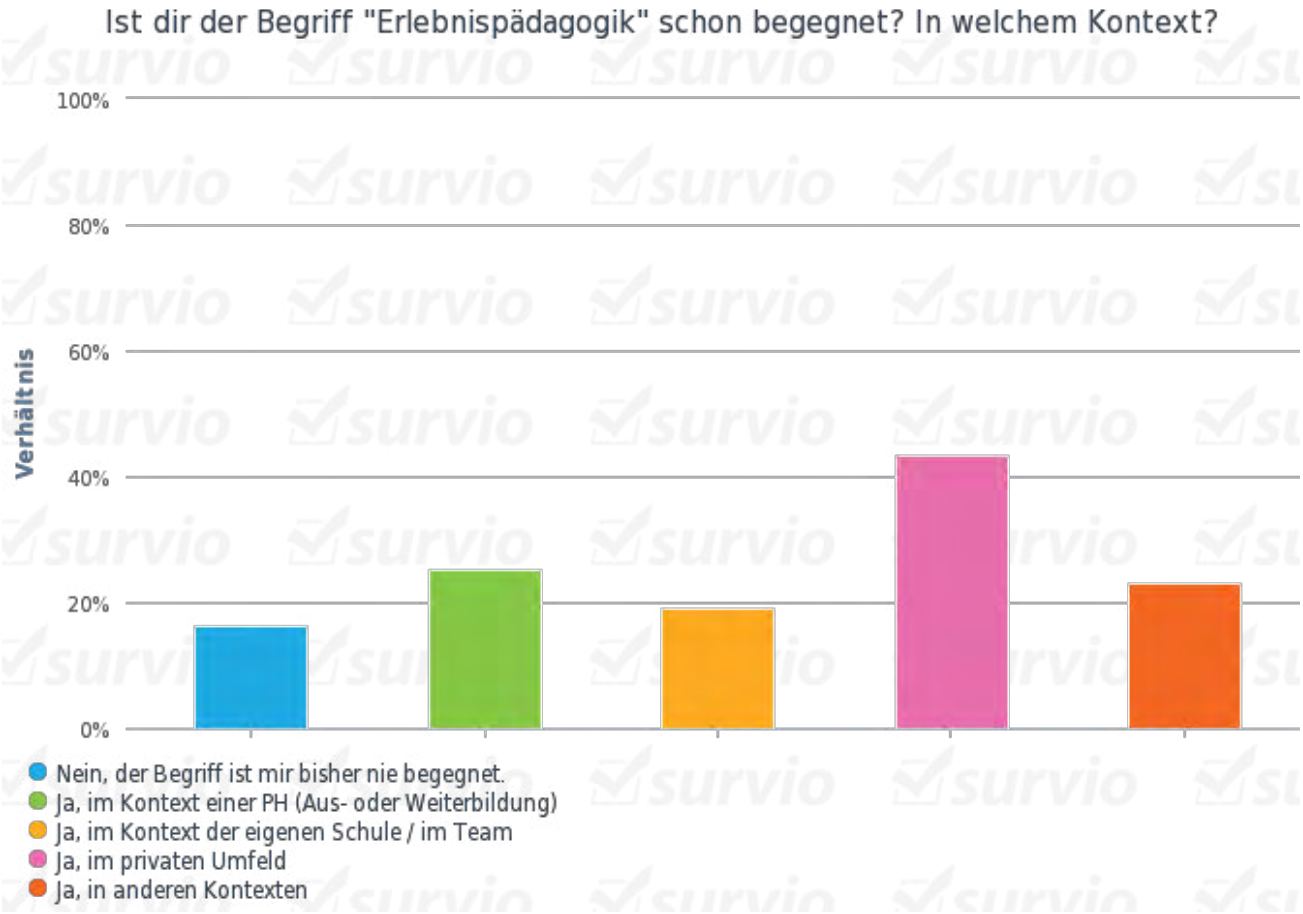
3.1 Ausgangslage

Zur Ausgangslage gehören eine Standortbestimmung der Erlebnispädagogik im Schulfeld sowie eine Übersicht über bestehende oder fehlende erlebnispädagogische Angebote im Aus- und Weiterbildungsangebot für Lehrpersonen.

3.1.1 Erlebnispädagogik im Schulfeld

In der Auseinandersetzung mit Erlebnispädagogen aus dem Berufsfeld der Sozialpädagogik sowie aus der eigenen Berufserfahrung in Schule & Sozialpädagogik wurde schnell klar, dass der Begriff der Erlebnispädagogik in den zwei verwandten Berufsgruppen sehr unterschiedlich bekannt und etabliert ist. Während er in der Sozialpädagogik seit Jahrzehnten zur fachlichen Auseinandersetzung gehört und weltweit zahlreiche erlebnispädagogische Projekte mit verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen durchgeführt wurden, scheint die Erlebnispädagogik im Schulfeld noch grösstenteils unbekannt zu sein. Erst in den letzten Jahren beginnen verschiedene Akteure im Schulfeld erlebnispädagogisch zu arbeiten und den Fachbegriff mit Inhalten zu füllen.

Dies belegen auch die Ergebnisse meiner Onlineumfrage:



Der Anteil an Personen, die im schulischen Feld (in der Ausbildung oder an der eigenen Schule) Berührungspunkte mit der EP hatten, liegt bei knapp 46%, wobei ein Grossteil der Befragten aus meinem beruflichen Bekanntenkreis stammt und dadurch über mich in Berührung mit der EP gekommen ist – der effektive Anteil könnte also noch deutlich tiefer sein. Erstaunlich ist jedoch der hohe Prozentsatz von Personen, die in ausserschulischen oder privaten Kontexten bereits einmal in Berührung mit der EP gekommen sind (knapp 67%). Dies verdeutlicht, dass die EP zunehmend bekannter wird, sich im Schulfeld aber noch kaum etabliert hat.

Interpretationen und Bewertungen des Begriffs „Erlebnispädagogik“

Obschon immer mehr Personen aus dem Schulfeld mit der EP in Berührung kommen, wird der Begriff an sich völlig unterschiedlich verstanden. Häufig wird die EP als reine Freizeitaktivität angeschaut, wie folgende Teilnehmeraussage zeigt: „Jubla/Pfadi mit Schülern“. Ebenfalls häufig wird sie mit Handlungsorientiertem Lernen gleichgesetzt: „Begreifen durch Anfassen, Riechen, Schmecken etc. Durch eigenes Erleben ... durch eigene Erfahrungen lernen u verstehen u Zusammenhänge herstellen.“ Auch die Vorstellung, dass EP sich einem möglichst authentischen Inhaltslernen verschrieben hat wurde häufig genannt: „Ausserschulische Lernorte, Eintauchen in ein Themengebiet (z.B Leben wie die Römer)“. Einige Aussagen zur EP waren auch sehr kritisch: „Ich nenne dies Projektwoche. Aber dieser Name war wohl zu verständlich und deshalb wurde er in Erlebnispädagogik umgetauft.“

Insgesamt bewerteten die Teilnehmenden den Begriff „Erlebnispädagogik“ aber sehr positiv. Auf einer Skala von 1-10 gaben sie dem Begriff durchschnittlich 8.3 Punkte. Die Anschlussfähigkeit der EP ans Schulfeld bewerteten die Teilnehmenden durchschnittlich mit 7.8 Punkten.

3.1.2 Übersicht über bestehende Erlebnispädagogik-Angebote in der Lehrerbildung

In den Aus- und Weiterbildungsangeboten verschiedener Pädagogischer Hochschulen sucht man die Erlebnispädagogik bisher häufig vergeblich. Bei meinen Internetrecherchen auf den Seiten der zwölf deutschsprachigen PHs bin ich nur auf wenige, bestehende Angebote gestossen. Einen Überblick über die gefundenen Angebote gibt die Tabelle im Anhang unter Punkt 7.3.

Schaut man die wichtigsten bestehenden Angebote genauer an, fällt Folgendes auf:

- Erlebnispädagogik nimmt bisher einen sehr kleinen Platz in der Lehrerbildung ein
- Erlebnispädagogik wird häufig gemeinsam mit anderen Ansätzen angeboten (in Zusammenhang mit Naturpädagogik & Umweltpädagogik) und dadurch wenig in ihrer Eigenständigkeit erkannt
- Erlebnispädagogik wird in verschiedenen Settings unterschiedlich verstanden und ausgelegt

3.2 Bedarf

Ein Grossteil der Umfrageteilnehmenden fände es wichtig, dass Lehrpersonen mehr über die Erlebnispädagogik und ihre Arbeitsmethoden wissen würden (durchschnittlich 7.7 von 10 Punkten). Sogar noch höher eingeschätzt wurde die Wichtigkeit, dass EP in irgendeiner Form Teil der Lehrerbildung sein sollte (durchschnittlich 8.3 von 10 Punkten).

Um die Bekanntheit, Akzeptanz sowie die Gewissheit, dass die EP in die Schule gehört, noch zusätzlich zu erhöhen, braucht es dringend eine Klärung des Begriffs „Erlebnispädagogik“, eine Erläuterung wie und warum EP wirkt sowie eine Verknüpfung der Felder Schule & EP, bei der auch Möglichkeiten und Grenzen der EP im Schulfeld konkret aufgezeigt werden. Diesen Schritten widme ich mich in diesem Kapitel.

3.2.1 Definition von Erlebnispädagogik (nach Kreszmeier & Hufenus, 2000, S. 25 – 32)

Wie im Kapitel Ausgangslage erklärt, wird der Begriff „Erlebnispädagogik“ völlig unterschiedlich verstanden und interpretiert. Diese Problematik wurde auch durch die Entstehungsgeschichte der Erlebnispädagogik sowie die ähnlichen Inhalte verwandter Richtungen und die unterschiedliche Weiterentwicklung der EP in verschiedenen Ländern der Welt mitgeprägt. Dabei tauchen folgende Hauptprobleme auf:

„Nicht unterschieden wird beispielsweise oft zwischen Freizeitpädagogik und Erlebnispädagogik. Das geschieht wohl deshalb, weil auch freizeitpädagogische Massnahmen häufig in Form von Natursport oder Abenteuern gestaltet werden. Ausserdem hat die Freizeitpädagogik teilweise dieselben Wurzeln wie die Erlebnispädagogik.“ (Kreszmeier & Hufenus, 2000, S. 25). Mit der Annahme, dass EP zur

Freizeitpädagogik gehört, wird sie gegenüber anderen methodischen Mitteln herabgestuft und man geht davon aus, dass die Leitungspersonen nicht speziell qualifiziert sein müssen.

„Durcheinander gebracht werden manchmal auch die Begriffe Erlebnispädagogik und Umweltpädagogik. Auch dies ist irreführend. Umweltpädagogik ist ökologische Bildung, die über das direkte Erleben in der Natur vermittelt werden kann. Obwohl sie sich dabei erlebnispädagogischer Mittel bedienen kann, ist ihr Ziel ökologische Bildung und nicht Persönlichkeitsentwicklung.“ (Kreszmeier & Hufenus, 2000, S. 26)

Zudem gibt es auch innerhalb der EP drei Hauptmodelle, welchen unterschiedliche Ansätze zugrunde liegen. Die drei Modelle sind zudem ein Abbild der geschichtlichen Entwicklung der Erlebnispädagogik.

- **Selbstwirksames Naturerlebnis:** Exemplarisch für dieses Modell steht der Grundsatz „the mountains speak for themslelves – die Berge sprechen für sich selbst“. Dabei geht man davon aus, dass Menschen durch das Naturerlebnis selbständig etwas lernen können. Die Reflexion der Erfahrung wird den Teilnehmenden überlassen und der Natur wird eine direkte Wirkung zugeschrieben.

- **Outward-Bound-Plus-Modell:** In diesem Modell liegt der Fokus auf der Reflexion des Erlebnisses. Man geht davon aus, dass ein Erlebnis durch strukturierte und geführte Diskussionen nachhaltiger wirkt.

- **Metaphorische Erlebnispädagogik:** Erst in diesem Modell „werden die Aktivitäten auf die persönlichen Ziele der Teilnehmenden bzw. das Ziel der spezifischen Gruppe abgestimmt“ (Kreszmeier & Hufenus, 2000, S. 27). Die Ziele werden vorgängig formuliert und an starke metaphorische Bilder geknüpft, welche die Wirkung und Nachhaltigkeit sowie den Alltagsbezug eines Lernerlebnisses erhöhen sollen.

Mein persönliches Verständnis von Erlebnispädagogik

Ich persönlich identifiziere mich mit der metaphorischen Erlebnispädagogik und stelle die Persönlichkeitsentwicklung in den Vordergrund meiner Arbeit. Trotzdem denke ich, dass die Modelle „Selbstwirksames Naturerlebnis“ und „Outward Bound-Plus“ im schulischen Kontext durchaus ihre Berechtigung haben. Während die metaphorische EP in der Arbeit an überfachlichen Kompetenzen und für die Gestaltung von Übergängen eingesetzt werden kann, bieten die anderen zwei Modelle den Grundstein für handlungsorientiertes Inhaltslernen in einem erlebnispädagogischen Rahmen. Da die Schule das Vermitteln von Inhalten als Kernaufgabe hat, könnten EP-Settings hier ebenfalls gewinnbringend eingesetzt werden (mehr dazu siehe Kapitel 3.2.4 Möglichkeiten & Grenzen von EP im Schulfeld).

Um Menschen in meinem privaten und beruflichen Umfeld mein Verständnis von Erlebnispädagogik näherzubringen, habe ich anhand von Fotos aus der Praxis ein Video zusammengestellt, welches die grundlegenden Arbeitsschritte und Methoden nachvollziehbar darstellen soll. Das Filmchen findet man

unter http://www.youtube.com/watch?v=_LOSDxKcD0Q&feature=youtu.be (Referenzdatum: 20.06.2017) sowie im Anhang unter Punkt 7.4 Film „Einblicke in die Erlebnispädagogik".

Die Rückmeldungen auf das Filmchen waren mehrheitlich positiv. Im Nachhinein habe ich einige Verbesserungspunkte & fehlende Elemente gefunden, die noch ergänzt werden könnten – zum Beispiel die Methode der szenischen Arbeit in der EP.

Schaut man die Ergebnisse der Umfrage in Bezug auf das Filmchen an, stellt man fest, dass sich die emotionale Bewertung des Begriffs „Erlebnispädagogik" mit einer durchschnittlichen Bewertung von 8.6 (vorher 8.3) aufgrund des filmischen Inputs leicht erhöht hat. Die Anschlussfähigkeit an die Schule wurde hingegen genau gleich, mit durchschnittlich 7.8 Punkten, bewertet. Um diesen Wert zu erhöhen, wäre wohl eine schulspezifische Version des Filmes nötig, die noch ausführlicher auf die Rahmenbedingungen und die Möglichkeiten im Schulfeld eingeht.

3.2.2 Wirkungsfelder der Erlebnispädagogik

Doch weshalb soll die Erlebnispädagogik, wie sie im vorgängigen Kapitel beschrieben wurde, ihren Weg in die Schulen und die Lehrerbildung finden? Was ist der Gewinn für die Kinder, die Lehrkräfte, die Gesellschaft?

Ausgehend von meinen Praxiserfahrungen möchte ich die wichtigsten Wirkungsfelder der Erlebnispädagogik aufzeigen und sie exemplarisch mit Zitaten aus der Fachliteratur untermauern. Für eine intensivere Auseinandersetzung mit der empirisch nachgewiesenen Wirkung erlebnispädagogischer Projekte bleibt hier leider kein Platz – zu jedem der Punkte würde sich jedoch fundierte Fachliteratur finden lassen.

In den letzten Jahren sind in der Gesellschaft und damit auch an der Volksschule diverse Phänomene zu beobachten, welche mich nachdenklich stimmen:

Aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen ändern sich auch die Voraussetzungen, welche Kinder bei Schuleintritt mitbringen. Besonders auffällig sind die Zunahme von Suchtverhalten in Bezug auf Medien, Bewegungsarmut mit der Folge Übergewicht sowie eine Abnahme der Sozial- und Selbstkompetenzen. Alles in Allem steigt also die Heterogenität in Schulklassen weiter.

Gleichzeitig ist die Schule bildungspolitischen Entwicklungen und Entscheiden unterworfen. Insgesamt steigen die Anforderungen, welche die Schule an die Kinder stellt, an. Während auf der Kindergartenstufe aufgrund des angepassten Stichtages das Eintrittsalter in den letzten Jahren kontinuierlich gesenkt wurde, blieben die inhaltlichen Ansprüche des Lehrplans bestehen. Eine Abschaffung der zweiten Fremdsprache auf der Primarstufe wurde abgelehnt und das neue Fach Medien & Informatik wird bald eingeführt, was für die Kinder zu einer Erhöhung der Lektionenzahl führt. Gleichzeitig nimmt der Anteil kreativer Fächer durch Kürzungen im Fach Handarbeit & Werken leicht ab und in vielen Gemeinden werden im Bereich ausserschulischer Aktivitäten Gelder gespart. Für die Kinder steigt damit der Anteil an Kopflastigkeit, für die Lehrpersonen steigt der Druck die inhaltlichen

Ansprüche durchzubringen und es bleibt weniger Zeit für soziale Themen und ausserschulisches Lernen.

Die Folgen dieser Entwicklungen sind zahlreich: Immer mehr Kinder werden aufgrund von Verhaltensauffälligkeiten medikamentös behandelt oder brauchen schulische Fördermassnahmen wie Integrative Förderung, Logopädie, Psychomotorik, etc. Die Anzahl ausgebrannter Kinder und Lehrpersonen steigt stetig an und immer häufiger sind teure Interventionen wie schulische Time-outs oder Sonderschulungen nötig. Der Unterricht findet häufiger im Klassenzimmer statt und der Bezug zur Natur geht zunehmend verloren.

Natürlich klingt dies nun etwas schwarzmalerisch und pessimistisch. Trotzdem sind dies aktuelle Trends und Entwicklungen, mit denen die Schule in Zukunft umgehen muss. Und genau hier kommt die Erlebnispädagogik ins Spiel. Keinesfalls möchte ich die EP hier als alleinige oder einzig wahre Lösung verstanden haben, sondern vielmehr als ein pädagogischer Ansatz von Vielen, der anhand der Methoden und Schwerpunkte negativen Entwicklungen entgegenwirken und so für verschiedene Beteiligte entlastend und bereichernd wirken kann.

Wie und wo die Erlebnispädagogik wirkt:

1. Förderung der Individualität, Selbstwirksamkeit und Sozialkompetenz sowie der Gruppendynamik

EP-Settings im schulischen Rahmen ermöglichen eine aktive Auseinandersetzung mit der bestehenden Heterogenität. Die vielseitigen Aufgaben und die Unterschiedlichkeit der Aufgabentypen und -stellung im Vergleich zum Unterricht im Schulzimmer begünstigt, dass Kinder andere Stärken und Ressourcen zeigen und bei sich selbst wahrnehmen können. Beim Feuer machen für die Gruppe, dem Unterschlupf bauen für den Kollegen oder beim Sichern eines Freundes erleben sich die Kinder als selbstwirksam, bedeutsam und fähig. Auch für die Lehrperson sind solche Projekte ein Segen, da sie ungeahnte Talente der Kinder zum Vorschein bringen, an denen man im Schulalltag anknüpfen und die man ressourcenorientiert nutzen kann. Zudem entsteht durch das Ändern des alltäglichen Settings eine neue Gruppendynamik, neue Rollen können eingenommen werden und so einen gesunden Ausgleich schaffen.

Dies bestätigte auch die Wirkungsanalyse Outward Bound von Michael Jagenlauf im Jahre 1992: „Nachgewiesen werden konnte, dass die Kurse eine intensive Gruppendynamik auslösten. Zudem wurden eine deutliche Steigerung der Selbstsicherheit (…), Zunahme der Sorgfalt bei natursportlichen Aktionen, Steigerung des Körperbewusstseins und Wachstum der sozialen Kompetenz festgestellt“ (Michl 2015, S. 56)

Auch Günter Amesberger konnte 1992 ähnliche Phänomene nachweisen: „Er konnte nachweisen, dass sich die allgemeine Befindlichkeit, das Selbstwertgefühl, die Konfliktlösungskompetenz stark verbessert haben und dass persönliche Ziele klarer erkannt (…) werden konnten.“ (Michl 2015, S. 57)

Zudem wirken EP-Projekte nicht nur im Moment, sondern auch langfristig für die Alltagsbewältigung. „Meincke (2011) wies nach, dass sich bei Schülern (…) nach erlebnispädagogischen Klassenfahrten sowohl die allgemeine als auch die schulische Selbstwirksamkeit signifikant erhöhte. Ähnliche Verbesserungen konnte Eberle (2002) bei Studierenden nachweisen.“ (Michl 2015, S. 63)

2. Ganzheitlichkeit für nachhaltiges Lernen

Während im Schulalltag sehr viel Kopfarbeit gefragt ist und ein Grossteil des Unterrichts über die sprachliche Ebene läuft, zielt die EP auf ganzheitliches Lernen ab, das die emotionale und körperliche Komponente im Lernprozess miteinschliesst. Während bereits Rousseau, Pestalozzi, Piaget und Rudolf Steiner vom Ansatz des Lernens durch Erleben überzeugt waren, bestätigen heute auch Neurologen deren Nachhaltigkeit und Wichtigkeit. Manfred Spitzer (2002) beispielsweise hebt die Bedeutung der Emotionen besonders heraus: „Aus Erlebnissen der Seele werden Spuren im Gehirn.“ (Michl 2015, S. 48)

3. Naturerfahrungen zur Förderung der physischen und psychischen Gesundheit

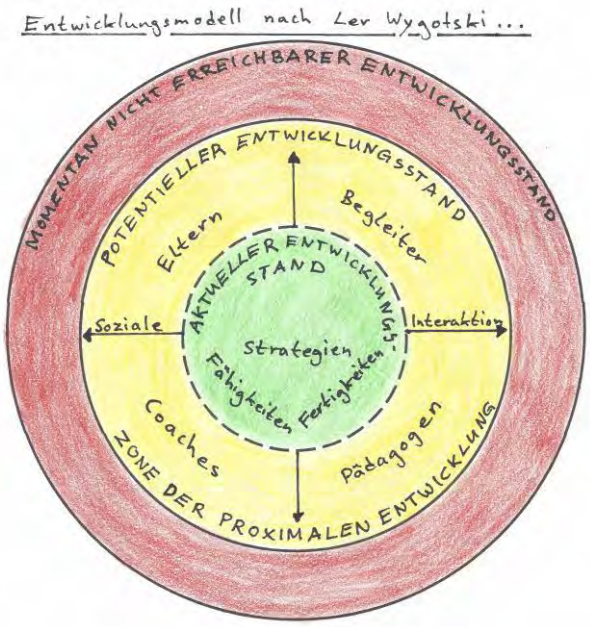
Eine besondere Wichtigkeit kommt in der EP der Naturerfahrung zu. Die Natur wird als Lehrmeisterin verstanden, die uns herausfordert und uns mit unseren inneren Prozessen verbindet. Richard Louv beschreibt in seinem Buch „Das letzte Kind im Wald?“, was ein Mangel an Naturerfahrungen bedeuten kann: „Aber wenn Kinder und Jugendliche immer weniger Zeit in der freien Natur zubringen, verengt sich ihr sinnlicher Wahrnehmungshorizont, körperlich und seelisch, und das mindert den Reichtum der menschlichen Erfahrung.“ (Louv, 2001, S. 17) Ebenfalls zeigt er auf, dass auch die Forschung die Wichtigkeit der Naturerfahrungen erkannt hat: „Mehrere (…) Studien zeigen, dass der durchdachte Einsatz von Naturerfahrungen sogar eine besonders effektive Therapieform für Jugendliche sein kann, die am Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADS) und anderen physischen Störungen leiden. Wie es ein Wissenschaftler formuliert: Ebenso wie Kinder gute Ernährung und ausreichend Schlaf brauchen, benötigen sie vermutlich Kontakt mit der Natur.“ (Louv, 2011, S. 18)

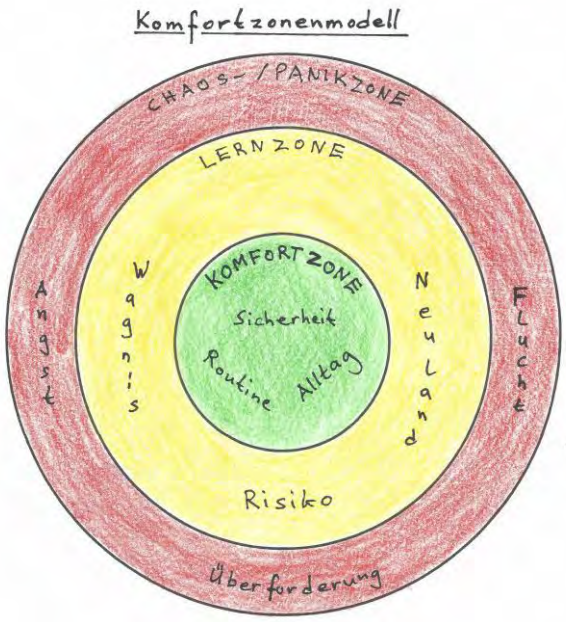
3.2.3 Verknüpfung der Bereiche Erlebnispädagogik und Schule

Damit die Erlebnispädagogik im Bereich der Schule und somit auch der Lehrerbildung Einzug halten kann, ist eine nachvollziehbare Verknüpfung der beiden Bereiche nötig. Nur wenn klar wird, dass die Erlebnispädagogik ähnliche Ziele anstrebt wie die Schule und die Lehrerbildung dies bereits tun, wird es möglich sein die Erlebnispädagogik im Schul- und Hochschulfeld zu etablieren. Es muss erkennbar sein, dass die Erlebnispädagogik bestehende Strukturen und Ziele bestärkt und ergänzt und diesen keinesfalls entgegenwirkt. Dabei gibt es für mich drei Kernaspekte, welche eine gemeinsame Basis schaffen können: Einerseits sind dies die ähnlichen Lernmodelle, von denen beide Systeme ausgehen. Ebenfalls wichtig ist eine direkt sichtbare Verbindung erlebnispädagogischer Arbeit mit den Inhalten des Lehrplans sowie der Ausbildungsstandards pädagogischer Hochschulen. Können diese Verbindungen klar aufgezeigt werden, hat die Erlebnispädagogik eine „Da-seins-Berechtigung“ in der Schule und damit auch in der Lehrerbildung.

Gemeinsames pädagogisches Verständnis

Wie bereits in der Einleitung beschrieben, bot mir die Erlebnispädagogik praktische Umsetzungsideen für in der Theorie gelernte Konzepte und Grundhaltungen, welche dem schulischen Lernen zugrunde liegen. In der Ausbildung an der PHZH drehte sich fast alles um die Schlagworte „Handlungsorientierung, Ressourcenorientierung, Ganzheitlichkeit und Binnendifferenzierung“. Die Begriffe wurden jedoch meist in Bezug zum inhaltlichen und fachdidaktischen Lernen gesetzt und weniger in Bezug zu überfachlichem Lernen. Es war Allen klar, dass Lernen besser funktioniert, wenn sich Kinder wohl fühlen, wenn ihre Stärken im Fokus stehen, wenn mit allen Sinnen gelernt werden kann und wenn Lernsettings optimal auf den Lernstand des einzelnen Kindes zugeschnitten sind. Die berufliche Realität sah dann aber etwas anders aus. Wie rückt man denn nun tatsächlich die Stärken eines Kindes ins Zentrum, in einem System das häufig immer noch sehr defizitorientiert ist und Kinder und ihre Leistungen derart früh und stark gewichtet? Was tun, wenn der Klassenzusammenhalt doch nicht der ist, den wir uns gewünscht hätten? Wie gelingt es mir die Heterogenität der Klasse als Chance zu nutzen? Auf diese Fragen lieferte die Erlebnispädagogik mir pragmatische Ansätze, welche sich in der Praxis bewährten. Bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass die EP-Ansätze den Grundsätzen aus der Ausbildung nicht entgegenwirkten, sondern diesen vielmehr ein Gesicht gaben. Die Ähnlichkeit des Lernverständnisses wurde bereits im vorgängigen Kapitel ansatzweise aufgezeigt. Um diesen wichtigen Zusammenhang zu verdeutlichen, möchte ich ein Lernmodell aus meiner Ausbildung an der PHZH mit einem Lernmodell aus der Erlebnispädagogik verknüpfen: Ein zentrales Lernmodell, welches mir in verschiedenen Fachbereichen wie z.B. der Pädagogik & Psychologie, begegnete, ist Lev Wygotskis Modell der Proximalen Entwicklung, welches starke Ähnlichkeit mit dem Komfortzonenmodell aufweist, das als Basistheorie der Erlebnispädagogik gilt.





Eigene Darstellung Entwicklungsmodell: J. Rumpel **Interpretation Komfortzonenmodell: J. Rumpel**

Wygotski unterscheidet den aktuellen Entwicklungsstand eines Kindes von dem potentiellen Entwicklungsstand, welchen das Kind durch gezielte An- und Begleitung durch eine erwachsene Person erreichen kann. Unter dem aktuellen Entwicklungsstand versteht Wygotski die momentanen Fähigkeiten eines Kindes, Probleme und Herausforderungen selbständig zu lösen. Die Zone, in welcher ein Kind durch soziale Interaktion zusätzliche Lernschritte machen kann, nennt er „Zone der proximalen Entwicklung“. Alles was ausserhalb dieser Zone liegt, ist für das Kind momentan auch unter Begleitung nicht zu erreichen. Das Abschätzen des Lernpotentials sowie der individuellen Grenzen des Kindes ist dabei Hauptaufgabe des Pädagogen bzw. der Begleitperson. Es braucht ein gutes Mass an Herausforderung, das nicht in Überforderung umschlägt.

Das Modell ist für mich fast gänzlich übertragbar auf das Komfortzonenmodell, mit dem die Erlebnispädagogik arbeitet. Im innersten Kern befindet sich hier die Komfortzone, in der sich Menschen mehrheitlich bewegen, da sie sich darin wohl fühlen und von selbst wenig Motivation zur Veränderung mitbringen. Erst wenn der Mensch unbekanntes Terrain betritt, beginnt er zu lernen. Er muss dafür also einen Schritt aus der Komfortzone tun und die sogenannte Risiko- oder Lernzone betreten. Ist dieser Schritt jedoch zu gross, gerät der Mensch in die Chaos- oder Panikzone, in der kein Lernen mehr stattfinden kann und nur noch der instinktive Fluchtgedanke vorherrscht. Menschen durch sorgfältig vorbereitete Settings in ihre Lernzone zu führen, ist die Hauptaufgabe der Erlebnispädagogik.

Für die EP relevant finde ich Wygotskis Annahme, dass Lernen in der proximalen Zone durch soziale Interaktion zustande kommt. Das heisst, dass der Mensch zwingend Begleitpersonen braucht, welche ihn im persönlichen Prozess des Lernens unterstützen, anregen und herausfordern. Genau dies ist die Rolle der Lehrperson und des Erlebnispädagogen. Die Ähnlichkeit der Modelle soll aufzeigen, dass die EP die momentan in der Lehrerbildung vorherrschenden Vorstellungen von Lernen teilt und diese mit ihren Methoden und Ansätzen unterstützt.

3.2.4 Möglichkeiten und Grenzen der Erlebnispädagogik im Schulfeld

Die Erlebnispädagogik bietet eine riesige Angebots- und Methodenpalette, aus der sich auch die schulische Erlebnispädagogik bedienen kann. Allerdings gibt es für das System Schule geeignete und weniger geeignete Inhalte sowie branchenspezifische Stolpersteine und Herausforderungen, welche ich hier kurz erläutern möchte.

Schulspezifische Faktoren, die in der Planung von EP-Projekten beachtet werden müssen

Die Schule hat – verglichen mit der Sozialpädagogik – häufig leicht erschwerte Voraussetzungen für erlebnispädagogische Projekte. Folgende Hürden müssen potentielle Projekte im Schulfeld überwinden:

- **Gruppengrösse:** Verglichen mit Wohngruppen sozialpädagogischer Heime sind die Gruppen in den Schulen meist doppelt bis viermal so gross. Dies bedeutet wiederum einen höheren finanziellen sowie materiellen Bedarf und erschwert spontane Projekte mit unklaren Zwischenstopps. Nicht alle natursportlichen Medien und Methoden sind für Gruppen dieser Grösse geeignet (siehe unten).

- **Betreuungsschlüssel:** Für EP-Settings mit grösseren Gruppen wären aus Sicherheitsgründen min. 2 Begleitpersonen sinnvoll. Dies ist im Schulalltag nicht immer möglich oder muss speziell organisiert werden.

- **Finanzen:** Das Budget für ausserschulische Anlässe ist je nach Gemeinde sehr klein, sodass kreative Lösungen bzw. Geldbeschaffungswege nötig sind (z.B. Verkauf von Kuchen oder selbst gebastelten Kreationen).

- **Materialien:** Auch dafür besteht häufig nur ein kleines Budget. Grössere Anschaffungen müssen frühzeitig eingegeben werden, was spontane Projekte erschwert. Die Anschaffung essentieller Materialien käme in einer Schule allerdings – je nach Einsatz und Organisation – einer deutlich grösseren Anzahl Kinder zu gute als in sozialpädagogischen Institutionen.

- **Rechtliches:** Viele Dinge sind in Schulen strikte geregelt (z.B. Voraussetzungen für Aktivitäten am Wasser), was einige Projekte erschweren kann. Rechtliche Aspekte frühzeitig abzuklären und in der Planung zu berücksichtigen lohnt sich.

- **Transporte:** Im Gegensatz zu sozialpädagogischen Institutionen verfügt die Schule meist nicht über interne Fahrzeuge und Transportmöglichkeiten, was wiederum kreative Lösungen (Einbezug der Eltern, Kollegen, Hauswarte, etc.) für den Transport von Material und Gruppen erfordert.

- **Ort:** Die Lage einer Schule bestimmt stark mit, welche EP-Projekte niederschwellig möglich sind (Nähe zu Wäldern, Gewässern, Gebirge, Schnee, etc.)

Aufgrund der genannten Faktoren möchte ich hier die Natursportlichen Medien, welcher sich die Erlebnispädagogik häufig bedient in „schulnahe“ und „schulferne“ Medien unterteilen und meine Auswahl kurz begründen. Dabei gehe ich immer von der Arbeit mit einer ganzen Schulklasse aus, da dies das Hauptfeld sein wird, in dem Lehrpersonen EP-Inhalte aus einer potentiellen Aus- oder Weiterbildung in der Lehrerbildung einsetzen werden. Hier bewegen wir uns mehrheitlich im Bereich der präventiven Wirkung von Erlebnispädagogik. Natürlich verändert sich die Einschätzung mit einer Abnahme der Gruppengrösse oder Spezialsettings, die eher auf den Aspekt der Intervention abzielen, auf welche ich hier aber nicht eingehen werde.

Schulnahe Medien

Der Naturraum, der wohl am häufigsten und einfachsten für EP-Projekte im Schulalltag genutzt werden kann, ist der Wald. Ihn findet man in der Umgebung fast jeder Schule, er ist so rasch erreichbar, geeignet für grössere Gruppen und kostenlos! Ähnlich sieht es bei den Natursportlichen Medien Trekking und Schnee(schuhe) aus: Ein Trekking kann grundsätzlich überall stattfinden und kostet ebenfalls nichts, genauso wie Projekte im Schnee (sofern die Schulen sich in schneesicheren Gebieten befinden). Schneeschuhe können relativ günstig gemietet oder auch über Freunde und Bekannte ausgeliehen werden. In einfachem, unproblematischem Gelände kann man sich so problemlos mit

grossen Gruppen fortbewegen. Bezüglich Übernachtungen sieht es im Schnee mit Schulklassen wieder etwas anders aus: ausreichende, professionelle Ausrüstung ist für das Übernachten im Schnee absolut unabdingbar, was die Schule nicht zur Verfügung stellen und auch nicht von den Eltern verlangen kann. Hier bieten sich einfache Unterkünfte wie beheizbare Alp- und Berghütten an, welche vergleichsweise kostengünstig sind.

Schulfernere Medien

Eher schwieriger umsetzbar sind die Medien Klettern und Kanu. Im Gegensatz zu den oben genannten benötigt man mehr und teurere Ausrüstung. Zudem braucht es für grosse Gruppen deutlich mehr Betreuungspersonen mit entsprechenden Ausbildungen (Sichern, Rettungsschwimmen, Gewässerkenntnisse, etc.) und der hohe Sicherheitsanspruch von Seiten der Schulen und Eltern könnte Projekte erschweren. Um sich als Lehrperson abzusichern könnten externe Fachpersonen wie Bergführer, Kletterguides oder Kanuguides beigezogen werden, wofür jedoch häufig die finanziellen Mittel fehlen. Auch die Distanz zu Kletterfelsen sowie die Organisation des Materialtransports erschweren den Einsatz dieser zwei Medien. Geklettert werden kann jedoch auch im Wald an selbst gebauten Elementen, auf Bäumen usw. und der Naturraum Wasser kann auch ohne Kanueinsatz vielseitig eingesetzt werden (z.B. Bachwanderung, Brückenbau, Flossbau an einem See, etc.).

In der Schulpraxis hat sich für mich in Bezug auf erlebnispädagogische Projekte mehrfach bestätigt, dass weniger oft mehr ist: Um gruppenspezifische Themen passend zu bearbeiten braucht es häufig keine Riesenprojekte. Ein Paradebeispiel war meine vor drei Jahren geplante, dreitägige erlebnispädagogische Abschlussreise, welche eine Velo-, und eine Kanutour sowie ein Trekking beinhalten sollte. Aufgrund miserabler Wetterverhältnisse musste ich das Programm abändern, sodass wir am Ende im schulnahen Wald einen eigenen Klettergarten gebaut, in der Stadt mit einem Citybound gearbeitet und den rituellen Abschiedsprozess etwas näher durchgeführt haben. Für den Prozess war das einfachere, günstigere und weniger aufwändige Projekt mindestens genauso wertvoll!

Welche EP-Projekte machen in der Schule Sinn?

Am gewinnbringendsten kann die EP im Schulfeld sicherlich in der Förderung überfachlicher Kompetenzen eingesetzt werden. Projekte, die darauf abzielen, durch ihre Struktur und Inhalte soziale-, personale- und überfachliche Kompetenzen zu fördern, werden für die Klasse am nachhaltigsten sein. So kann beispielsweise gewinnbringend an den Themen Klassenzusammenhalt, Vertrauen, Verantwortung und Übergängen gearbeitet werden. Hierfür ist der metaphorische Ansatz der EP am besten geeignet.

Ebenfalls denkbar ist, dass die EP den Rahmen für spezielles Inhaltslernen bietet. In einer Waldwoche werden beispielsweise gemeinsam Camps aufgebaut, auf dem Feuer gekocht, etc. und damit die oben genannten überfachlichen Kompetenzen gefördert. Vielleicht werden die gemeinsamen Erfahrungen auch reflektiert. Inhaltlich könnte aber auch etwas ganz Anderes im Zentrum stehen (z.B. Tiere und ihre

Lebensräume, Pflanzenarten, LandArt, usw.). Dies entspricht nicht mehr dem metaphorischen Verständnis von EP, sondern eher den Modellen „Selbstwirksame Naturerfahrung“ und „Outward Bound Plus“, ist wohl aber einer der häufigsten Einsatzgebiete im Schulfeld.

Zuletzt gibt es noch die Möglichkeit, Elemente aus der EP in expliziten Inhaltssettings zu verankern: Zum Beispiel isoliertes Erlernen von Knoten und Sicherungstechniken im Sport oder der Einbezug von Kochtechniken auf dem Feuer in den Hauswirtschaftsunterricht. Hier sind wir aber bereits sehr weit von der Kernidee der Erlebnispädagogik entfernt und viel näher an der schulischen Inhaltsorientierung.

3.3 Rahmenbedingungen und Ziele

Um herauszufinden, was es für die Etablierung der EP in der Lehrerbildung braucht und welche Schritte bis dorthin gemacht werden müssen, habe ich mich mit zwei Vertretern pädagogischer Hochschulen unterhalten. Zum einen war Mathis Kramer, mein ehemaliger Mentor und Dozent an der PHZH, mein Gesprächspartner, zum anderen durfte ich mich mit Frau Dr. Magdalena Reichmann, Dozentin an der Universität Konstanz, unterhalten. Während Herr Kramer gute Einblicke in aktuelle Prozesse an der PHZH geben konnte, bot Frau Reichmann, welche an der Uni Konstanz einen EP-Ausbildungsgang „univenture“ sowie an der PH Thurgau (PHTG) EP-Weiterbildungen anbietet, direkte Hinweise zur Aufgleisung und Etablierung der Erlebnispädagogik im Hochschulkontext. Die Gespräche fanden auf der Basis von Interviewfragen statt, welche im Anhang unter Punkt 7.5 zu finden sind.

Die Gespräche sowie die persönliche Auswertung der Onlineumfrage brachten folgende Kernpunkte ans Licht, welche für die langfristige Etablierung von EP-Angeboten in der Lehrerbildung von Bedeutung sein könnten:

Schwierigkeit der unklaren Definition

Wie in den vorangegangenen Kapiteln der Arbeit erläutert, wird die EP sehr unterschiedlich verstanden und ausgelegt. Um die EP im Hochschulkontext zu etablieren, braucht es eine klare Definition des Begriffs sowie einleuchtende, einfache Praxisbeispiele die einen grossen Bezug zur schulischen Arbeit herstellen. Auch im Gespräch mit Frau Reichmann stellte ich fest, dass wir von einem leicht unterschiedlichen Verständnis von EP ausgehen. Dies halte ich jedoch nicht für schlimm, vielmehr ist es für die Aufgleisung wichtig, von Anfang an klar zu wissen, von welcher Definition man ausgeht. Deshalb war die Auseinandersetzung mit der fachlichen, aber auch persönlichen Definition des Begriffs „Erlebnispädagogik“, welche im Kapitel 3.2.1 zu finden ist, besonders wichtig.

EP als Ergänzung und Unterstützung statt Mehrbelastung

Viele Lehrpersonen, welche die EP noch nicht genau kennen, sehen in ihr einfach eine Mehrbelastung. Sie gehen von aufwändigen Projekten aus, die aufgrund des „Stoffdruckes“ nicht auch noch umsetzbar sind. Hier wäre es wichtig, aufzuzeigen, dass die EP eine Ergänzung bzw. Unterstützung bietet, um die geforderten Lernschritte der Kinder zu unterstützen. Die EP ist kein neues Schulfach, das zusätzlichen Stoff vermitteln will, sondern vielmehr eine Methode, verschiedenste Ziele und Kompetenzen aus dem

Lehrplan handlungsorientiert, ganzheitlich und nachhaltig zu bearbeiten. Deshalb ist es wichtig, die EP mit dem Lehrplan in Verbindung zu bringen, welcher die Basis für die schulische Arbeit ist.

Schwierigkeit des Zugangs zu PHs

Herr Kramer sieht eine Hürde für die EP an der PHZH darin, dass diese bei den Mitarbeitenden bzw. Dozierenden bisher nicht verankert ist. Nur selten werden externe Personen für Aus- oder Weiterbildungssettings beigezogen. Auch Frau Reichmann beschreibt den Aufgleisungsprozess an der Uni Konstanz als langwierigen Prozess, bei dem viele formale Papiere geschrieben und durch verschiedene Gremien gereicht werden mussten. Ein klares Konzept, eine wissenschaftliche Leitung sowie ein Professor, der sich der Thematik annahm, seien besonders wichtig gewesen. Hier geht es also darum, die Entscheidungsträger und –trägerinnen ausfindig zu machen und vom Angebot zu überzeugen.

Schwierigkeit der Verortung der EP innerhalb der PHs

Herr Kramer erläuterte mir, wie die PHZH aufgebaut und organisiert ist. Alle Aus- und Weiterbildungsangebote werden von den verschiedenen Fachbereichen organisiert. Er fände es deshalb wichtig zu klären, zu welchem Fachbereich die EP gehören könnte, damit gezielte Verhandlungen möglich werden. Ebenfalls wichtig wäre es, dass die EP Bezüge zu den Ausbildungsstandards der PHs vorweisen könnte, um eine Verortung und Rechtfertigung der EP im Rahmen der Lehrerbildung zu erleichtern.

Möglichkeiten und Grenzen der EP an den PHs

Während man zu meiner Zeit an der PHZH noch einen sogenannten Studienschwerpunkt im Rahmen von 15 ECTS-Punkten absolvieren konnte, wählen Studierende aktuell zwei Vertiefungsmodule à je 6 ECTS- sowie 3 Impulsmodule à je 1 ECTS-Punkt. Zurzeit sei die PHZH aber gerade am Aufgleisen gewisser Änderungen, erklärte mir Mathis Kramer. Eine Idee sei, den Anteil an Wahl- und Vertiefungs-möglichkeiten langfristig etwas zu erhöhen. Hier sah er, neben dem Bereich der Weiterbildung, auch die grösste Chance für die Etablierung der Erlebnispädagogik an der PHZH.

Herr Kramer stellte die Frage in den Raum, welche Aus- und Weiterbildungs-Settings für die Profession der Erlebnispädagogen tatsächlich förderlich seien: Macht es beispielsweise Sinn eine eintägige Weiterbildung unter dem Begriff „Erlebnispädagogik“ anzubieten oder schafft dies nicht ein eher falsches Bild der EP, da nur sehr oberflächlich am Thema gekratzt wird? Diese Frage finde ich wichtig und möchte ich für die weitere Aufgleisung von Aus- und Weiterbildungsangeboten im Hinterkopf behalten!

Ebenfalls noch nicht ganz schlüssig konnte ich für mich die Frage beantworten, ob die EP überhaupt schon in der Ausbildung angesiedelt werden soll, oder ob sie in der Weiterbildung gewinnbringender wäre. Die Erfahrungen aus dem schulischen Alltag bieten beste Voraussetzungen, um den Nutzen und die Umsetzungsmöglichkeiten der EP zu erkennen. Ob diese Transferleistung von Studierenden bereits

gemacht werden kann, ist nicht unbedingt garantiert. Frau Reichmann hat hier aber eine pragmatische Lösung bereit: Im Kontaktstudium „univenture“, welches sie auch an der PHTG durchführt, nehmen jeweils eine fixe Anzahl Studierende sowie bereits ausgebildete Personen aus dem Schulfeld oder verwandten Berufsgruppen teil. Diese Mischung empfand sie stets als sehr bereichernd: Während Studierende häufig eine höhere Motivation mitbringen und diese auf andere Teilnehmer übertragen können, kennen erfahrene Berufsleute Alltagsprobleme, Stolpersteine und bewährte Methoden, welche wiederum die Transferleistung für Studierende erleichtert. Ob eine solche Mischung aus Aus- und Weiterbildung möglich ist, möchte ich in Zukunft gerne prüfen.

Praxisnähe / Umsetzbarkeit

Frau Reichmann betonte die Wichtigkeit des Praxisbezugs der EP-Settings an Hochschulen. Sowohl in der Aus- als auch der Weiterbildung wollen Lehrpersonen praktische Methoden, die sich sofort umsetzen lassen. Deshalb beinhaltet das Kontaktstudium „univenture“ grundsätzlich nur Kooperationsspiele und Problemlösungsaufgaben, die man in 2 Lektionen durchführen kann. Obschon ich diesen Spielen einiges abgewinnen kann, entsprechen sie doch nicht ganz meiner Vorstellung und Definition von Erlebnispädagogik. Geht man vom metaphorischen Verständnis der EP aus, geht es weniger um isolierte Spiel- und Übungsformen, als vielmehr darum, einen ganzheitlichen Ansatz zur Förderung der überfachlichen Kompetenzen anzubieten und dabei viele mögliche Praxisprojekte aufzuzeigen, die über die Spielformen hinausgehen. Dabei ist davon auszugehen, dass zur Vermittlung dieses Ansatzes längere Zeitgefässe in der Aus- und Weiterbildung nötig sind als in Settings, welche Kooperationsspiele ins Zentrum stellen.

Struktur der Angebote

Besonders wichtig für die Aufgleisung von EP-Projekten im Hochschulkontext ist die Struktur der Angebote. Es sei wichtig, von Anfang an die Ähnlichkeit des EP-Angebots zur Hochschulstruktur aufzuzeigen, erläuterte Frau Reichmann. Die EP müsse ins Raster passen: Damit sind insbesondere die Leistungskriterien, die Anzahl an ECTS-Punkten, die erarbeitet werden können, sowie der Bezug und die Abgrenzung von vorhandenen Angeboten gemeint. „Der Hochschule muss von Anfang an klar sein, dass sie sich mit diesem exotischen Angebot keine Probleme ins Haus holt“, so Reichmann.

3.4 Methoden

Die im vorgängigen Kapitel „Rahmenbedingungen und Ziele“ formulierten Voraussetzungen und Zwischenziele zur Etablierung der EP in der Lehrerbildung, wurden teilweise bereits in dieser Arbeit thematisiert (z.B: die Definition des Begriffs „Erlebnispädagogik). Deshalb möchte ich mich hier noch auf die Verknüpfung der EP mit dem Lehrplan sowie den Ausbildungsstandards der Lehrerbildung beschäftigen.

3.4.1 Bezug der Erlebnispädagogik zum Lehrplan der Volksschule

Ziel: Erlebnispädagogik soll als gewinnbringende Methode verstanden werden, welche die im Lehrplan angestrebten Kompetenzen fördert und somit keinen „Mehraufwand“ generiert. Zudem soll aufgrund des Lehrplanbezugs aufgezeigt werden, in welchen Fachbereichen die EP zu Hause ist, was auch die Zuordnung bzw. Verankerung der EP im Hochschulkontext vereinfachen soll.

Um die Wichtigkeit und Bedeutung der EP für die Schule zu untermauern und Lehrpersonen in der Begründung erlebnispädagogischer Arbeit zu unterstützen, muss die EP mit dem Lehrplan der Volksschule in Verbindung gebracht werden, welcher die Grundlage für das schulische Arbeiten darstellt. Über die darin enthaltenen Kompetenzen lassen sich die Ziele für die Unterrichtseinheiten ableiten und gewählte Methoden begründen. Wie aus der Aussage eines Teilnehmers der Onlineumfrage ersichtlich wird, sehen sich immer noch viele Lehrpersonen einem hohen „Stoffdruck“ ausgesetzt, den sie erfüllen müssen. Im Hinblick auf die EP schreibt die Person: „Wenig Einsatzmöglichkeiten in der Schule, aufgrund von Lehrplan-Druck (ausser Schulreise/Klassenlager, da wird vieles davon auch oft gemacht)“.

Häufig bewirkt dieser Stoffdruck eine Fixierung auf starres Inhaltslernen und führt zu einer Abnahme an ausserschulischen Lernsettings sowie weniger Gefässen zur Förderung der überfachlichen Kompetenzen. Um dieser Tendenz entgegenzuwirken und um Lehrpersonen zu ermutigen, gerade bei hohem stofflichen Druck genügend Raum für überfachliche Kompetenzen und fächerübergreifenden Unterricht ausserhalb des Schulzimmers zu lassen, habe ich anhand des Lehrplans aufzuzeigen versucht, wie vielseitig die Erlebnispädagogik sich abstützen lässt und wie breit ihre Methoden Wirkung entfalten können. Im Dokument „Bezüge der Erlebnispädagogik zu Kompetenzen aus dem Zürcher Lehrplan 21“ (zu finden im Anhang unter Punkt 7.6.), habe ich sämtliche Kompetenzen aufgeführt, welche durch erlebnispädagogische Settings gefördert werden können und ihnen Methoden und Inhalte aus der EP zugewiesen.

Das Dokument versteht sich als Sammlung, welche für die Begründung und Planung von EP-Settings beigezogen werden kann. In der Erarbeitung dieses Dokumentes fielen folgende Punkte auf:

- Die Erlebnispädagogik lässt sich extrem breit abstützen und kann Kompetenzen aus ganz verschiedenen Fachbereichen abdecken (insgesamt 8 Fachbereiche) – sie hat damit also absolut eine Berechtigung im Schulalltag

- Am meisten relevante Bezüge findet man in den Fachbereichen: „Natur, Mensch, Gesellschaft“ (NMG), im Teilbereich „Religion, Kultur, Ethik“ (RKE) sowie in den Fachbereichen „Bewegung und Sport“ (BS) und der „Beruflichen Orientierung“ (Sekundarstufe), in der sich die EP besonders gut einsetzen lässt
- Neben den überfachlichen Kompetenzen zur Förderung der Sozial- und Selbstkompetenzen bietet die EP zudem die Möglichkeit, extrem viele inhaltsbezogene Kompetenzen, in einem erlebnispädagogischen Rahmen handlungsorientiert zu erlernen

3.4.2 Bezug der Erlebnispädagogik zu Standards der Lehrerbildung

Ziel: Durch den Bezug der EP zu den Ausbildungsstandards der Lehrerbildung soll mehr Klarheit geschaffen werden, wo die EP im Hochschulkontext hingehört.

Neben der Verankerung der erlebnispädagogischen Prinzipien und Arbeitsmethoden im Lehrplan der Volksschule, müsste die Erlebnispädagogik auch Bezüge zu den Ausbildungsstandards der Pädagogischen Hochschulen gewährleisten können, um einen Platz in der Lehrerbildung zu erhalten. Da diese Ausbildungsstandards an jeder Hochschule etwas anders aussehen, sich grundsätzlich aber sehr ähneln, habe ich mich dafür entschieden nur mit den Ausbildungsstandards der PHZH zu arbeiten. Ich habe selbst dort studiert und bin durch die Ausbildung zur Praxis- und Quartalspraktikumslehrperson mit den Neuerungen der Ausbildungsstandards vertraut. Zudem habe ich zur PHZH am meisten Kontakte und bin geografisch ebenfalls nach Zürich orientiert, sodass ich mir hier auch die besten Chancen für eine Etablierung eines eigenen Erlebnispädagogik-Angebotes erhoffe.

Die differenzierte Auseinandersetzung mit den einzelnen Standards und den Bezügen zur Erlebnispädagogik findet man im Dokument „Abgleich EP-Kompetenzstrukturmodell PHZH“ im Anhang unter Punkt 7.7. Die Auseinandersetzung brachte folgende Erkenntnisse hervor:

- Die EP lässt sich problemlos mit den Ausbildungsstandards der Lehrerbildung vereinbaren (zu 4 Standards konnten hohe, zu 5 Standards mittlere und zu 3 Standards wenig bis keine Bezüge hergestellt werden)

- Die wichtigsten Bezüge lassen sich zu den Standards „Fachspezifisches Wissen & Können“, „Lernen, Denken & Entwicklung“, „Heterogenität“ sowie „Kommunikation“ herstellen. Auch dies zeigt, wo die EP zu Hause ist, nämlich in der Gestaltung von nachhaltigen Lernprozessen sowie der Förderung von überfachlichen Kompetenzen.

3.5 Umsetzung

Im Rahmen dieses Kapitels geht es um eine grobe Skizzierung möglicher EP-Settings in der Lehrerbildung sowie eine Auseinandersetzung mit den Ansprüchen und Wünschen aus dem Schulfeld in Bezug auf die Angebote. Zuletzt sollen die weiteren Schritte, welche für eine konkrete Umsetzung noch fehlen, aufgezeigt werden.

3.5.1 Mögliche EP-Settings in der Lehrerbildung

Aufgrund bestehender Aus- und Weiterbildungssettings an den PHs (darunter auch einige wenige im Bereich der EP) habe ich zu Beginn der Arbeit folgende Grundtypen möglicher Settings entworfen:

- **Vertiefungsmodul / Studienschwerpunkt Erlebnispädagogik**

Dieses Angebot richtet sich an Studierende und beinhaltet eine intensive theoretische und praktische Auseinandersetzung mit der EP innerhalb eines Quartals / Semesters oder Jahres. Optimal wären hier ein Mix aus einzelnen Tagen und mehrtägigen oder wöchigen Veranstaltungen, bei denen direkt in der Natur gelehrt und gelernt wird.

- **Impulswoche Erlebnispädagogik**

Dieses Angebot wäre sowohl in der Aus- als auch in der Weiterbildung gut umsetzbar. Eine Woche unterwegs sein unter freiem Himmel und dabei natursportliche Medien sowie die Grundsätze und Möglichkeiten der EP kennenlernen.

- **2- / 3-tägiger Grundkurs „Einblicke in die EP“**

Das mehrtägige Unterwegssein in der Natur wird verknüpft mit min. 1 natursportlichen Medium und einem Überblick über die Grundsätze der EP.

- **1 Tages-Weiterbildung: „Praktische Ideen und Spiele für den Schulalltag“**

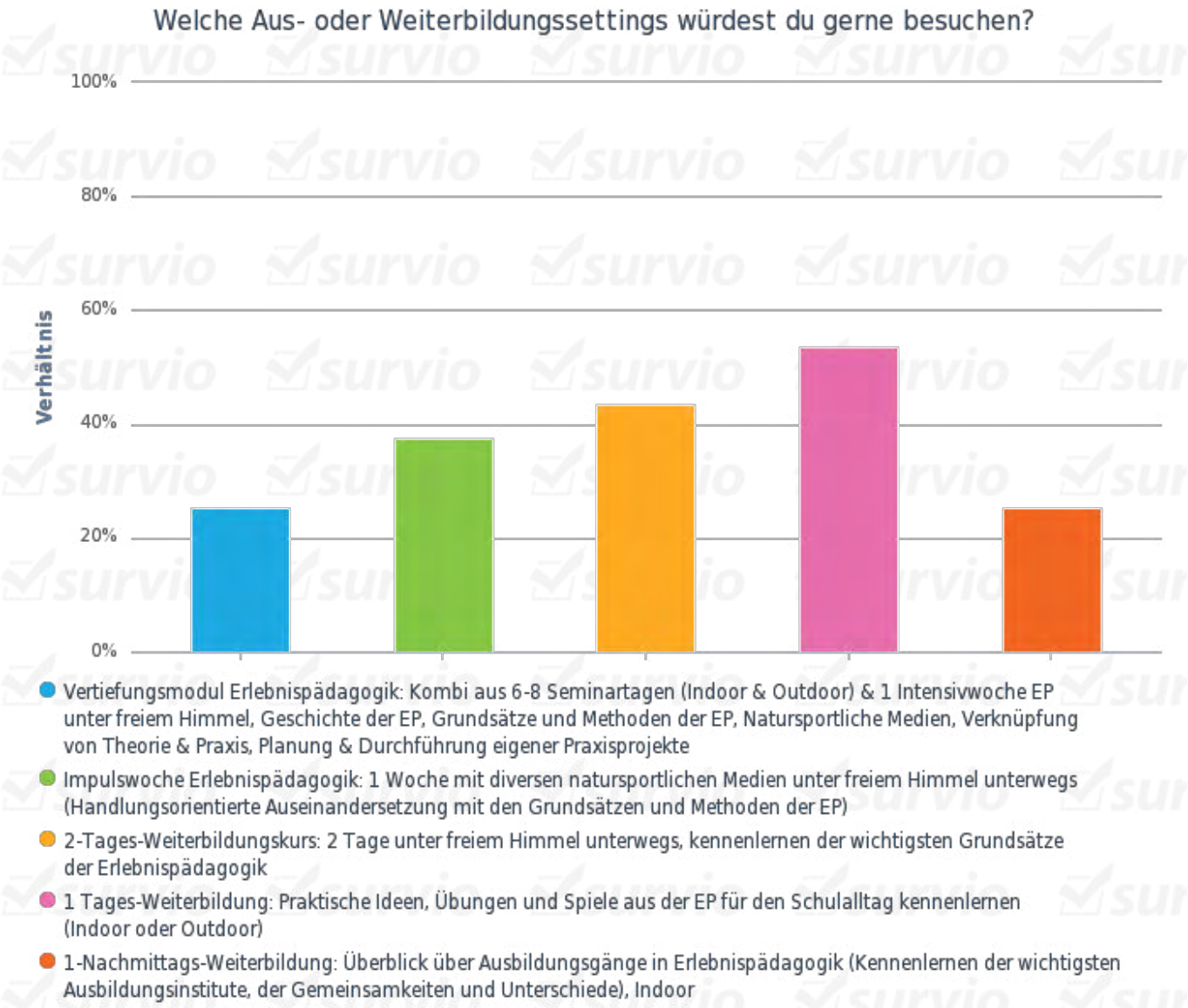
Dieses Angebot beleuchtet einen Teilaspekt der erlebnispädagogischen Arbeit, weshalb ich es auch nicht unter „Erlebnispädagogik“ ausschreiben würde. Ziel ist das Kennenlernen neuer, vielseitiger Spiele die 1:1 umgesetzt werden könnten. Es ist eher in der Weiterbildung angesiedelt.

- **Infoveranstaltung: „Überblick über die Ausbildungsstätten der EP“**

Dieses Angebot wäre als Folgeinput für die Angebote Impulswoche oder den Grundkurs möglich. Wer die EP kennengelernt hat und sich darin intensiver weiterbilden möchte, erhält einen Überblick über die verschiedenen Anbieter, Gemeinsamkeiten und Unterschiede und somit eine Entscheidungsgrundlage.

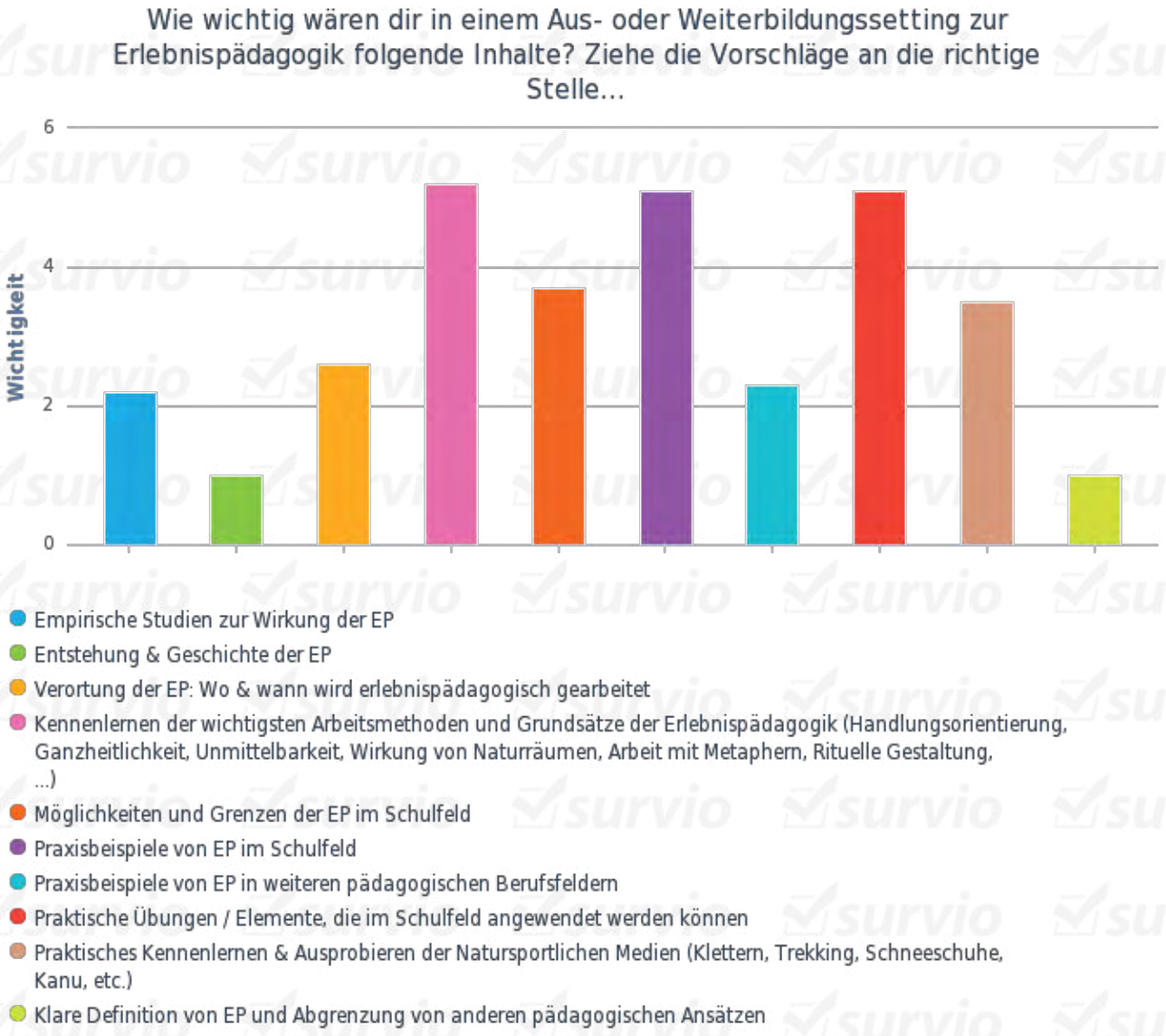
Die etwas konkreteren Inhalte sowie mögliche Vor- und Nachteile der einzelnen Settings habe ich im Dokument „Mögliche EP-Settings in der Lehrerbildung“ festgehalten. Dieses findet man im Anhang unter Punkt 7.8. Welche Aus- oder Weiterbildungssettings Beteiligte aus dem Schulfeld wählen würden, wird

in folgender Grafik ersichtlich, welche die Onlineumfrage ergeben hat:



Die Ergebnisse erstaunen mich nicht gross. Deutlich am häufigsten würden Pädagoginnen und Pädagogen eine praxisbezogene Inputweiterbildung besuchen. Der eintägige Rahmen ist zeitlich gut machbar und man erhofft sich viele Inputs, die direkt umgesetzt werden könnten. Die zeitliche Komponente darf in Weiterbildungssettings sicherlich nicht vernachlässigt werden. Personen, die im Berufs- und Familienleben eingespannt sind, werden sich eher für kürzere, kompaktere Angebote anmelden. Hier ginge es sicherlich darum, die perfekte Balance zwischen tatsächlichen Einblicken in die EP und der Praxistauglichkeit für die Teilnehmenden zu finden. Das Vertiefungsmodul ist sicherlich eher für Studierende realistisch, trotzdem wurde es auch von ausgebildeten Lehrpersonen und Schulsozialarbeitenden mehrfach gewählt. Dieses Setting würde sicherlich die Grösste Nachhaltigkeit für die Teilnehmenden bringen und dem metaphorischen Ansatz der EP am nächsten kommen.

Mindestens genauso wichtig sind für mich die Ergebnisse zur Frage der inhaltlichen Gewichtung zukünftiger EP-Settings in der Lehrerbildung:



Auch hier wird schnell deutlich, dass möglichst viel Praxisnutzen gewünscht wird. Der Wunsch sämtliche Arbeitsmethoden und Grundsätze der EP kennenzulernen steht in leichtem Widerspruch zur gewünschten Länge der Weiterbildungssettings. Auch hier müsste man wohl die perfekte Balance zwischen expliziten EP-Inhalten und praktischen Übungen und Einsatzmöglichkeiten finden – je nach Setting in sehr konzentrierter oder dann in fundierter Form.

3.5.2 Nächste Schritte zur Umsetzung

Aufgrund der intensiven Auseinandersetzung im Rahmen dieser Diplomarbeit habe ich mir folgende Ziele und Schritte für die Zukunft gesetzt, welche auf eine konkrete Umsetzung von EP-Settings in der Lehrerbildung abzielen:

- Erstellen eines Bewerbungsdossiers für ZAL / Swch, Kontaktaufnahme
- Kontaktaufnahme mit Abteilungsleitern und -leiterinnen der PHZH-Ausbildungsgängen

- Fachbereiche Bewegung & Sport, Naturwissenschaften & Technik, ev. Religion & Kultur der PHZH gezielt anfragen, ob sie sich vorstellen könnten, die EP in ihren FB zu integrieren
- Wenn irgendwie möglich interessierte Vertreter und Vertreterinnen der PHZH zum Abschlussworkshop des Nachdiplomstudiums einladen

4. Auswertung und Fazit

Die Auseinandersetzung mit dem Thema EP in der Lehrerbildung hat mir grossen Spass gemacht, auch wenn das Thema teilweise etwas trocken daher kam. Einmal mehr habe ich gemerkt, dass meine impulsive Art, Dinge gleich von der praktischen Seite her anzugehen, strukturiertes und wissenschaftliches Arbeiten teilweise erschwert. So habe ich zu Beginn gleich mehrere Texte und Dokumente angefangen und erst später gemerkt, dass sie in den Gesamtkontext der Arbeit eingebettet und darauf abgestimmt werden müssen. So versuchte ich dann, einen roten Faden und eine Grundstruktur für die Arbeit zu finden, was nicht ganz einfach war. Auch in der folgenden Arbeitsphase musste ich immer wieder Inhalte umstellen und neu gewichten.

Da das Thema EP in der Lehrerbildung sehr umfangreich ist, war es ebenfalls nicht ganz einfach, alle Inhalte in den vorgegebenen Rahmen zu bringen. Am Ende glaube ich aber, dass mir das nicht schlecht gelungen ist und bin zufrieden mit meiner Arbeit. Obschon es für mich nicht immer einfach war, die EP von einer eher theoretischen Seite zu beleuchten, so war es doch enorm spannend mein inneres Feuer für die EP in Inhalte umzuwandeln, die mir bei der Etablierung und Begründung meiner Arbeit sehr stark weiterhelfen werden. Persönlich hat sich mein Horizont als Erlebnispädagoge durch die Arbeit noch einmal stark erweitert. Ich hatte Zeit mich in einige Theorien einzulesen, fand meine eigene Definition von Erlebnispädagogik und habe nun einen grösseren Rucksack mit Argumenten und Basisdokumenten um meine Idee, die EP in der Lehrerbildung zu etablieren, auch praktisch umzusetzen. Sicherlich braucht es bis zu einer tatsächlichen Umsetzung noch viele wichtige Schritte und viel Überzeugungsarbeit bei den richtigen Leuten. Auf diese Arbeit freue ich mich und bin gespannt, wohin mich die Idee dieser Diplomarbeit noch führen wird!

Für meine Zukunft als Erlebnispädagoge möchte ich mich gerne noch intensiver mit empirischen Studien zur EP und ihren Wirkungsfeldern auseinandersetzen, um so auch eine höhere Akzeptanz in der Lehrerbildung zu erreichen. Die durchgeführte Onlineumfrage hat mir zudem einige Denkanstösse für mein professionelles Handeln gegeben – gerne möchte ich mir einmal noch etwas intensiver Zeit für die verschiedenen Antworten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nehmen – spätestens dann wenn es um die Ausarbeitung konkreter Erlebnispädagogikangebote in der Lehrerbildung geht.

Zuletzt möchte ich noch all den hilfsbereiten, fachkundigen und offenen Menschen danken, welche mich bei dieser Arbeit unterstützt haben. Dies sind meine Frau Janine Klapper, mein Vater Martin Mennen, mein ehemaliger Mentor Mathis Kramer, die Expertin Frau Magdalena Reichmann, mein Diplomarbeits-Tandem Jonas Habegger und alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer meiner Onlineumfrage!!!

5. Literaturverzeichnis

Bücher / Zeitschriften / Dokumente

- Flammer Augus (1996): *Entwicklungstheorien. Psychologische Theorien der menschlichen Entwicklung*. Bern. Hans Huber Verlag
- Habiba Kreszmeier, Astrid & Hufenus, Hans-Peter (2000): *Wagnisse des Lernens. Aus der Praxis der kreativ-rituellen Prozessgestaltung.* Bern; Stuttgart; Wien; Haupt-Verlag
- Kanton Zürich, Bildungsdirektion: *Lehrplan für die Volksschule des Kantons Zürich auf der Grundlage des Lehrplans 21*, am 13. März 2017 erlassen (gefunden unter: http://zh.lehrplan.ch/, Referenzdat.: 25.06.2017)
- Louv, Richard (2011): *Das letzte Kind im Wald?* Weinheim & Basel; Beltz-Verlag.
- Michl, Werner (2015). *Erlebnispädagogik. 3. Auflage.* München; Ernst Reinhardt Verlag.
- Pädagogische Hochschule Schaffhausen (PHSG) Hrsg. (2016): *Schulen im Kanton Schaffhausen: Bedarfsanalyse Weiterbildung & Dienstleistungen, Abschlussbericht 2015*
- Pädagogische Hochschule Thurgau (PHTG), (2017): *Berufsunterstützende Attestkurse (BUA) Modulbeschreibungen HS 2017*
- Pädagogische Hochschule Zürich (PHZH) (2015): *Kompetenzstrukturmodell*
- Zuffellato, Andrea & Kreszmeier Astrid Habiba (2012): *Lexikon Erlebnispädagogik. 2. überarbeitete Version*. Augsburg; Ziel-Verlag.

Internetseiten

- www.zal.ch : Zürcher Arbeitsgemeinschaft zur Weiterbildung von Lehrpersonen (ZAL)
- www.swch.ch : Schule und Weiterbildung Schweiz
- www.phzh.ch : Pädagogische Hochschule Zürich
- www.phtg.ch : Pädagogische Hochschule Thurgau
- www.phsg.ch : Pädagogische Hochschule St. Gallen
- www.phsh.ch : Pädagogische Hochschule Schaffhausen
- www.hfh.ch : Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich

- Pädagogische Hochschule Luzern, Ausschreibung Spezialisierungsstudium Natur- und Umweltbildung: http://www.phlu.ch/ausbildung/primarstufe/studienbereiche/spezialisierungsstudien/natur-und-umweltbildung/ (Referenzdatum: 15.06.2017)
- PH FHNW: Forschungsstudie Alpen Lernen, gefunden unter: http://www.fhnw.ch/ppt/content/prj/T999-0407/?searchterm=AlpenLernen (Referenzdatum: 15.06.2017)

6. Eigenständigkeitserklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe und ohne Benützung anderer als der angegebenen Hilfsmittel verfasst habe.

Winterthur, Juli 2017 János Rumpel

7. Anhang

Der gesamte Anhang inklusive Anhangsverzeichnis befindet sich auf den folgenden Seiten. Die Seitenzahlen sind eigenständig nummeriert und können von der Hauptarbeit durch ihre unterschiedliche Formatierung unterschieden werden (z.B.: -2- statt 2).

7. Anhang

7.1 Fragekatalog Onlineumfrage -2-

7.2 Ergebnisse Onlineumfrage - 7-

7.3 Übersicht Rechercheergebnisse zu EP-Angeboten in der Lehrerbildung - 32 -

7.4 Film „Einblicke in die Erlebnispädagogik“ - 33 -

7.5 Fragekatalog für Dozierende an Pädagogischen Hochschulen - 34 -

7.6 Verknüpfung Lehrplan 21 – Erlebnispädagogik - 36 -

7.7 Verknüpfung Ausbildungsstandards PHZH – Erlebnispädagogik - 52 -

7.8 Mögliche EP-Settings in der Lehrerbildung - 54 -

7.1. Fragekatalog Onlineumfrage

Erlebnispädagogik in der Lehrerbildung

Liebe angehende und bereits ausgebildete Lehrpersonen,

liebe Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktiker

Im Rahmen meines Nachdiplomstudiums in Angewandter Erlebnispädagogik setze ich mich mit den Chancen der Erlebnispädagogik im Schulfeld und möglichen Aus- und Weiterbildungsangeboten an Pädagogischen Hochschulen auseinander. Damit ich eine möglichst genaue Vorstellung von den Vorkenntnissen, Interessen und Fragen der Lehrerschaft sowie Vertretern der Lehrerbildung in Bezug auf die Erlebnispädagogik erhalte, bin ich auf eure Mithilfe angewiesen.

Bitte nehmt euch einen Moment Zeit, die folgenden Fragen zu beantworten.

Herzlichen Dank für eure Mithilfe!!!

1. Welcher Alterskategorie gehörst du an?

- ◯ 18 - 25
- ◯ 25 - 30
- ◯ 30 - 40
- ◯ 40 - 50
- ◯ 50 - 60
- ◯ 60+

2. Welche Ausbildungssituation trifft auf dich zu?

- ◯ Studierende/r an einer PH: Kindergarten / Eingangsstufe / Grundstufe
- ◯ Studierende/r an einer PH: Primarstufe
- ◯ Studierende/r an einer PH: Sekundarstufe
- ◯ Ausgebildete Lehrperson: Kindergarten / Eingangsstufe / Grundstufe
- ◯ Ausgebildete Lehrperson: Primarstufe
- ◯ Ausgebildete Lehrperson: Sekundarstufe
- ◯ Ausgebildete Lehrperson mit Zusatzausbildung / Erfahrung in Erlebnispädagogik
- ◯ Dozierende/r an einer PH
- ◯ Schulleiter/in
- ◯ Schulsozialarbeiter/in

3. Ist dir der Begriff "Erlebnispädagogik" schon begegnet? In welchem Kontext?

- ☐ Nein, der Begriff ist mir bisher nie begegnet.
- ☐ Ja, im Kontext einer PH (Aus- oder Weiterbildung)
- ☐ Ja, im Kontext der eigenen Schule / im Team
- ☐ Ja, im privaten Umfeld
- ☐ Ja, in anderen Kontexten

4. Beschreibe kurz, was du dir unter "Erlebnispädagogik" vorstellst:

5. Welche emotionale Wertung gibst du dem Begriff „Erlebnispädagogik"?

Fragesupport: *1 Stern = sehr negativ behafteter Begriff, 10 Sterne = sehr positiv behafteter Begriff*

☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆ ☐ / 10

6. Wie gut passt der Begriff "Erlebnispädagogik" für dich zum Bereich Schule?

Fragesupport: *1 Stern = gar nicht, 10 Sterne = passt perfekt*

☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆ ☐ / 10

7. Wie interessiert bist du momentan gerade an der "Erlebnispädagogik"?

Fragesupport: *1 Stern = kein Interesse, 10 Sterne = hohes Interesse*

☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆ ☐ / 10

8. Das folgende Video soll aufzeigen, was in der Fachliteratur unter "Erlebnispädagogik" verstanden wird und einen Eindruck der Arbeitsmethoden vermitteln. Es ist die Grundlage für die weiteren Fragen. Bitte nimm dir die Zeit und studiere das Video und bewerte es kurz anhand der Sterne.

Fragesupport: *1 Stern = wenig informativ, 10 Sterne = sehr informativ*

Video: https://www.youtube.com/watch?v=_LOSDxKcD0Q&t=23s

☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆ ☐ / 10

9. Wie hat sich deine Definition von "Erlebnispädagogik" durch den filmischen Input verändert? Beschreibe kurz...

☐

10. Welche emotionale Bewertung gibst du dem Begriff "Erlebnispädagogik" nun?

Fragesupport: *1 Stern = sehr negativ behafteter Begriff, 10 Sterne = sehr positiv behafteter Begriff*

☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆ ☐ / 10

11. Wie gut passt der Begriff "Erlebnispädagogik" nun für dich zum Bereich Schule?

Fragesupport: *'1 Stern = gar nicht, 10 Sterne = passt perfekt*

☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆ ☐ / 10

12. Wie interessiert bist du nun gerade an der "Erlebnispädagogik"?

Fragesupport: *1 Stern = kein Interesse, 10 Sterne = hohes Interesse*

☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆ ☐ / 10

13. Wie wichtig fändest du es nun, als Lehrperson mehr über die Erlebnispädagogik und ihre Arbeitsmethoden zu wissen?

Fragesupport: *1 Stern = unwichtig, 10 Sterne = sehr wichtig*

☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆ ☐ / 10

14. Wie wichtig fändest du es nun, dass die Erlebnispädagogik in irgendeiner Form Teil der Lehrerbildung wäre?

Fragesupport: *1 Stern = unwichtig, 10 Sterne = sehr wichtig*

☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆ ☐ / 10

15. Wie gerne würdest du momentan eine Aus- oder Weiterbildung zur Erlebnispädagogik besuchen?

Fragesupport: *1 Stern = ungern, 10 Sterne = sehr gerne*

☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆ ☐ / 10

16. Welche Aus- oder Weiterbildungssettings würdest du gerne besuchen?

Fragesupport: *Mehrfachnennung möglich!*

- ☐ Vertiefungsmodul Erlebnispädagogik: Kombi aus 6-8 Seminartagen (Indoor & Outdoor) & 1 Intensivwoche EP unter freiem Himmel, Geschichte der EP, Grundsätze und Methoden der EP, Natursportliche Medien, Verknüpfung von Theorie & Praxis, Planung & Durchführung eigener Praxisprojekte
- ☐ Impulswoche Erlebnispädagogik: 1 Woche mit diversen natursportlichen Medien unter freiem Himmel unterwegs (Handlungsorientierte Auseinandersetzung mit den Grundsätzen und Methoden der EP)
- ☐ 2-Tages-Weiterbildungskurs: 2 Tage unter freiem Himmel unterwegs, kennenlernen der wichtigsten Grundsätze der Erlebnispädagogik
- ☐ 1 Tages-Weiterbildung: Praktische Ideen, Übungen und Spiele aus der EP für den Schulalltag kennenlernen (Indoor oder Outdoor)
- ☐ 1-Nachmittags-Weiterbildung: Überblick über Ausbildungsgänge in Erlebnispädagogik (Kennenlernen der wichtigsten Ausbildungsinstitute, der Gemeinsamkeiten und Unterschiede), Indoor

17. Wie wichtig wären dir in einem Aus- oder Weiterbildungssetting zur Erlebnispädagogik folgende Inhalte? Ziehe die Vorschläge an die richtige Stelle...

Fragesupport: *Gewichte anhand der Nummerierung: 1 = am wichtigsten, 10 = am wenigsten wichtig*

Empirische Studien zur Wirkung der EP	
Entstehung & Geschichte der EP	
Verortung der EP: Wo & wann wird erlebnispädagogisch gearbeitet	
Kennenlernen der wichtigsten Arbeitsmethoden und Grundsätze der Erlebnispädagogik (Handlungsorientierung, Ganzheitlichkeit, Unmittelbarkeit, Wirkung von Naturräumen, Arbeit mit Metaphern, Rituelle Gestaltung, ...)	
Möglichkeiten und Grenzen der EP im Schulfeld	
Praxisbeispiele von EP im Schulfeld	
Praxisbeispiele von EP in weiteren pädagogischen Berufsfeldern	
Praktische Übungen / Elemente, die im Schulfeld angewendet werden können	
Praktisches Kennenlernen & Ausprobieren der Natursportlichen Medien (Klettern, Trekking, Schneeschuhe, Kanu, etc.)	
Klare Definition von EP und Abgrenzung von anderen pädagogischen Ansätzen	

18. Was wäre sonst noch wichtig in einem Aus- oder Weiterbildungssetting zur Erlebnispädagogik? Welche Ideen & Wünsche hättest du für ein solches Setting?

Herzlichen Dank für deine Zeit und deine Mithilfe! Mit deiner Teilnahme hast du einen wichtigen Beitrag zu meiner Diplomarbeit geleistet und trägst eventuell dazu bei, dass die Erlebnispädagogik bald ihren Weg in die Lehrerbildung finden wird!!!

Liebe Grüsse, János Rumpel, Primarlehrer & Erlebnispädagoge

ACHTUNG: BITTE ABSENDEN NICHT VERGESSEN! :)

7.2 Ergebnisse Onlineumfrage

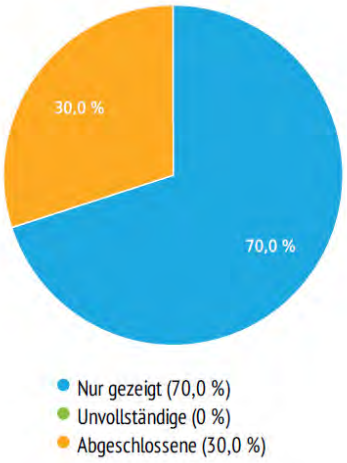
Allgemeines

Titel der Umfrage	Erlebnispädagogik in der Lehrerbildung
Autor	
Sprache der Umfrage	Deutsch
Öffentliche Web-Adresse der Umfrage (URL)	https://www.survio.com/survey/d/C2H6Y7B1Q1G4X6E0B
Erste Antwort	06. 06. 2017
Letzte Antwort	29. 06. 2017
Dauer	24 Tage

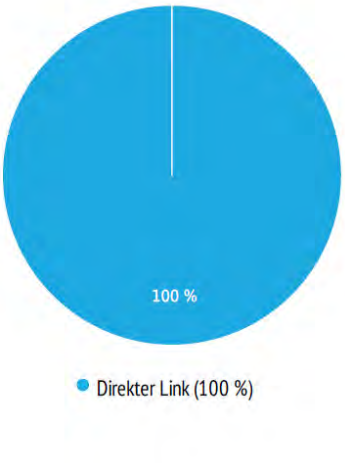
Umfrage Besucher

337	101	0	236	30,0 %
Insgesamt Besuche	Fertige Antworten	Unvollendete Antworten	Nur gezeigt	Insgesamt Abschlussquote

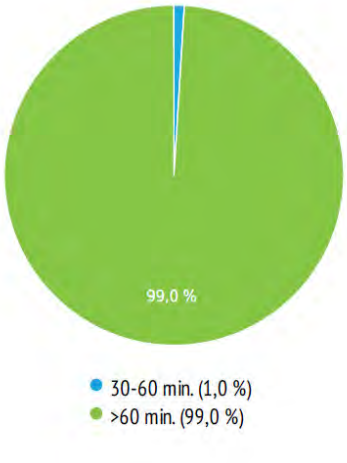
Besucher total



Besuchen Quellen



Durchschnittliche Zeit der Fertigstellung

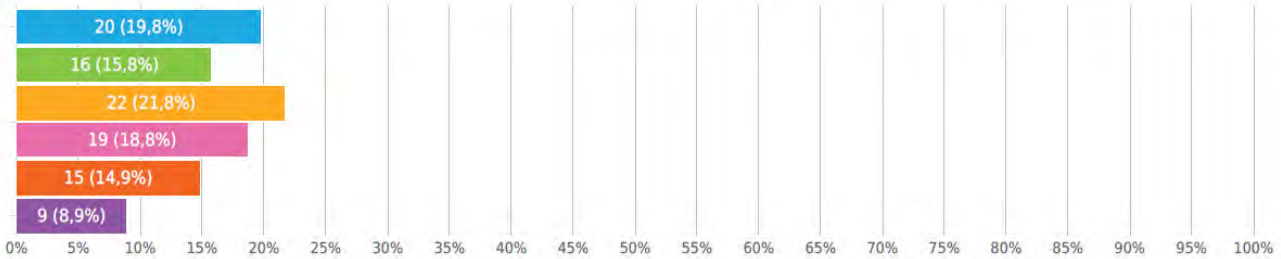


Ergebnisse

1. Welcher Alterskategorie gehörst du an?

Einzelwahl, geantwortet 101x, unbeantwortet 0x

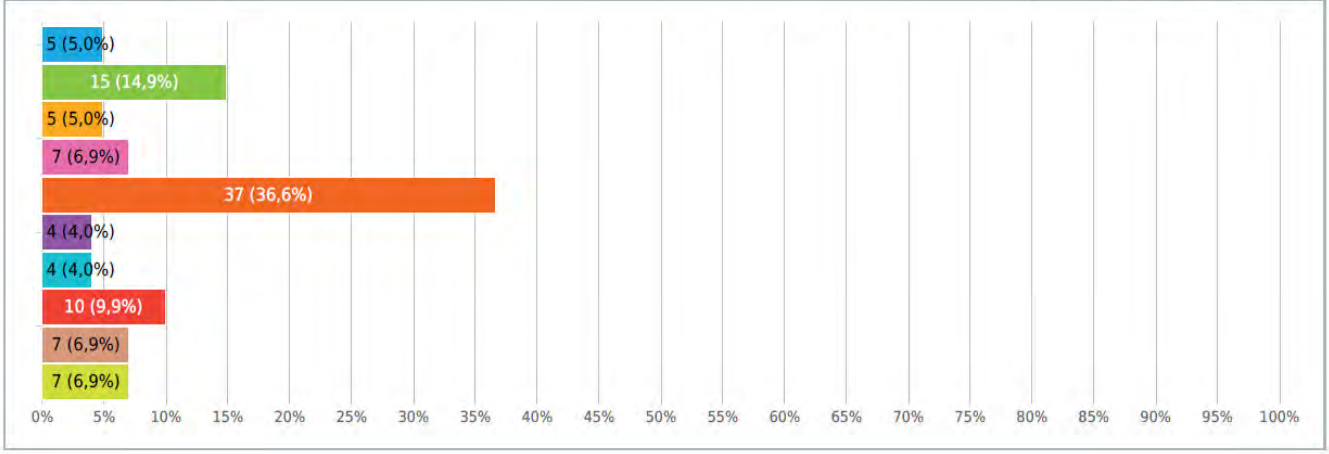
Antwort	Antworten	Verhältnis
18 - 25	20	19,8 %
25 - 30	16	15,8 %
30 - 40	22	21,8 %
40 - 50	19	18,8 %
50 - 60	15	14,9 %
60+	9	8,9 %



2. Welche Ausbildungssituation trifft auf dich zu?

Einzelwahl, geantwortet 101x, unbeantwortet 0x

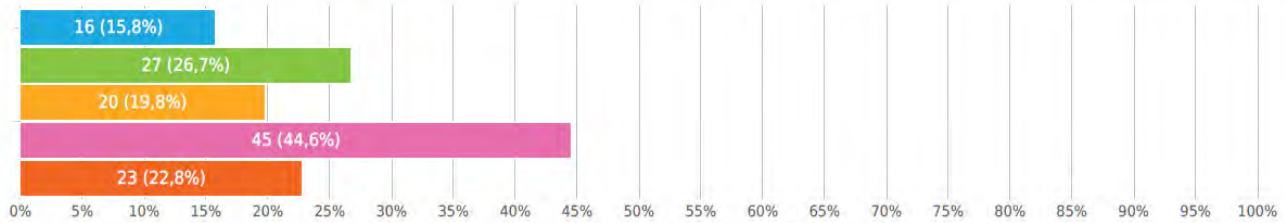
Antwort	Antworten	Verhältnis
Studierende/r an einer PH: Kindergarten / Eingangsstufe / Grundstufe	5	5,0 %
Studierende/r an einer PH: Primarstufe	15	14,9 %
Studierende/r an einer PH: Sekundarstufe	5	5,0 %
Ausgebildete Lehrperson: Kindergarten / Eingangsstufe / Grundstufe	7	6,9 %
Ausgebildete Lehrperson: Primarstufe	37	36,6 %
Ausgebildete Lehrperson: Sekundarstufe	4	4,0 %
Ausgebildete Lehrperson mit Zusatzausbildung / Erfahrung in Erlebnispädagogik	4	4,0 %
Dozierende/r an einer PH	10	9,9 %
Schulleiter/in	7	6,9 %
Schulsozialarbeiter/in	7	6,9 %



3. Ist dir der Begriff "Erlebnispädagogik" schon begegnet? In welchem Kontext?

Mehrfachauswahl, geantwortet 101x, unbeantwortet 0x

Antwort	Antworten	Verhältnis
Nein, der Begriff ist mir bisher nie begegnet.	16	15,8 %
Ja, im Kontext einer PH (Aus- oder Weiterbildung)	27	26,7 %
Ja, im Kontext der eigenen Schule / im Team	20	19,8 %
Ja, im privaten Umfeld	45	44,6 %
Ja, in anderen Kontexten	23	22,8 %



4. Beschreibe kurz, was du dir unter "Erlebnispädagogik" vorstellst:

Text Frage, geantwortet 97x, unbeantwortet 4x

- Pädagogik verbunden mit einem Erlebnis/Aktivität z.B. Theater, Natur, Spel etc.
- Persönlichkeitsstärkende überfachliche Tätigkeiten mit der Klasse ausserhalb des Schulzimmers.
- Kinder lernen handelnd, spielend anhand von gezielten Tätigkeiten / Exkursionen / Waldtagen usw.
- Unterricht, Anlässe in der Natur, oft mit gemeinschaftsbildenden Elementen.
- Mit der Klasse als Einheit in der Natur Erlebnisse erfahren. Der Klassengeist, Sozialkompetenzen und auch die eigenen Persönlichkeiten werden weiterentwickelt und gefördert.
- Basis, um daraus weiter zu kommen ist das Erlebnis.
- Projekte, draussen sein, Teamgeist fördern
- Lernstoff durch eigenes Gestalten (Theater, Diloge) oder eigenes Erleben von Theorien (ausprobieren, tasten, erkennen) erlernen.
- Draussen Selbstwirksamkeitserfahrungen sammeln
- Miteinander unterwegs sein und Lösungen finden, den Freiraum Natur mit iffenen Aufgaben kombinieren
- Arbeit mit natürlichen Handlungsbezügen. Die EP fördert und unterstützt Menschen zielorientiert in ihren Themen. Durch handlungsorientiertes Lernen und persönlichen Erlebnissen, können die Menschen ihre Selbstwirksamkeit entfalten und sich starken machen für das Leben. (in Anlehnung an Def. EP nach ERBINAT, 2015)
- Natur als Raum, Material und Werkzeug um zu Lernen
- Die Schülerinnen und Schüler verbinden, was sie gelernt haben, auf emotionale Weise mit einem Erlebnis, welches sich vom Alltag unterscheidet. Natur und Bewegung spielen eine zentrale Rolle.
- Unterricht aktiv erleben, z.b im Wald oder bei einem Ausflug

- Statt trockenes Dozieren im Schulzimmer: Hinaus und die Inhalte erleben lassen. (Eignet sich zwar nicht für jedes Fach, sollte aber als Ausgleich zu unvermeidlich mit Sitzleder behaftetem vermehrt gewichtet werden.)
- Unterricht, indem gehandelt und mit Gefühlen erlebt wird und der auch draussen, oder hauptsächlich draussen stattfindet.
- Schule in der freien Natur, jedoch nicht in Bezug auf Bildung in den Bildungsfächern (Mathe, Deutsch etc.), sondern viel Bewegung, Sozialformen (Spiele), Sprachspiele im Freien, Allgemeinbildung über Natur etc.
- Handelnd und unmittelbar lernen. Lernen durch Erfahrung. Prozessorientierung.
- Jubla/Pfadi mit Schülern
- Unterricht im weitesten Sinn, der mit Bewegung (im Freien) verbunden ist.
- Die Natur und andere Wissensfelder mit allen Sinnen erfahren
- gemeinsame Erlebnisse
- Kinder und Lehrpersonen dürfen lernen durch direkte, selbst gemachte Erfahrungen, nach Möglichkeit einem natürlichen Umfeld.
- So realistisch wie möglich Dinge, die man lernt, erleben.
- Die Förderung von Erfahrungen in der Natur in kleineren oder grösseren Gruppen.
- Pädagogische Hintergründe/Ideen direkt erleben. So wie wir unterrichten sollten, werden wir auch unterrichtet.
- Ich gehe mit den Schülerinnen und Schüler in die Natur und verbinde mit meinen Unterricht damit. Ich ermögliche den Kindern Erfahrungen und sie können diese vertiefen. Die Kinder sollen Natur als Lebensraum wahrnehmen
- Es bewegt sich etwas
- Man lernt etwas Neues durch Erlebnisse kennen.
- Lernen über Erfahrungen wie zum Beispiel etwas in der Natur anschauen, sportliche Aktivitäten, Theater, Projekttage etc. Dabei sind die SuS ausserhalb des Klassenzimmers und können sich freier bewegen. Dies birgt viele Chancen im Bezug auf Gruppendynamiken, Persönlichkeitsbildung, Selbstwahrnehmung etc. Ich denke der Begriff ist in der Sonderpädagogik gegenwärtiger/alltäglicher als in den Schulen.
- Art Waldkindergarten, Erlebnisse in der Natur
- Das Erleben miteinander in der Natur. Zusammenhänge erkennen. Raum haben. Forschen dürfen. Sinne gebrauchen. Den eigenen Körper spüren.
- Die Arbeit mit Kindern auf der Basis von echten Situationen und Ausflügen.
- Mit Kindern zB in den Wald gehen, im Schulhaus etwas zusammen aufbauen (zB eine Burg beim Thema Mittelalter), aktiv sich mit einem Thema befassen (mehr als in einem "normalen" Unterricht)
- Lernen durch Erfahrungen, Erlebnisse. Lernen in der Natur. Lernen durch das Austreten der eigenen Komfortzone.
- Dass man die SuS unterrichtet auf dem Niveau des Erlebens, Entdecken, Erforschen...SuS lernen durch eigene Erlebnisse...
- Spannender sowie vielsetigiger Unterricht.
- Lernen durch das Erleben von Themen/Inhalten? Exkursionen oder direkte Begegnungen im Schulzimmer.
- Taetigkeiten; meist in freier Natur; um sich selber; ein Team oder die Natur besser kennenzulernen
- Etwas, das man mit Kindern macht, bei dem die Emotionen eine grosse Rolle spielen, eigenes Tun wichtig ist, etwas das man draussen am Objekt macht (und nicht im Schulzimmer am Pult), eben etwas das als Erlebnis haften bleibt :-)
- Ich glaube, es geht darum mit den Kindern/Jugendlichen raus zu gehen, die Welt zu erleben und diese gemeinsam gemachten Erfahrungen im schlulichen Kontext zu nutzen bzw. daraus zu lernen.
- Lernen durch erleben und wenn möglich in und mit der Natur!
- outdoor erlebnisse
- Die Kinder lernen aktiv direkt in der freien Natur.
- Lernen in Verbindung mit konkreten Erlebnissen (verschiedene Sinne sollen aktiviert werden) ist klar effektiver als einfaches Lernen in der Schule

- EP fördert Menschen in ihrer Selbst-und Sozialkompetenz. Ep findet vorwiegend draussen in der Natur statt und ist Ziel und Ressourcenorienteiert.
- Lernen durch Erleben
- Waldschule, Etwas in der Praxis erlernen - nicht nur theoretisches Wissen
- Ich stelle mir darunter einen Zusammenhang zu den Primärerfahrungen vor. Das heisst es wird dabei untersucht oder angewandt, wie man die Entwicklung des Kindes am Besten mit Erlebnissen fördert.
- Etwas wie "Discovery" Education oder "Survival" training/camps for youth
- Lernen in einem erlebnisorientierten Kontext z.B. in der Natur
- Lernerfahrungen in der Natur
- Situiertes Lernen in kontextbezogenen, realitätsnahen, auch sozialen Lernumgebungen, vor allem bezüglich Lebensbedingungen u. Anwendungssituationen. Häufig reduziert auf Erfahrungen in der Natur, doch kann sie auch viel weiter gefasst sein. Ziel ist nachhaltiges Lernen durch authentische Erfahrungen und Herausforderungen, die Lern- und Entwicklungsprozesse befördern. Die Konzeption bedingt ein sozial-konstruktivistisches Lernverständnis u. ist auf komplexes und integratives Lernen ausgerich
- Unter Erlebnispädagogik stelle ich mir eine Pädagogik, bei der das gemeinsame Erleben z. B. der Natur im Zentrum steht.Also man unternimmt mit einr Klasse etwas, statt dass man in einem Schulzimmer doziert.
- Dass Lernen auch ausserhalb des Schulzimmers stattfinden kann, z.B. im Wald. Die Kinder bearbeiten dabei oft andere Aufgabenarten, stärken ihre Selbst- und Sozialkompetenz und erleben sich dabei teilweise in anderen Rollen.
- Gruppenerlebnisse in der Natur
- Bei der Erlebnispädagogik geht es darum, gemeinsam etwas zu erleben. Ziel: Gemeinsame Erlebnisse, gemeinsames Problemlösen und Unternehmen fördert soziale Fähigkeiten, praktische und kognitive Fähigkeiten und ist ausserdem sehr gruppenfördernd.
- Steinzeit-Lagerwoche - ein Besuch eines Bauernhofes - den Unterricht mit einem Erlebnis verbinden
- Aktivitäten für Kinder, welche zum grossen Teil im Freien statt finden. z.B. Natur erforschen, Klettern, sich orientieren, eigene Grenzen kennen lernen...
- "Back to the Nature!" Dem Ursprung des "Menschseins" wieder nahe kommen: entdecken, forschen, erfinden, überleben, eigene Kräfte einsetzen ...?
- Erlebnispädagogik ist ein Fachgebiet, welche mit (Gruppen-)Aktivitäten im Freien (Stadt oder Wald) persönliche und soziale Kompetenzen fördert. Dabei werden die Teilnehmenden aus ihrer Komfortzone gelockt und so vor neue, zu bewältigende Herausforderungen gestellt.
- Outdoor-Aktivitäten, sich und andere in der Natur besser kennenlernen
- Wir haben erlebnispädagogische Sequenzen in unserem Team durchführen lassen, um die Teamkonstellation zu durchleuchten, Ressourcen aufzudecken und das Bewusstsein zu fördern, wie wir im Team zusammen arbeiten und was wir noch anpassen könnten. Hierfür haben wir zahlreiche lustvolle Aufgaben meistens im Freien bewältigen müssen (Brücken bauen, Menü mit versch. körperlichen Beeinträchtigungen gemeinsam kochen -Augen verbunden, Arm zusammengebunden mit anderen TN etc.).
- Pfadi, Spielgruppen, Ferienlager usw. ermöglichen Kindern Erfahrungen in Gruppen, mit verschiedenen Materialien, im Freien zu machen. Besonders wichtig scheint mir das persönliche Handeln.
- Lernen in der Natur, Grenzerfahrungen machen, Gemeinschaft leben und spühren, spielen, aktiv sein, wahrnehmen, Sinneserfahrungen...
- Gemeinsame Unternehmungen, Gruppen-Erfahrungen in der Natur, mit dem pädagogischen Ziel, individuelle und soziale Kompetenzen zu entwickeln.
- Pädagogik im erlebnisorientierten Setting: Urwald, Segelschiff, Trekking, mit der Idee, dass Jugendliche in realen Situationen sich bewähren und dabei Fähigkeiten entwickeln können.
- Aktiv entdeckend, handelnd, mit Sinnen erfahren
- Positive Erlebnisse sammeln, neue Erfahrungen machen, "Abenteuer" erleben, erweitern der eigenen Fähigkeiten, das Selbstvertrauen der Teilnehmenden stärken, die Eigenverantwortung fördern, Teamfähigkeiten entwickeln ... dies meist in der Natur
- das arbeiten mit personen mit einbezug der natur, also draussen

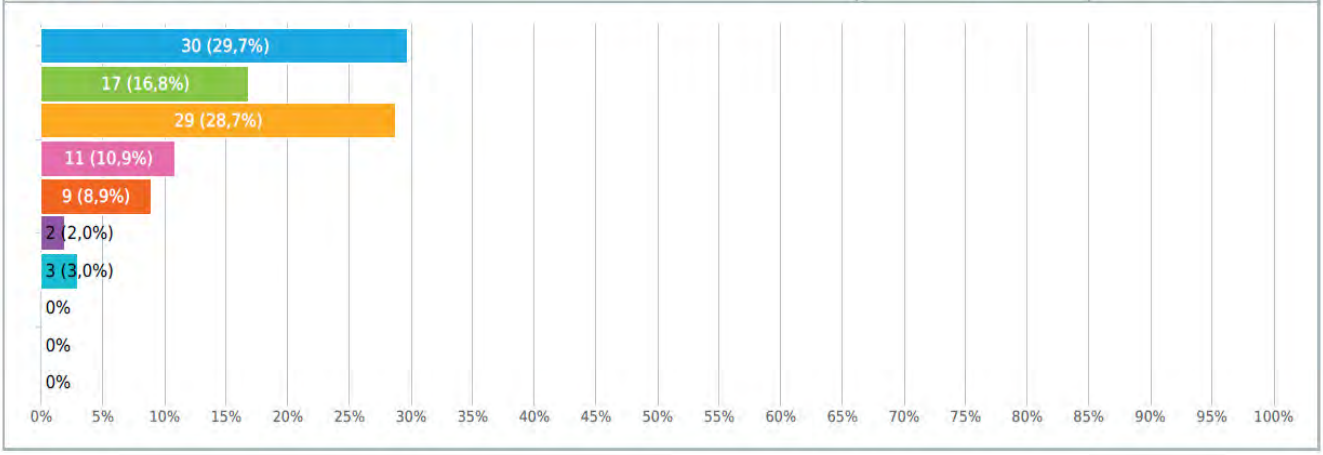
- Erfahrungen sammeln und Erkenntnisse, neues Wissen sammeln in anderem Umfeld. Soziale Kompetenzen stehen im Mittelpunkt und werden dabei genauso gefördert, wie theoretisches Wissen.
- Das Erleben steht im Zentrum des Unterrichts
- Lernen durch Erleben!!! KOPF-HERZ-HAND
- Ausserschulische Lernorte, Eintauchen in ein Themengebiet (z.B Leben wie die Römer)
- Die SuS anhand von erlebnissen zu sozialisieren und zum lernen zu bringen
- Begreifen durch Anfassen, Riechen, Schmecken etc. Durch eigenes Erleben ... durch eigene Erfahrungen lernen u verstehen u Zusammenhänge herstellen.
- Im Erlebnis sollen Dinge gelernt werden. Ähnlich wie die Naturpädagogik (ich mache eine Zusatzausbildung dazu). Die Kinder sollen Ganzheitlich unterrichtet werden... ihre momentanen Interessen werden genutzt und sie lernen daraus etc.
- In der Natur gemeinsam einer Aktivität nachgehen, etwas zusammen erleben. Die Gemeinschaft liegt dabei im Fokus und das Mittel dazu ist die Natur und das Erlebnis.
- Verankerung von pädagogischen Zielen durch, im weitesten Sinne, Aktivitäten in der Natur.
- Erlebnis- und erfahrungsorientierte Pädagogik. Lernen durch Handeln.
- Handelndes Lernen, besonders auch an ausserschulischen Lernorten, wo Lerninhalte erlebt werden können.
- Lernen über das Erleben in der Natur. Z.B. zusammen Kräuter suchen, verarbeiten, essen zum Thema Wildpflanzen (statt dieses Thema im Klassenzimmer theoretisch "durchnehmen".
- Kinder aus der Comfort-Zone nehmen! Die Natur erleben! Spiel und Spass mit einfachen Dingen aus der Natur! Dinge erleben, auf die sich Familien nicht mehr "einlassen" - Treckingtouren, Zelten uvm.
- Pädagogik, bei der die Kinder wirklich erfahren, erleben, was gerade geschieht, welche Konsequenzen ein Handeln hat
- Verknüpfung von Lerninhalten mit (besonderen) Erlebnissen. Dann lernen, wenn es "sich aufdrängt".
- Ich lerne etwas unter dem Aspekt etwas zu erleben. Das Erlebnis hilft einem, das Erlernte besser in einen Kontext zu bringen und somit besser zu lernen, oder vielleicht nachhaltiger. Emotional behaftet.
- Systemisch mit Jugendlichen an einem für die Teilnehmer anderen Ortsfremden Ort, Themen des Alltags, besprechen. Im Team zusammen etwas erreichen, was alleine nicht oder nur schwer möglich wäre.
- Etwas im Tun erleben und erfahren, seien es Grenzen, Risiken, Glücksgefühle, etc. Draussen sein und gemeinsam Ziele erreichen.
- Lernen mit/durch ausserschulischen Erfahrungen, sowohl im kognitiven als auch im sozialen Kontext.
- Schwerpunkt des Lernens in Erlebnissen, viel lernen über sich selbst durch Erleben verschiedener Situationen ausserhalb des Schulraums
- Aktivitäten draussen zu jeder Jahreszeit
- In der Natur - verbunden mit Erlebnissen - an hauptsächlich sozialen Schwerpunkten arbeiten.
- Lernen mithilfe von Erlebnissen, damit das Gehörte besser, persönlicher und emotionaler haften bleibt. Auch im Marketing wird immer mehr mit Kundenerlebnissen gearbeitet.
- Teilnehmenden (Kinder, Jugendliche, Erwachsene) anhand von Übungsformen, Spielen, sportlichen Erlebnissen, etc., welche meist im Freien stattfinden; Umgangsformen und Zusammenarbeit zu schulen, sowie zum Teil an seine Grenzen zu stossen und daraus Schlüsse ziehen zu können.
- Ich stelle mir darunter vor, dass das Erleben im Vordergrund steht. Wenig Papierkram, wenig Stillsitzen, viel Ausprobieren und selbst entdecken.
- Natur spielerisch erleben, auch mit Theater oder anderen Methoden. Sozialkompetenz kann damit ideal gefördert und entwickelt werden.
- Den Begriff kenne ich vor allem aus der PH (angedeutet), aber eher aus der Jungschar. Unter Erlebnispädagogik stelle ich mir zum Beispiel einen Nachmittag im Freien vor. An diesem Nachmittag sind die Kinder zum Beispiel im Wald und können sich selbst wirksam erleben, erleben die Natur am eigenen Leib (Spiele, Beobachtungen etc.) und interagieren mit anderen Kindern (sozial). Zentral dabei ist, dass die Kinder es erleben und nicht nur die Theorie dazu hören.

5. Welche emotionale Wertung gibst du dem Begriff „Erlebnispädagogik“?

Sternebewertung, geantwortet 101x, unbeantwortet 0x

Anzahl der Sterne 8,3/10

Antwort	Antworten	Verhältnis
10/10 ★★★★★★★★★★	30	29,7 %
9/10 ★★★★★★★★★☆	17	16,8 %
8/10 ★★★★★★★★☆☆	29	28,7 %
7/10 ★★★★★★★☆☆☆	11	10,9 %
6/10 ★★★★★★☆☆☆☆	9	8,9 %
5/10 ★★★★★☆☆☆☆☆	2	2,0 %
4/10 ★★★★☆☆☆☆☆☆	3	3,0 %
3/10 ★★★☆☆☆☆☆☆☆	0	0 %
2/10 ★★☆☆☆☆☆☆☆☆	0	0 %
1/10 ★☆☆☆☆☆☆☆☆☆	0	0 %

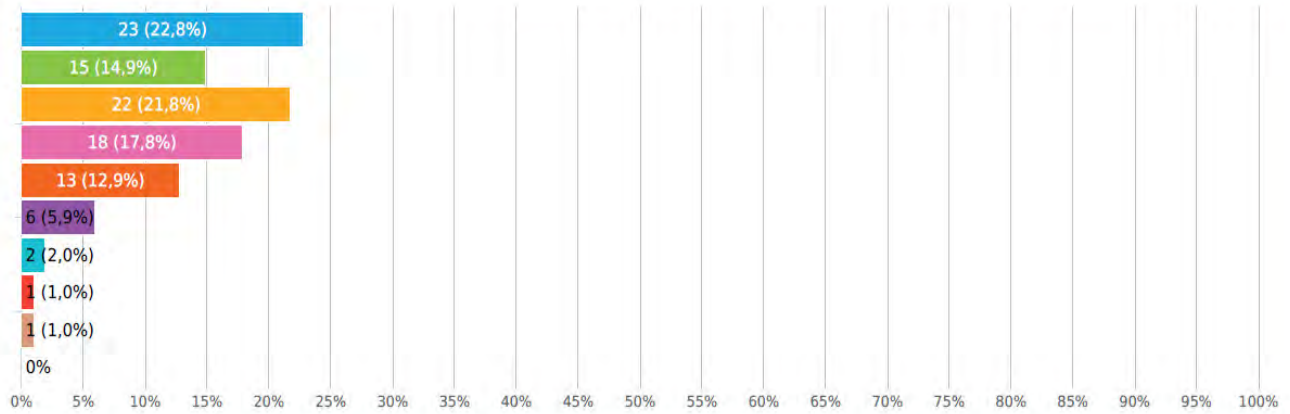


6. Wie gut passt der Begriff "Erlebnispädagogik" für dich zum Bereich Schule?

Sternebewertung, geantwortet 101x, unbeantwortet 0x

Anzahl der Sterne 7,8/10

Antwort	Antworten	Verhältnis
10/10 ★★★★★★★★★★	23	22,8 %
9/10 ★★★★★★★★★☆	15	14,9 %
8/10 ★★★★★★★★☆☆	22	21,8 %
7/10 ★★★★★★★☆☆☆	18	17,8 %
6/10 ★★★★★★☆☆☆☆	13	12,9 %
5/10 ★★★★★☆☆☆☆☆	6	5,9 %
4/10 ★★★★☆☆☆☆☆☆	2	2,0 %
3/10 ★★★☆☆☆☆☆☆☆	1	1,0 %
2/10 ★★☆☆☆☆☆☆☆☆	1	1,0 %
1/10 ★☆☆☆☆☆☆☆☆☆	0	0 %

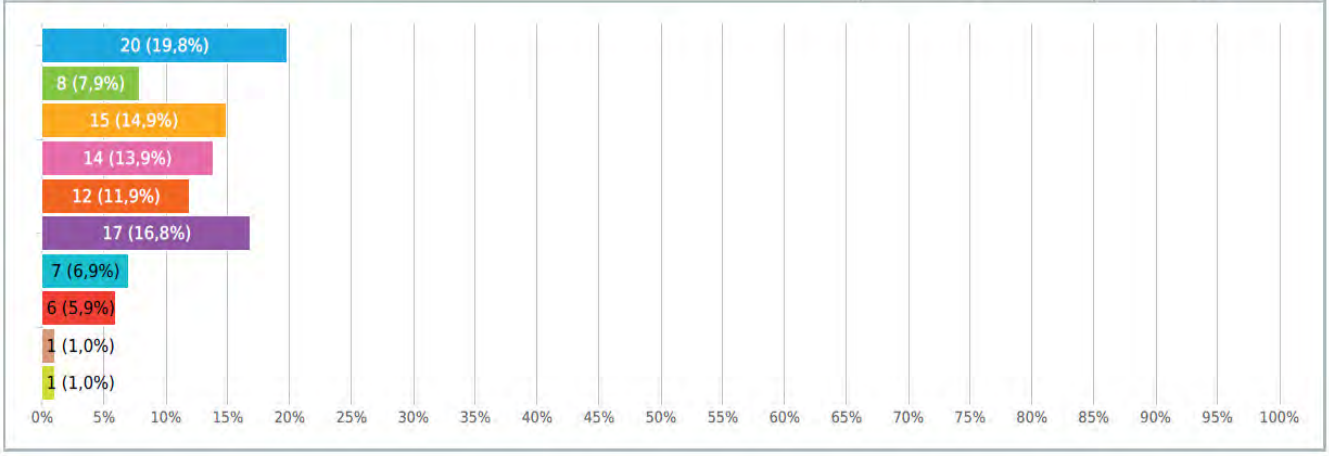


7. Wie interessiert bist du momentan gerade an der "Erlebnispädagogik"?

Sternebewertung, geantwortet 101x, unbeantwortet 0x

Anzahl der Sterne 6,9/10

Antwort	Antworten	Verhältnis
10/10 ★★★★★★★★★★	20	19,8 %
9/10 ★★★★★★★★★☆	8	7,9 %
8/10 ★★★★★★★★☆☆	15	14,9 %
7/10 ★★★★★★★☆☆☆	14	13,9 %
6/10 ★★★★★★☆☆☆☆	12	11,9 %
5/10 ★★★★★☆☆☆☆☆	17	16,8 %
4/10 ★★★★☆☆☆☆☆☆	7	6,9 %
3/10 ★★★☆☆☆☆☆☆☆	6	5,9 %
2/10 ★★☆☆☆☆☆☆☆☆	1	1,0 %
1/10 ★☆☆☆☆☆☆☆☆☆	1	1,0 %

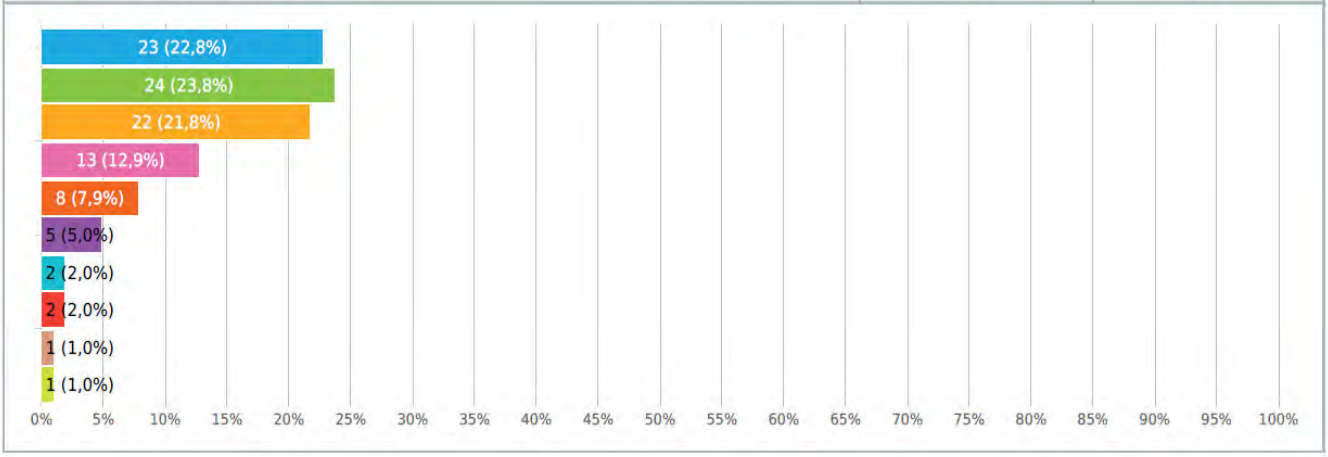


8. Das folgende Video soll aufzeigen, was in der Fachliteratur unter "Erlebnispädagogik" verstanden wird und einen Eindruck der Arbeitsmethoden vermitteln. Es ist die Grundlage für die weiteren Fragen. Bitte nimm dir die Zeit und studiere das Video und bewerte es kurz anhand der Sterne.

Sternebewertung, geantwortet 101x, unbeantwortet 0x

Anzahl der Sterne 8,0/10

Antwort	Antworten	Verhältnis
10/10 ★★★★★★★★★★	23	22,8 %
9/10 ★★★★★★★★★☆	24	23,8 %
8/10 ★★★★★★★★☆☆	22	21,8 %
7/10 ★★★★★★★☆☆☆	13	12,9 %
6/10 ★★★★★★☆☆☆☆	8	7,9 %
5/10 ★★★★★☆☆☆☆☆	5	5,0 %
4/10 ★★★★☆☆☆☆☆☆	2	2,0 %
3/10 ★★★☆☆☆☆☆☆☆	2	2,0 %
2/10 ★★☆☆☆☆☆☆☆☆	1	1,0 %
1/10 ★☆☆☆☆☆☆☆☆☆	1	1,0 %



9. Wie hat sich deine Definition von "Erlebnispädagogik" durch den filmischen Input verändert? Beschreibe kurz...

Text Frage, geantwortet 96x, unbeantwortet 5x

- Habe das Video bereits gesehen. Also nicht.
- Ist greifbarer geworden.
- Viele Varianten werden gezeigt. An das Element Schnee denke ich als Flachländer eher nicht ...!
- Fast so habe ich mir das bereits vorgestellt. Schlüsselbegriffe, die mir geblieben sind: Aus der Komfortzone in die Lernzone / eigene Selbstwirksamkeit erleben / vom Projekt ausgehend passenden Ort in der Natur auswählen/ in (Extrem)-Situationen Wichtigkeit der Gruppe erkennen
- Handlungsorientierung, ganzheitliches Lernen, Ressourcenorientierung, Lösungsorientierung
- Definition hat sich für mich nicht verändert. Ich habe neue Erlebnismöglichkeiten gesehen!
- Es hat sich nicht verändert
- Der Begriff beschränkt sich nun auf die Natur und das Draussen sein.
- Blieb gleich
- Gewichtung der Zielorientierung
- Entspricht sehr meinen Vorstellungen.
- Das Rituelle war mir nicht bewusst.
- Der kreative Ansatz war mir vorher nicht bewusst.
- weg vom Unterrichtsmaterial und vom üblichen Setting, hin zu scheinbar ganz banalen alltags Situationen, welche den Sus in der heutigen Zeit jedoch fremder sind als Bücher & Pulte.
- Der Film könnte von mir stammen. Zeltlager in der freien Natur seit 1978 mit ca. elfjährigen Schülern. Leben, schlafen, kochen, spielen, Nahrung suchen, usw.
- Fokus ist nicht der schulische Unterricht, sondern das gemeinsame Erlebnis und die persönliche Entwicklung auf emotionaler Ebene.
- Dass viele Lerninhalte und Bereiche indirekt durch das gemeinsame Erleben vermittelt werden (Regeln einhalten, sich in einer Gruppe zurechtfinden, auf sich und andere Acht geben, sich weiterentwickeln).
- Bin am NDK dran, der Film spricht mir aus dem Herzen.
- Keine Veränderung
- Die Definition würde detaillierter ausfallen. Das Feld der Erlebnispädagogik ist gross.
- Bestätigt mein Bild
- das Gemeinsame steht im Zentrum
- Dass dabei auch die Gruppe, bzw. das Gruppenerlebnis dabei eine wichtige Rolle spielt, war mir nicht bewusst.
- Der Fokus ist mehr auf der sportlichen und künstlerischen Ebene, als ich gedacht habe.
- Das Bild hat sich verfeinert.
- Den Begriff verband ich zuerst mit der Ausbildung zur Lehrperson. Es geht aber vielmehr um eine Methode, wie der Unterricht gestaltet werden kann und somit die Schule zur Erlebniswelt macht.
- Es geht nicht nur um das Kennenlernen sondern um das Handeln, die Erweiterung der sozialen Kompetenzen und das Sich darauf einlassen.
- Erlebnisse können auch in anderen Räumen kreiert werden, nicht nur in der Natur
- Ich dachte, es würde sich nur zu Beginn eines neuen Themas um ein Erlebnis handeln. Durch den Film habe ich gesehen, dass der ganze Lernprozess mit Erlebnissen verbunden ist.
- Erlebnispädagogik ist immer in der Natur, es erinnert mich an die Pfadi. Theater gehört nicht dazu. Ansonsten denke ich, dass meine Definition nicht schlecht war.
- Neugierde geweckt sowie die Lust es selbst auszuprobieren.
- nicht nur Wald
- keine Veränderung

- Es scheint mir wie Cevi zu sein. Kinder haben Spass und lernen daneben noch ein bisschen etwas. Mir ist jetzt noch nicht bewusst, ob das für Sonderpädagogik gedacht ist oder für jede Klasse. Es sieht für mich nach einer besseren Klassenreise aus.
- Ganzheitliches Lernen, bei welchem seine Konfortzone verlässt, sich sportlich/körperlich betätigt, was ungewohntes tut (draussen schlafen, klettern..), kreativ ist und sich einer Herausforderung stellt (an einem gewöhlten Ort mit einem definierten Ziel).
- Nicht gross, ich wusste schon viel
- Es geht vor allem um handlungsorientierten Unterricht, der in der Natur durchgeführt wird. Durch den Film habe ich aber vermehrt ein "Gspürsch mich Fühlsch mich" Eindruck bekommen....(sich fallen lassen, sich spüren, Ängste überwinden...)
- Ich nenne dies Projektwoche. Aber dieser Name war wohl zu verständlich und deshalb wurde er aus Erlebnispädagogik umgetauft.
- Die Natur und das gemeinsame Lernen stehen mehr im Mittelpunkt. Es scheint keine "direkten Lerninputs" zu geben.
- Fokus auf die Handlungsorientierung wurde bewusster.
- Dass zwingend die Natur gemeint ist.
- Ja, ich wusste nicht, dass es ausschlisslich um Erlebnisse in der Natur geht.
- Gewisse Begriffe wurden mit Inhalt gefüllt!
- selbstwirksamkeit ist zentral
- Der Film hat meine Vorstellung von "Erlebnispädagogik" erweitert. Stichworte wie "die Natur gezielt zur Lösungsfindung einsetzen", "bewusst einen (Naturschau-)Platz wählen", Teamspiele, Kochen in der Natur, Übernachten in der Natur. Der Film ist meiner Meinung nach SEHR GUT gelungen!
- Der Prozess steht viel mehr im Zentrum als das Produkt. Die Ressourcen der Kinder sollen im Zentrum stehen. Der Rest deckt sich mit meiner ursprünglichen Vorstellung.
- Nein
- Nicht so schlimm wie gedacht.;)
- Als DaZ-Lehrerin fehlen mir entsprechende Impulse, da vieles Grammatik oder Lesen ist. Aber zur Kommunikationsförderung sind natürlich alle hier gebrachten Ideen in der Natur möglich, aber auch gemeinsames kochen / essen, Spiele, Museenbesuche verschiedener Kulturen oder Anlässe versch. Kulturen besuchen... Da ich jede Stunde eine andere Klasse habe, fehlt für vieles der zeliche Rahmen.
- Ich weiss nun, dass ich mit meiner Vermutung auf der richtigen Spur war und habe nun einige konkrete Beispiele dazu.
- Jetzt habe ich es wirklich mit das, was ich aus den USA kenne verknüpft.
- Nicht wesentlich. Für mich sind Erlebnisse nicht nur in der Natur möglich, sondern z. B. auch beim Theaterspielen
- neu war kreatives Gestalten mit Naturmaterialien
- Gibt einen informativen Überblick und Ideen (Inhalte waren mir eigentlich bekannt)
- Ja, sie hat sich radikalisiert. Ich wusste nicht, wie naturnah man lebt, wenn man nach der Erlebnispädagogik arbeitet.
- Der Film hat meine Vorstellung noch präzisiert und die wichtigsten Begrifflichkeiten / Schlagwörter klarer eingeordnet und illustriert. Der Film zeigt den ganzen Fächer möglicher erlebnispädagogischer Ziele und Inhalte auf; ich hatte nur einige für mich prominente angegeben.
- Möglichkeiten und Ziele klarer ersichtlich
- Ich kann meine Vorstellung von Erlebnispädagogik jetzt besser in Worte fassen.
- Stichwort Natur
- Eigentlich nicht,...allerdings hat sich die Bandbreite der eigenen Vorstellung erweitert.
- Cool - komplex - vielversprechend - vernetzt - durchdacht - die Kinder lernen ganzheitlich "Mensch" zu sein!
- Detailliertere Vorstellungen, was Erlebnispädagogik alles beinhalten kann
- Meine Antwort war etwas allgemein, aber im Grunde habe ich mir das so vorgestellt und auch schon so erlebt.
- Ich hatte während meiner Ausbildung zum Sozialpädagogen viele Sequenzen der Erlebnispädagogik erfahren. Mein Bild hat sich nicht verändert. Mein Studienbegleiter war Erlebnispäd.

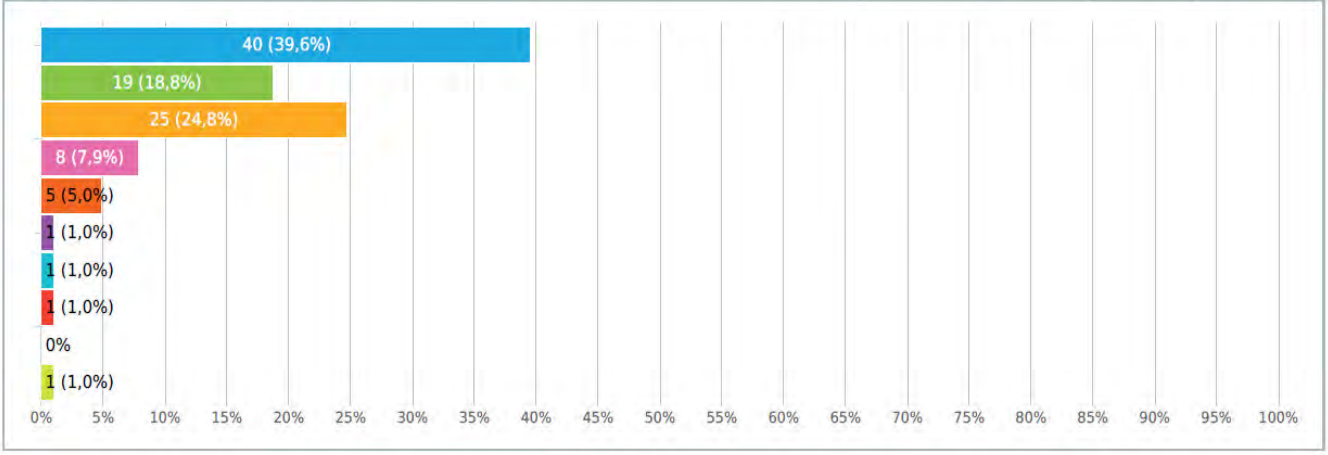
- Ich denke, dass mein Verständnis sich recht gut mit dem Video deckt.
- Nicht gross ;)
- Grundlegend hat sich nichts verändert. Das Video gibt anschauliche Beispiele. Gleichzeitig zeigt sich die die begrenzte theoretische Fundierung des Begriffs. Mit Erlebnispädagogik verbinden sich zumeist anschauliche, interessante, spannende Praxisbeispiele. Sobald theoretisch gefragt wird, was es mit der Erlebnispädagogik auf sich hat, werden die Aussagen dünn. Mit der wissenschaftlichen Durchdringung des Begriffs ist es nicht weit her. Die Praxisbedeutung wird dagegen als hoch eingeschätzt
- Pädagogik mit Hilfe von Pfadimethoden: Finde ich durchaus sinnvoll. Hätte ich selber aber noch nicht als Erlebnispädagogik definiert....
- Natur einbezogen
- (2x) Gar nicht
- ähhm, nicht, da schon gekannt, also nicht das video, aber den inhalt
- Klarer, inhaltlich nicht viel.
- Es wurde wieder klarer, was man unter dem Begriff versteht.
- Nö
- Wenig Einsatzmöglichkeiten in der Schule, aufgrund von Lehrplan-Druck (ausser Schulreise/Klassenlager, da wird vieles davon auch oft gemacht)
- Zum Lernen ähnlich wie beim Naturpädagogen kommen für mich die speziellen Sportarten hinzu, bei denen gelernt wird. Die Erlebnispädagogik ist viel extremer und mehr auf das Erlebnis ausgerichtet.
- Nun würde ich noch den Aspekt der Ganzheitlichkeit ergänzen und sehe ebenfalls nicht nur die Gemeinschaft im Zentrum, sonder auch den persönliche Lernerfolg, indem man sich auf unbekanntes einlässt.
- Meine Definition ist konkreter geworden. Ich war vorher schon davon begeistert und bin es noch mehr ;-)
- es geht nicht unbedingt um "Lernen", sondern im Fokus ist "Erleben"
- Der Input hat mir wieder aufgezeigt, wie vielseitig Erlebnispädagogik ist.
- Hat einiges wieder in Erinnerung gerufen & Lust gemacht!
- viel mehr Naturverbunden, als ich gedacht habe
- Weniger "klassisch-schulische" Themen als vielmehr Lebens- soziale und persönliche Themen.
- Ich erwartete noch mehr "Lernen für die Schule" und weniger "Lernen fürs Leben" (-;
- Es wurde wenig über die eigentliche Arbeit gezeigt. Da können die Kinder auch zu den Pfadfindern.
- Sie hat sich insofern verändert, dass es ein viel umfassenderer Ansatz ist, als ich in meiner eigenen Definition bisher erdacht hatte.
- Meine Sichtweise hat sich bestätigt und verstärkt.
- Herrlich, möchte ich auch
- nicht
- Kaum, das war mir bereits bekannt
- Ich hatte es weniger auf ausserschulische Erlebnisse in der Natur bezogen, sondern auch auf Erlebnisse und Experimente in der Schule und Unterricht.
- gar nicht
- Es ist AUCH selbst entdecken, muss aber nicht sein. Es kann auch angeleitet sein. Der Film erinnert mich sehr stark an meine Jungschizeit, da wurde das alles abgedeckt. Erlebnispädagogik heisst also "Jungschi in die Schule holen".
- Auffrischung der Input aus meiner Ausbildung als Naturpädagogin und vergrösserte Lust, an der Umsetzung wieder beteiligt zu sein :-)
- Dass Erlebnispädagogik weitaus mehr ist, als was ich mir darunter vorgestellt habe. (bspw. war für mich Erlebnispädagogik draussen übernachten, Feuer machen, am Feuer essen und über dem Feuer kochen, aber Klettern, Trekking etc. hätte ich nie zu diesem Thema dazugezählt.)

10. Welche emotionale Bewertung gibst du dem Begriff "Erlebnispädagogik" nun?

Sternebewertung, geantwortet 101x, unbeantwortet 0x

Anzahl der Sterne 8,6/10

Antwort	Antworten	Verhältnis
10/10 ★★★★★★★★★★	40	39,6 %
9/10 ★★★★★★★★★☆	19	18,8 %
8/10 ★★★★★★★★☆☆	25	24,8 %
7/10 ★★★★★★★☆☆☆	8	7,9 %
6/10 ★★★★★★☆☆☆☆	5	5,0 %
5/10 ★★★★★☆☆☆☆☆	1	1,0 %
4/10 ★★★★☆☆☆☆☆☆	1	1,0 %
3/10 ★★★☆☆☆☆☆☆☆	1	1,0 %
2/10 ★★☆☆☆☆☆☆☆☆	0	0 %
1/10 ★☆☆☆☆☆☆☆☆☆	1	1,0 %

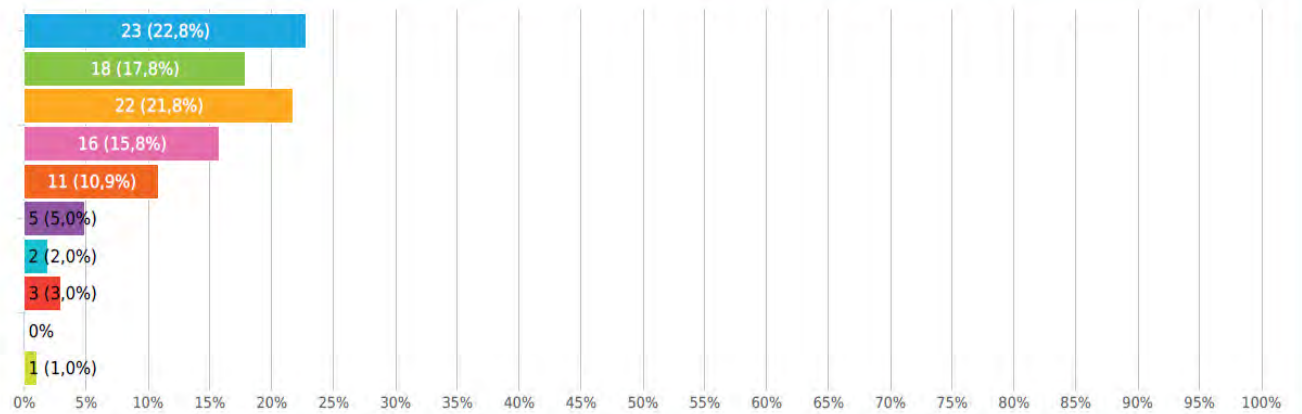


11. Wie gut passt der Begriff "Erlebnispädagogik" nun für dich zum Bereich Schule?

Sternebewertung, geantwortet 101x, unbeantwortet 0x

Anzahl der Sterne 7,8/10

Antwort	Antworten	Verhältnis
10/10 ★★★★★★★★★★	23	22,8 %
9/10 ★★★★★★★★★☆	18	17,8 %
8/10 ★★★★★★★★☆☆	22	21,8 %
7/10 ★★★★★★★☆☆☆	16	15,8 %
6/10 ★★★★★★☆☆☆☆	11	10,9 %
5/10 ★★★★★☆☆☆☆☆	5	5,0 %
4/10 ★★★★☆☆☆☆☆☆	2	2,0 %
3/10 ★★★☆☆☆☆☆☆☆	3	3,0 %
2/10 ★★☆☆☆☆☆☆☆☆	0	0 %
1/10 ★☆☆☆☆☆☆☆☆☆	1	1,0 %

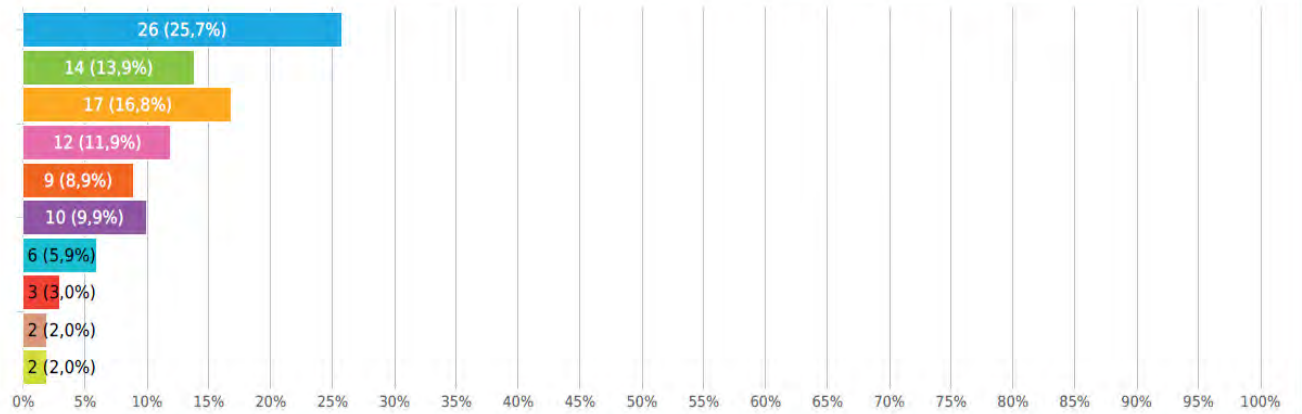


12. Wie interessiert bist du nun gerade an der "Erlebnispädagogik"?

Sternebewertung, geantwortet 101x, unbeantwortet 0x

Anzahl der Sterne 7,4/10

Antwort	Antworten	Verhältnis
10/10 ★★★★★★★★★★	26	25,7 %
9/10 ★★★★★★★★★☆	14	13,9 %
8/10 ★★★★★★★★☆☆	17	16,8 %
7/10 ★★★★★★★☆☆☆	12	11,9 %
6/10 ★★★★★★☆☆☆☆	9	8,9 %
5/10 ★★★★★☆☆☆☆☆	10	9,9 %
4/10 ★★★★☆☆☆☆☆☆	6	5,9 %
3/10 ★★★☆☆☆☆☆☆☆	3	3,0 %
2/10 ★★☆☆☆☆☆☆☆☆	2	2,0 %
1/10 ★☆☆☆☆☆☆☆☆☆	2	2,0 %

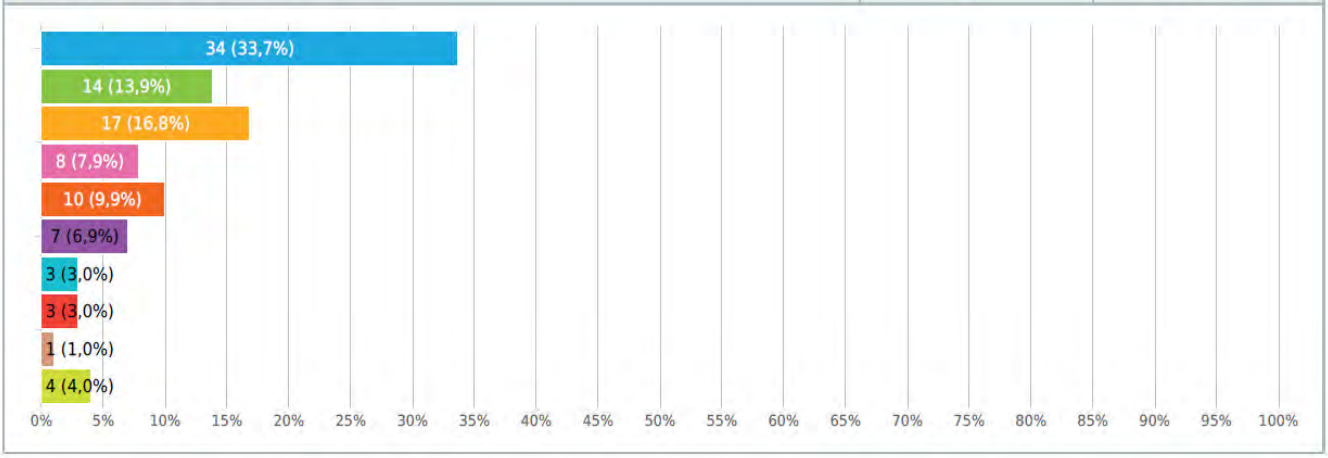


13. Wie wichtig fändest du es nun, als Lehrperson mehr über die Erlebnispädagogik und ihre Arbeitsmethoden zu wissen?

Sternebewertung, geantwortet 101x, unbeantwortet 0x

Anzahl der Sterne 7,7/10

Antwort	Antworten	Verhältnis
10/10 ★★★★★★★★★★	34	33,7 %
9/10 ★★★★★★★★★☆	14	13,9 %
8/10 ★★★★★★★★☆☆	17	16,8 %
7/10 ★★★★★★★☆☆☆	8	7,9 %
6/10 ★★★★★★☆☆☆☆	10	9,9 %
5/10 ★★★★★☆☆☆☆☆	7	6,9 %
4/10 ★★★★☆☆☆☆☆☆	3	3,0 %
3/10 ★★★☆☆☆☆☆☆☆	3	3,0 %
2/10 ★★☆☆☆☆☆☆☆☆	1	1,0 %
1/10 ★☆☆☆☆☆☆☆☆☆	4	4,0 %

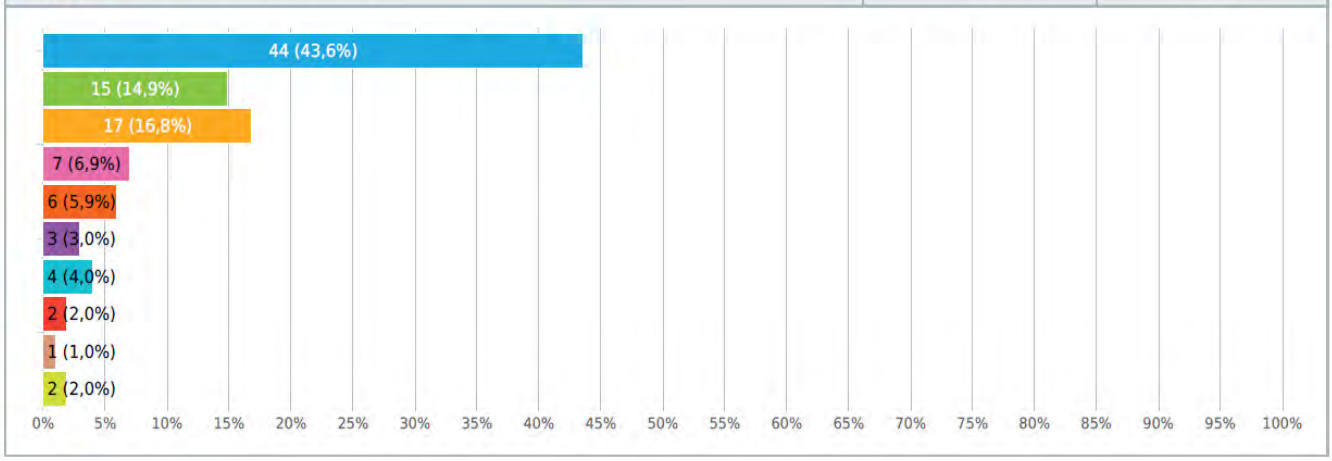


14. Wie wichtig fändest du es nun, dass die Erlebnispädagogik in irgendeiner Form Teil der Lehrerbildung wäre?

Sternebewertung, geantwortet 101x, unbeantwortet 0x

Anzahl der Sterne 8,3/10

Antwort	Antworten	Verhältnis
10/10 ★★★★★★★★★★	44	43,6 %
9/10 ★★★★★★★★★☆	15	14,9 %
8/10 ★★★★★★★★☆☆	17	16,8 %
7/10 ★★★★★★★☆☆☆	7	6,9 %
6/10 ★★★★★★☆☆☆☆	6	5,9 %
5/10 ★★★★★☆☆☆☆☆	3	3,0 %
4/10 ★★★★☆☆☆☆☆☆	4	4,0 %
3/10 ★★★☆☆☆☆☆☆☆	2	2,0 %
2/10 ★★☆☆☆☆☆☆☆☆	1	1,0 %
1/10 ★☆☆☆☆☆☆☆☆☆	2	2,0 %

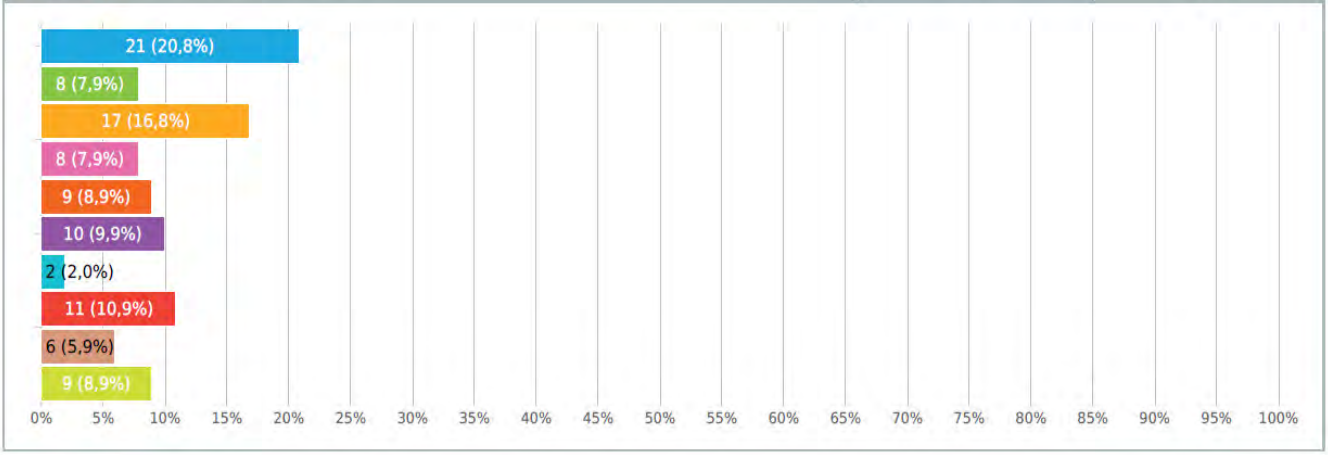


15. Wie gerne würdest du momentan eine Aus- oder Weiterbildung zur Erlebnispädagogik besuchen?

Sternebewertung, geantwortet 101x, unbeantwortet 0x

Anzahl der Sterne 6,3/10

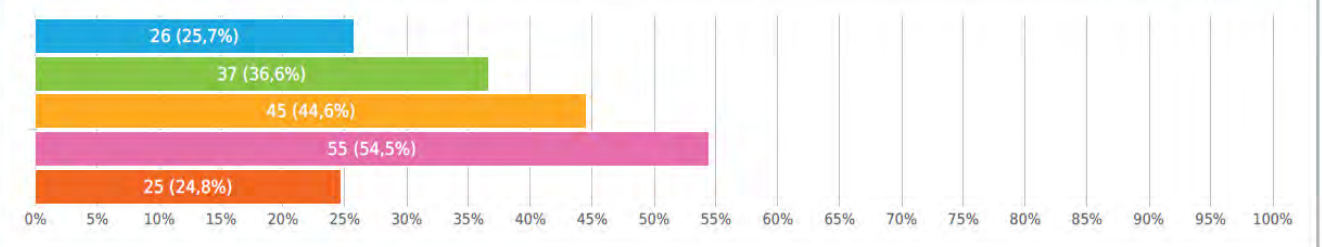
Antwort	Antworten	Verhältnis
10/10 ★★★★★★★★★★	21	20,8 %
9/10 ★★★★★★★★★☆	8	7,9 %
8/10 ★★★★★★★★☆☆	17	16,8 %
7/10 ★★★★★★★☆☆☆	8	7,9 %
6/10 ★★★★★★☆☆☆☆	9	8,9 %
5/10 ★★★★★☆☆☆☆☆	10	9,9 %
4/10 ★★★★☆☆☆☆☆☆	2	2,0 %
3/10 ★★★☆☆☆☆☆☆☆	11	10,9 %
2/10 ★★☆☆☆☆☆☆☆☆	6	5,9 %
1/10 ★☆☆☆☆☆☆☆☆☆	9	8,9 %



16. Welche Aus- oder Weiterbildungssettings würdest du gerne besuchen?

Mehrfachauswahl, geantwortet 101x, unbeantwortet 0x

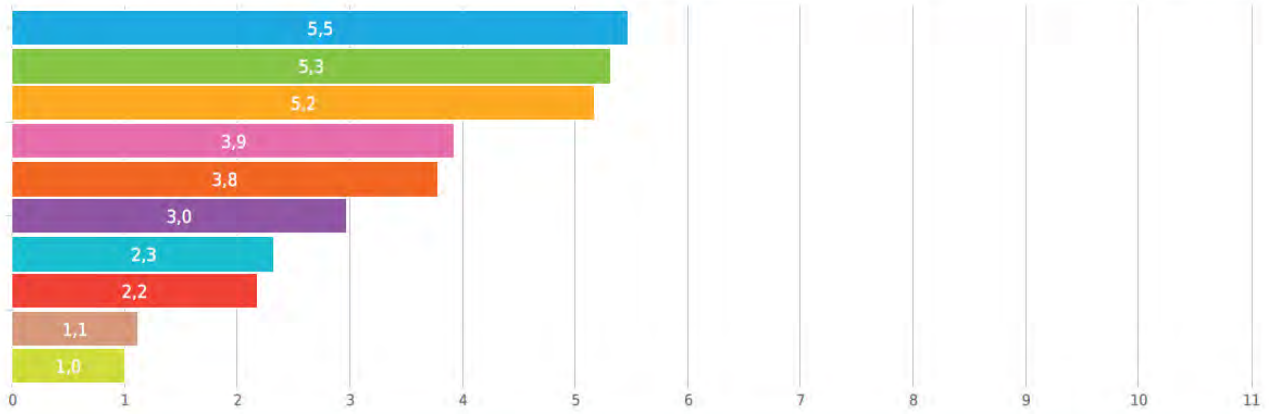
Antwort	Antworten	Verhältnis
Vertiefungsmodul Erlebnispädagogik: Kombi aus 6-8 Seminartagen (Indoor & Outdoor) & 1 Intensivwoche EP unter freiem Himmel, Geschichte der EP, Grundsätze und Methoden der EP, Natursportliche Medien, Verknüpfung von Theorie & Praxis, Planung & Durchführung eigener Praxisprojekte	26	25,7 %
Impulswoche Erlebnispädagogik: 1 Woche mit diversen natursportlichen Medien unter freiem Himmel unterwegs (Handlungsorientierte Auseinandersetzung mit den Grundsätzen und Methoden der EP)	37	36,6 %
2-Tages-Weiterbildungskurs: 2 Tage unter freiem Himmel unterwegs, kennenlernen der wichtigsten Grundsätze der Erlebnispädagogik	45	44,6 %
1 Tages-Weiterbildung: Praktische Ideen, Übungen und Spiele aus der EP für den Schulalltag kennenlernen (Indoor oder Outdoor)	55	54,5 %
1-Nachmittags-Weiterbildung: Überblick über Ausbildungsgänge in Erlebnispädagogik (Kennenlernen der wichtigsten Ausbildungsinstitute, der Gemeinsamkeiten und Unterschiede), Indoor	25	24,8 %



17. Wie wichtig wären dir in einem Aus- oder Weiterbildungssetting zur Erlebnispädagogik folgende Inhalte? Ziehe die Vorschläge an die richtige Stelle...

Bedeutungsreihenfolge, geantwortet 97x, unbeantwortet 4x

Antwort	Wichtigkeit
Kennenlernen der wichtigsten Arbeitsmethoden und Grundsätze der Erlebnispädagogik (Handlungsorientierung, Ganzheitlichkeit, Unmittelbarkeit, Wirkung von Naturräumen, Arbeit mit Metaphern, Rituelle Gestaltung, ...)	5,5
Praktische Übungen / Elemente, die im Schulfeld angewendet werden können	5,3
Praxisbeispiele von EP im Schulfeld	5,2
Praktisches Kennenlernen & Ausprobieren der Natursportlichen Medien (Klettern, Trekking, Schneeschuhe, Kanu, etc.)	3,9
Möglichkeiten und Grenzen der EP im Schulfeld	3,8
Verortung der EP: Wo & wann wird erlebnispädagogisch gearbeitet	3,0
Praxisbeispiele von EP in weiteren pädagogischen Berufsfeldern	2,3
Empirische Studien zur Wirkung der EP	2,2
Klare Definition von EP und Abgrenzung von anderen pädagogischen Ansätzen	1,1
Entstehung & Geschichte der EP	1



18. Was wäre sonst noch wichtig in einem Aus- oder Weiterbildungssetting zur Erlebnispädagogik? Welche Ideen & Wünsche hättest du für ein solches Setting?

Text Frage, geantwortet 60x, unbeantwortet 41x

- Eine möglichst praxisbezogene Weiterbildung, damit es auch richtig umgesetzt werden kann. Aber auch die nötige Theorie um das Ziel nachvollziehen zu können.
- Lieber János

- Ich denke das Wichtigste ist oben genannt
- Verschiedene Links / Bücher
- Unterstützung der Schule/des Kantons
- Viele Inputs/Ideen die nicht nur theoretisch angeschaut werden, sondern auch gleich für die Praxis anwendbar sind. Wie kann man als Erlebnispädagoge ein Projekt in der Schule aufgleisen? Welche Projekte gibt es bereits.
- Konkrete Einbettung in den Lehrplan. Wie könnten die verpflichtenden Lektionen für die EP genutzt werden und trotzdem die Lehrplanziele erfüllen?
- Sicherheit
- Die rechtlichen Aspekte sollten angesprochen werden. Welche Aktivitäten lassen sich mi SuS in welchem Alter verantworten? Wie kann die Schulbehörde ins Boot geholt werden (Aengste, Finanzen, Ausrüstung usw.)? Welche Aktivitäten sind aus der Erfahrung zu riskant?
- Schulbezogene Weiterbildung, welche an die entsprechende Schule und ihr Umfeld individuel angepasst werden kann.
- Mit Rüdiger Neberg o. ä. hinaus in die Wildnis. Und wenns nur ein paar Stunden wären.
- Das praktische Kennenlernen und Ausprobieren finde ich gut. Wichtig wäre, dass wenn man in einem der Bereiche schon gut Bescheid weiss, dafür umso mehr in einem anderen Bereich sich vertiefen kann, bzw. z.B. nicht in den Kanubereich eingeteilt wird, obwohl man in der Freizeit im Kanuclub ist.
  Die EP sollte möglichst oft in der Schule eingesetzt werden. Doch wie am besten, damit der Schulstoff nicht in noch kürzerer Zeit gepaukt werden muss? Wie/wann integrieren? Schulreise, Projektwoche, etc
- Intrinsische Motivation mitzubringen
- Eine Website, Skripts, Tutorials, welche öffentlich und zum Selbststudium zugänglich sind. Praxisorientierter Theorieteil für Leute, welche die Praktiken, Spiel- und Übungsformen bereits aus den Jugendvereinen kennen.
- Das Erlebnis erleben
- Die Kostenfrage stellt sich vor allem dann, wenn ausserschulisch und mit Material gearbeitet wird, welches man zusätzlich anschaffen müsste.
- Wie wird ein Erlebnis konkret organisiert? Woher bekomme ich das Material?
- Inputs zur Organisation (wie plane, organsiere und führe ich solche Erlebnisse durch), Adresssammlung von passenden Orten und Materialverleih
- Wieso muss ich zwingend FRage 16 beantworten auch wenn ich gar kein Interesse an einer Weiterbildung habe?
- Ich denke alles wichtige war dabei. Wichtig finde ich, dass die theoretischen Inputs kurz sind oder anhand von Methoden vermittelt werden, damit man möchlich viel praktisch umsetzen und erleben kann, auch wir lernen so am besten.
- EP orientiert am LP 21, Kompetenzorientierung
- -konkrete Umsetzungsideen, die ich direkt mit meinen SuS so umsetzten kann, sind mir am wichtigsten.
- Es ist so. Der Kindergarten funktioniert nur mit der Erlebnispädagogik. So wäre ich froh, wenn wir in den Praktis mehr Ausflüge mit den Kindern machen könnte
- Erlebnispädagogik spezifisch auf der Stufe der Sekundarschule, wie umsetzten, welche Themen etc.
- Möglichkeit, für die eigene Klasse mit ihren eigenen Bedürfnissen eine erlebnispädagogische Lerneinheit mit Unterstützung von Fachleuten vorzubereiten und nach der Durchführung auszuwerten.
- Gegenseitiger Austausch, beteits vorhandenes Potential der TN ermitteln und einfliessen lassen, z.B. Pfadi- oder andere Leiterausildung!
- http://pm-managementberatung.ch/pm/das-3dp-system/3dp-verhaltensmuster.php
- Ich unterrichte seit 16 Jahren (mit viel Engagement und Freude :) auf der Primarstufe. Leider stelle ich immer wieder fest, dass (insbesondere junge) LP mit ihren Klassen grossartige Projekte anreissen wollen, aber simple Sachen wie das SLRG Brevet fehlen :/ Das müsste idealerweise bei der Erlebnispädagogik-Ausbildung gleich mit eingebaut sein ... dann wäre das "im Sack" :)
- -
- Keine

- Kompakte Informationen und interessantes Setting
- Sry bin im moment falsche Ansprechsperson
- Der Lehrer meine Töchtern (Meine 2 Tochter haben derselbe Lehrer in Rafz) hat das mit die Schüler gemacht (6. Klasse und Elemente durch das ganze Mittelstufe gemacht). Also etwas über wie es die Klasse zusammenbringt, oder wie einzelne Kinder dadurch gestärkt sind wird gut und was es in der Long-Term bringt wird schön.
- Ist für mich noch schwierig zu beantworten, da ich Ende Juni pensioniert werde! Wichtigster Grundsatz: Mache nöd nur Schnurre!
- Auswertung u. Sicherung der vielfältigen Erkenntnisse und Erfahrungen durch geeignete Instrumente, um diese transferierbar werden zu lassen (informelles Lernen nachhaltig werden lassen).
  PS. Ich möchte zur Zeit keine Weiterbildung absolvieren. In meiner Berufsbiografie stehe ich an einem ganz anderen Ort und wende situatives Lernen so häufig wie möglich an. Bei Frage 16 habe ich das unterste Kästchen nur angeklickt, weil es ohne dies nicht geht. Das muss in der Auswertung also gestrichen w
- Ein EP-Kurs sollte freiwillig sein und wirklich draussen stattfinden, ev. auch mit einer Schulklasse. Er sollte aber von PH-Dozenten erteilt werden, damit er das nötige Gewicht hat.
- Die Gruppenzusammensetzung
- lExtremere Erlebnisse wie zelten im Wald, klettern... machen nur Lehrpersonen, die dies privat schon kennen und können sonst ist die Unsicherheit zu gross dies mit SuS durchzuführen. Da hilft auch eine zweitägige evt sogar eine wöchige Selbsterfahrung im Zelten als L.p. nicht genug, sodass sie es mit SuS selber macht. Deshalb Vertiefungsmodul für die wirklich interessierten. Für alle anderen besser zeigen, wie sie Erlebnispädagogik ohne grosses Vorwissen machen können. Etwas einfachere P
- In 5 Wochen werde ich pensioniert ... und finde es wunderbar und es stimmt mich zuversichtlich für die kommende Generation, wenn sich die Schule hoffentlich bald wieder "weg vom Papier" bewegt ... EP könnte ein idealer Weg sein ... Herzlichen Dank!
- Da ich als Schulsozialarbeiter von der Unterstufe bis zur Oberstufe SuS habe, wäre es für mich wichtig, altersentsprechende Elemente der EP zu kennen.
- Eigenes Erleben. mit einem erlebnispädagogin einmal mitgehen (im schulfeld z. Bsp.)
- Die Begrenztheit des Begriffs thematisieren. Erlebnispädagogik ist nicht viel mehr als das, was Jugendgruppen wie Pfadfinder/innen tun
- Rechtliche Rahmenbedingungen: Wie sichert man sich als Leiter/Verantwortlicher/Institution ab?
- Beispiele für die Praxis (direkt umsetzbar)
- Da mir die Erlebnispädagogik schon sehr nah war, ich diverse Aus- und Weiterbildungen diesbezüglich gemacht habe und erlebnispädagogische Erfahrungen organisiert und umgesetzt habe..... bin ich sowieso begeistert von der Erlebnispädagogik
- möglichkeiten aufzeigen, wie die ep in der schule auch mit kleinen gruppen, einzelnen gruppen durchgeführt werden kann.
- Frage 16 soll auch keine Antwort möglich sein.
- Dass es gelingt, die EP den Schulleitern schmackhaft zu machen :-)
- Es wäre sehr schön, wenn man das gelernte direkt mit Kindern umsetzen könnte..
- Von den oberen 10 sind alle wichtig, und eine Auswahl relativ schwer. Modulartig ist sicherlich am besten, da einige Interessierte schon gute Kenntnisse in den Outdooraktivitäten mitbringen, andere nicht (so wie ich z.B.), die sie sich aber sehr gerne aneignen würden... Grundsätzlich hätte ich persönlich alles ein einem überschaubaren Zeitrahmen, und keine Ausbildung, die wieder über 1-2 Jahre geht. Am besten von Frühjahr bis Herbst, oder noch geraffter. Das würde mir gefallen.
- Viele Praxisbeispiele, Tipps zur Umsetzung, Konkrete Durchführungshinweise/Tipps, Sammlung
- Dass darüber gesprochen wird: Was ist wirklich lernen? Wo/wie findet Lernen statt? Und dass mehr LP die Angst, mit dem Schulstoff nicht durchzukommen / der Druck möglichst viele Arbeitsblätter aufüllen zu müssen mit den SuS / die Ausrichtung des Unterrichts an Lernzielkontrollen loslassen können.
- Das kommt immer drauf an, wen man damit ansprechen will. will man, dass es einen Stellenwert in der Ausbildung bekommt, muss die Reihenfolge oben anders gewählt werden als wenn man einfach mal "Werbung" machen möchte.
- Ziele der EP. Verknüpfung der EP mit dem schulischen Alltag --> Transfer ins Klassenzimmer.

- Für mich persönlich wäre Wochenkurse zwar sehr attraktiv, doch leider kaum umsetzbar mit Familie und Arbeit. Kleinere Inputs kann ich einfacher planen.
- Ich sehe den Handlungsbedarf eher in der Schule... im Lehrplan... in der Stundentafel... im Zeugniss... in den Köpfen der Eltern und Politiker...
- Die Finanzierbarkeit ist in den öffentlichen Schulen leider ein grosses Thema.
- Umfrage bei Jugendlichen (und auch Eltern?): wie kommt es bei der Zielgruppe an? Sitzen die Jugendlichen dann im Wald am Handy?... Ich denke, sonst ist oben alles erfasst, Theorie und Praxis.
- Ich fände es persönlich schön, wenn die EP nicht als Neuerfindung verkauft würde, denn das ist sie nicht. RoyalRanger-Jungscharen, wahrscheinlich auch Pfadi und andere Vereine arbeiten schon jahrzehntelang so. Für ein Setting ist meiner Meinung nach wichtig: 1. es soll praxisnah sein, gleich selbst erleben und 2. die Umsetzung ins Schulfeld/in die eigene Klasse muss besprochen werden. Wie setze ich das ganz genau um? Welche Fächer streiche ich dazu? etc.
- Basis und Aufbaukurse, sodass man sich weiterentwickeln kann.

7.3 Übersicht Rechercheergebnisse zu EP-Angeboten in der Lehrerbildung

Recherche-Ergebnisse zum Thema Erlebnispädagogik in der Lehrerbildung	Pädagogische Hochschule(n)
Keine Ergebnisse gefunden	PH Zürich, PH Bern, PH Freiburg, PH Graubünden, PH Schwyz, PH Wallis Schule und Weiterbildung Schweiz (Swch) Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Weiterbildung der Lehrpersonen (ZAL)
Forschungen / Studien zu verwandten Bereichen	PH Fachhochschule Nordwestschweiz: Forschungsstudie AlpenLernen[1] PH Schaffhausen: Schulen im Kanton Schaffhausen - Bedarfsanalyse Weiterbildung & Dienstleistungen
EP-verwandte Angebote	PH Luzern (Natur- und Umweltbildung)[2] PH St. Gallen (Naturpädagogik als Wahlfach in der Intensivweiterbildung)[3] Hochschule für Heilpädagogik: Stottercamp (mit EP-Elementen)
Explizite Inhalte der Erlebnispädagogik	PH Thurgau: Grundkurs Erlebnispädagogik, Klasse Klasse PH Schaffhausen: Inputtag EP (Besuch „Timeoutklasse“) 2015 PH Schaffhausen: Modulzusammensetzung H16 (2 ECTS-Punkte EP, konkrete Inhalte aber nicht gefunden!) PH Zug: Nachdiplomkurs „Schulische Erlebnispädagogik“ (2007, momentan nicht mehr im Programm)

[1] http://www.fhnw.ch/ppt/content/prj/T999-0407/?searchterm=AlpenLernen (Referenzdatum: 15.06.2017)

[2] http://www.phlu.ch/ausbildung/primarstufe/studienbereiche/spezialisierungsstudien/natur-und-umweltbildung/ (Referenzdatum: 15.06.2017)

[3] http://www.phsg.ch/web/weiterbildung/intensivweiterbildung/kursangebot/kurs-b-wahlfaecher-englisch-oder-projekt/schwerpunkt-wahlfaecher.aspx (Referenzdatum: 15.06.2017)

7.4 Film „Einblicke in die Erlebnispädagogik“

Der hier angeheftete Film „Einblicke in die Erlebnispädagogik“ wurde im Juni 2017 von János Rumpel zusammengestellt. Die Fotos stammen aus erlebnispädagogischen Projekten von Jonas Habegger, Petra Frljic, Manuel Juon & János Rumpel. Der Film darf nicht veröffentlicht werden. Für die Verwendung an Schulen oder in anderen Kontexten bitte kurz mit mir Kontakt aufnehmen: János Rumpel, Bullingerstrasse 4, 8400 Winterthur, 079 221 19 34

7.5 Fragekatalog für Dozierende an Pädagogischen Hochschulen

Interviewfragen an Magdalena Reichmann, Uni Konstanz

Persönlicher Bezug zur Erlebnispädagogik:

1. Wie erklären Sie persönlich den Begriff „Erlebnispädagogik“?
2. *Wie sind sie mit der Erlebnispädagogik in Kontakt gekommen?*
3. *Welche Ausbildungen im Bereich der Erlebnispädagogik haben Sie absolviert?*
4. *In welchen Settings / Arbeitsfeldern haben Sie bisher erlebnispädagogisch gearbeitet?*
5. *Welche Methoden / Techniken haben sie dabei am häufigsten eingesetzt?*

Erlebnispädagogik im Schulfeld:

6. Welche Erklärung haben Sie für die Tatsache, dass die Erlebnispädagogik im Bereich der Schule noch weitgehend unbekannt ist (im Vergleich zur Sozialpädagogik?)
7. Welchen Stellenwert geben Sie der Erlebnispädagogik im Bereich Schule?
8. Welche Chancen sehen Sie für die Erlebnispädagogik im Bereich der Schule?
9. Welche Grenzen / Hindernisse sehen Sie für die Erlebnispädagogik im Bereich der Schule?
10. Wie viele Lehrpersonen / Schulen kennen sie, die erlebnispädagogisch arbeiten? (Ev. Kontakte?)

Erlebnispädagogik an der PH Thurgau:

11. Seit wann gibt es die Angebote „Klasse Klasse“ & den Grundkurs Erlebnispädagogik & Univenture?
12. Wie sehen die Angebote konkret aus: Zeitlich, Inhaltlich? Methodisch? Theorien & Modelle die implizit oder explizit mitspielen?
13. Wer nutzt das Angebot? Welches ist die Zielgruppe? (Studis, ausgebildete LPs?)
    a. Aus- oder Weiterbildung?
14. Wie ist die Resonanz auf das Angebot? Welche Feedbacks gibt es von Teilnehmenden?
15. Wie zufrieden sind Sie als Dozentin mit dem Angebot?
16. Welche Weiterentwicklungsmöglichkeiten sehen Sie im Angebot?

Zukunft der Erlebnispädagogik an den PHs:

17. Wie sehen Sie die Chancen weiterer / ausführlicherer EP-Angebote an PHs?
18. Gibt es konkrete Projekte für die Etablierung weiterer / intensiverer EP-Angebote?
19. Wie ist der Rückhalt des Angebots von Seiten der PH?
20. Wie steht die PH zur Erlebnispädagogik?
21. Wer muss an den PHs von der EP überzeugt werden? Wer steht bereits dahinter?
22. Welchen Vorurteilen der Erlebnispädagogik gegenüber sind sie im Schulfeld / an der PH bereits begegnet?
23. Für welche Argumente sind die Verantwortlichen für Aus- und Weiterbildungsangebote am Empfänglichsten? (Lehrplanbezug? Standardbezug? Empirische Studien zur Wirksamkeit? Etc.?)
24. In welchen Bereichen sehen Sie die besten Chancen die EP an der PH zu etablieren? (z.B. in der Ausbildung oder Weiterbildung? Junglehrerweiterbildung?)
25. Welche Elemente der Erlebnispädagogik sollte jede Lehrperson kennen?
26. Welche Elemente der Erlebnispädagogik würden sie zwingend in ein ausführlicheres Aus- bzw. Weiterbildungssetting einbauen?

Interviewfragen an Vertreter der Pädagogischen Hochschulen

Persönliche Bezüge / Meinungen zur Erlebnispädagogik:

1. Was verstehen Sie unter dem Begriff „Erlebnispädagogik“? Woran denken Sie beim Begriff „Erlebnispädagogik“?
2. In welchem Zusammenhang ist Ihnen der Begriff bereits begegnet?
3. Haben Sie eine Erklärung dafür, weshalb die EP im Schulbereich bisher weitgehend unbekannt geblieben ist? (Im Vergleich zur Sozialpädagogik)
4. Passt die Erlebnispädagogik für sie ins Setting Schule? Warum? Warum nicht?
5. Welche Chancen sehen Sie in der schulischen Erlebnispädagogik?
6. Welche Grenzen sehen Sie in der schulischen Erlebnispädagogik?
7. Wie hoch stufen Sie das Interesse von Lehrpersonen an der Erlebnispädagogik ein? (1-10)
8. Wie hoch stufen Sie das Interesse von angehenden Lehrpersonen (Studis) an der EP ein? (1-10)
9. Welche Möglichkeiten sehen Sie, die EP an der PH zu etablieren? Konkrete Gefässe? Hauptzielgruppe?
10. Welche Hindernisse sehen Sie, die EP an der PH zu etablieren?

Erlebnispädagogik als Fachrichtung an der PH:

1. Gibt / Gab es bereits EP-Angebote an der PH?
2. Wenn ja, wie sehen / sahen diese aus? (Thematik, Umfang, Erfahrungen damit, Nachfrage, Budget, Rahmenbedingungen)
3. Auf welchen Standards / Hauptpfeilern baut die Hochschule ihre Aus- und Weiterbildungsangebote auf? An welchen Standards müsste sich die EP orientieren? (z.B. PHZH: 12 Ausbildungsstandards)
4. Wo sehen Sie die Hauptbezüge der Erlebnispädagogik zu den Ausbildungsstandards der PH?

Schritte zur Erlebnispädagogik in der Lehrerbildung:

1. Wer entscheidet über die Aufnahme / Einführung neuer Angebote?
2. Wann wird über neue Angebote entschieden? Vorlaufzeit?
3. Wie können neue Angebote etabliert werden? Ablauf, Termine, Dokumente, Beschlüsse, Form des Antrags?
4. Welche Ausbildungen werden vorausgesetzt, damit man Angebote an der PH leiten bzw. durchführen darf / kann?
5. Mögliche Gefässe für EP an der PH? Entsprechende Bedingungen (Umfang, ECTS, Aufwand Studis, Inhalte, Ausschreibung, Richtlinien (Abschlussarbeit? Praxiserprobung, …), Budget, …
   - Impulsmodul:
   - Vertiefungsmodul:
   - Weiterbildung der Berufseinführung:
   - Allgemeine WB-Angebote für LPs:
   - Weitere Gefässe?
   - ➔ Wo sind Kompaktwochen / Mehrtägige Gefässe denkbar? Kompromisslösungen (?)
6. Gibt es spezielle Richtlinien für die Durchführung von WB-Angeboten unter freiem Himmel?

7.6 Verknüpfung Lehrplan 21 – Erlebnispädagogik

Bezüge der Erlebnispädagogik zu Kompetenzen aus dem Zürcher Lehrplan 21:

Mit der folgenden Sammlung soll aufgezeigt werden, wie breit die Erlebnispädagogik sich anhand der Kompetenzen aus dem Lehrplan 21 in der schulischen Arbeit abstützen lässt. Die Tabelle enthält sämtliche Kompetenzen, in denen ich als erfahrener Lehrer & Erlebnispädagoge Verbindungen zwischen der Schule und der Erlebnispädagogik herstellen kann. Allerdings lassen sich die Kompetenzen unterschiedlich gewichten:

- Kompetenzen, welche auf die Förderung von überfachlichen Kompetenzen (Sozial- und Selbstkompetenz, Persönlichkeitsentwicklung) abzielen – und damit dem Kernauftrag der Erlebnispädagogik entsprechen, sind gelb hinterlegt.
- Kompetenzen, welche inhaltliche Grundlagen für das nomadische Unterwegssein in erlebnispädagogischen Projekten, beschreiben, sind orange hinterlegt.
- Alle weiteren Kompetenzen, die durch erlebnispädagogische Arbeiten gefördert werden können, sind grün hinterlegt. Hier gibt es auch viele Kompetenzen, die auf Inhaltslernen abzielen, durch die Methoden & Ansätze der Erlebnispädagogik aber speziell unterstützt oder thematisiert werden können.

In dieser Auflistung fehlen Kompetenzen, welche sich auf das **reine Inhaltslernen** beziehen. Ein Grossteil dieser Kompetenzen würde sich im Rahmen von Lernprojekten im Freien, welche einen erlebnispädagogischen Rahmen aufweisen, ebenfalls erlernen lassen (z.B. Mathematik im Wald, Kennen der verschiedenen Baumschichten in einer Waldwoche, Erlernen von Knoten im Sport, etc.)

Zudem habe ich auch weitere wichtige Aussagen und Kernelemente aus dem Lehrplan entnommen, welche Argumente für erlebnispädagogische Projekte liefern. Meist stammen diese aus den didaktischen Hinweisen der einzelnen Fachbereiche.

Das Dokument versteht sich als Sammlung, welche für die Begründung & Planung erlebnispädagogischer Settings beigezogen werden kann. Die Analyse der Ergebnisse ist hier nicht enthalten und ist in der Diplomarbeit „Erlebnispädagogik in der Lehrerbildung“ von János Rumpel im Kapitel „Methoden“ zu finden.

Sämtliche aus dem Lehrplan entnommene Inhalte stammen aus dem Lehrplan für die Volksschule des Kantons Zürich auf der Grundlage des Lehrplans 21, welcher am 13. März 2017 durch die Bildungsdirektion des Kantons Zürich erlassen wurde und unter http://zh.lehrplan.ch/ (Referenzdatum: 25.06.2017) abrufbar ist.

Fach: Deutsch

Kompetenzen Lehrplan 21 **Die Schülerinnen und Schüler…**	**Inhaltliche Bezüge Erlebnispädagogik**
können sich in Figuren hineinversetzen, ihr Handeln sowie mit Unterstützung deren Absichten und Motive nachvollziehen und diese mit der eigenen Lebenswelt in Verbindung bringen. (Z2)	Heldenfiguren, Arbeit mit Geschichten & Mythen
können das Zusammenspiel von Verbalem, Paraverbalem und Nonverbalem gestalten. (Z2)	Szenische Arbeit
können ihre Gefühle und Gedanken sowie Erlebnisse und Erfahrungen verbal oder nonverbal mit Unterstützung zum Ausdruck bringen.(Z1)	Szenische Arbeit, Kreativtechniken
können ein Erlebnis mit einem erkennbaren Spannungsbogen erzählen. (Z2)	Transferarbeit nach EP-Projekten
können die/den Gesprächspartner/in als Gegenüber wahrnehmen und mit ihr/ihm in Kontakt treten. (Z1)	
können eine Gruppenarbeit leiten, wenn dafür klare Anweisungen vorliegen (z.B. Zeit einhalten, Resultate festhalten).(Z2)	*Initiatives, Gruppenübungen,*
können in Debatten argumentieren **und einen Perspektivenwechsel vollziehen**. (Z3)	Szenische Arbeit
können eine angenehme und wertschätzende Gesprächsatmosphäre als Bereicherung erfahren und dies in eigenen Worten ausdrücken. (Z1/Z2)	Wertschätzende & Ressourcenorientierte Gesprächsführung
können unter Anleitung darüber nachdenken, in welcher Art und Weise sie selber den Gesprächsverlauf beeinflusst haben.(Z2)	Szenische Arbeit
können mithilfe von Leitfragen über ein Gespräch, seinen Verlauf und seine Wirkung nachdenken, sich darüber austauschen und daraus Schlüsse für nächste Gespräche ziehen. (Z3)	Szenische Arbeit
kennen Elemente eines Geschichtenmusters (z.B. Märchenanfang/-ende), um sie für das eigene Schreiben nutzen zu können.(Z1)	Arbeit mit Geschichten & Mythen (Monomythos)
können aus Geschichten, Bilderbüchern, Puppentheatern Ideen für eigene Geschichten entwickeln und sich darüber austauschen.(Z1)	Arbeit mit Geschichten, Szenische Arbeit
können Zielvorstellungen entwickeln und beschreiben, welches Schreibziel sie verfolgen. (Z2)	*Zielorientierung Lösungsorientierung*
können Erfahrungen mit Gesprächsverhalten und Gesprächsregeln in der Grossgruppe sammeln (z.B. Sprecherwechsel, Klassengespräch) und über deren Nutzen nachdenken. (Z1)	*Gruppengespräche am Feuer*
können in vorgelesene und erzählte Geschichten mit Unterstützung von Bilderbüchern eintauchen. (Z1)	*Metaphorische Geschichten*
können mit Geschichten oder Szenen daraus auf folgende zwei Arten umgehen, um einzelne Eigenschaften der Figuren, Orte und Handlungen zu erkennen: **szenisch darstellen** (z.B. Handlung, Gespräch), zeichnerisch umsetzen (z.B. Figuren, Orte). (Z1)	*Szenische Arbeit, Kreativtechniken*
können die Sichtweise einzelner Figuren erkennen und sich in sie hineinversetzen (z.B.indem sie die Figuren darstellend spielen). (Z2)	*Szenische Arbeit*
können die Innensicht und Gedanken von Figuren in eindeutigen Situationen erkennen und imaginieren (z.B. szenische Darstellung, innerer Monolog). (Z3)	*Szenische Arbeit, Gespräche*
können unter Anleitung einzelne Figuren aus Geschichten beschreiben und darüber sprechen, was ihnen an der Figur/Geschichte gefällt. (Z1)	*Arbeit mit Geschichten & Mythen (Monomythos)*
können unter Anleitung beschreiben, wie Figuren, Orte oder Handlungen auf sie wirken.(Z2)	*Szenische Arbeit Gespräche*
können sich gemeinsam mit typischen Genres wie Märchen und anderen Geschichten in Bilderbüchern auseinandersetzen und beschreiben, was ihnen daran gefällt. (Z1)	*Arbeit mit Geschichten & Mythen (Monomythos)*

Fach: Natur, Mensch und Gesellschaft

Der Fachbereich NMG beinhaltet folgende vier Teilbereiche: „Natur und Technik" (NT), „Wirtschaft, Arbeit, Haushalt" (WAH), „Räume, Zeiten, Gesellschaften" (RZG) sowie „Religionen, Kulturen, Ethik" (RKE). In den didaktischen Hinweisen rund um den Fachbereich NMG lassen sich besonders viele Argumente finden, die für erlebnispädagogische Projekte sprechen:

Ausserschulische Lernorte (S. 208)
Die Verbindung von Lernen innerhalb und ausserhalb der Schule ist von zentraler Bedeutung. Da Manches nur ausserhalb der Schule sicht- und erlebbar ist, ist es wichtig, ausserschulische Lerngelegenheiten im Unterricht zugänglich zu machen und mannigfache Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler mit ihrer Umwelt in den Unterricht zu integrieren.
Ausserschulische Lernorte sind dadurch gekennzeichnet, dass direkte Begegnungen und Erkundungen ermöglicht werden. Diese Begegnungen werden von der Lehrperson initiiert und begleitet. Dabei stehen entdeckende, forschende und problembezogene Zugangsweisen für die Erschliessung im Vordergrund.
Ausserschulische Lernorte sind Örtlichkeiten, die extra zum Lernen aufgesucht werden. Dazu gehören:

- Standorte in der naturnahen Umwelt (z.B. im Wald, an Fliessgewässern, auf einer Wiese, am Weiher; botanische und zoologische Gärten, Sternwarten), in einer kulturgeprägten Umgebung (z.B. Äcker, Rebberge, archäologische Stätten) oder in der gebauten Umwelt (z.B. in der Stadt, bei historischen Bauten, in Kirchen);
- Betriebe, Anlagen, Arbeitsstätten, die durch Fachpersonen (z.B. Försterinnen und Förster, Wildhüterinnen und Wildhüter, Handwerkerinnen und Handwerker, Dienstleistende) betreut und erschlossen werden (z.B. Arbeitsstätten, Betriebe oder Anlagen für den Verkehr);
- Begegnungsorte und Situationen mit Menschen ausserhalb der Schule, die Zugänge zur Alltagswelt und unserer Umwelt ermöglichen (z.B. mit älteren Menschen, Religionsgemeinschaften);
- Einrichtungen mit spezifisch didaktischer Ausrichtung oder museumspädagogischen Angeboten (z.B. Museen, Ausstellungen, Lehrpfade, Produktionsbetriebe).

Handlungsorientiertes Lernen (S. 239)
Im Zentrum stehen auf Handlung ausgerichtete Unterrichtseinheiten, die Planung, Durchführung und Reflexion beinhalten. So erarbeiten sich die Schülerinnen und Schüler zum Beispiel eine Angebotsübersicht, indem sie in Läden vor Ort Erkundungen machen, die Ergebnisse festhalten, reflektieren und Zusammenhänge diskutieren; sie recherchieren Kriterien für Konsumentscheidungen und befragen Menschen oder Experten zu ihren Erfahrungen, Vorgehensweisen und Begründungen; sie erstellen ein konkretes Budget usw. Im Wechsel zwischen handlungsorientiertem Tun und systematischer Reflexion entwickeln die Schülerinnen und Schüler grundlegende Handlungskompetenzen, die auf weitere Lebenssituationen übertragbar sind.

Praktisches Lernen bei der Nahrungszubereitung (S. 239)
Konkretes Handeln ist auch leitendes Prinzip im ernährungspraktischen Unterrichtsteil, in welchem Schülerinnen und Schüler grundlegende Kompetenzen zur Nahrungszubereitung entwickeln. Sie erfahren, dass das Zubereiten von Nahrung ein Zusammenspiel von manuellem handwerklichem Arbeiten sowie denkendem Steuern und Nachvollziehen ist und sich somit Kopf- und Handarbeit im konkreten Handeln ergänzen beziehungsweise gegenseitig bedingen. Die Schülerinnen und Schüler **erleben sich als selbsttätig und selbstwirksam**, da ein Gericht für ein gemeinsames Essen entsteht. Nahrungszubereitung hat im Unterricht den Charakter eines Projektes. Die Schülerinnen und Schüler üben sich im Umgang mit Nahrungsmitteln, Rezepten und in der Zubereitung von Gerichten und

lernen, selbstständig zu planen. Sie nutzen unterschiedliche Varianten der Zusammenarbeit, reflektieren und evaluieren ihren Arbeitsprozess sowie das dabei entstandene Gericht. Forschende Vorgehensweisen ermöglichen den Lernenden zudem, Eigenschaften von unterschiedlichen Nahrungsmitteln differenzierter wahrzunehmen oder die Wirkung von Vorgehensweisen bei der Zubereitung nachzuvollziehen.
Die Schülerinnen und Schüler erleben, dass organisiertes Arbeiten sowie **Selbstständigkeit und Kooperationsfähigkeit das Zubereiten von Nahrung vereinfachen.** Auf diese Weise erarbeiten sie sich grundlegende Vorgehensweisen und Arbeitsstrukturen, die auch im Alltag und in der Berufswelt nutzbar sind.

Bezüge aus dem Bereich Religionen, Kulturen & Ethik (RKE):

Sich eigener Werte bewusst werden (S. 241)
Im Nachdenken über Grunderfahrungen und Handlungsweisen lernen Schülerinnen und Schüler, sich ihrer Wertvorstellungen und Normen bewusst zu werden und sie zu denjenigen anderer in Beziehung zu setzen.

Kontroversität berücksichtigen (S. 241)
Kontroverse Einschätzungen geben dabei nicht nur Anlass zu Diskussionen; sie können auch berechtigte Ergebnisse von Lernprozessen darstellen. Gleichwohl sind grundlegende Wertkonzepte wie Gerechtigkeit, Freiheit, Solidarität, Menschenwürde in Bezug auf ethisch herausfordernde Situationen zu verdeutlichen und in deren Beurteilung einzubeziehen: Was heisst hier gerecht und ungerecht? Wer trägt hier Verantwortung und wie kann sie wahrgenommen werden? Werden Beteiligte in ihrer Würde geachtet oder verletzt?

Philosophieren - fokussieren und Sichtweisen erweitern (S. 241)
Nachdenklichkeit kann das Lernen auf jeder Stufe bereichern. Methoden des Philosophierens helfen, Themen zu fokussieren: Begriffe klären, Meinungen hinterfragen, Sachverhalte prüfen, gute Gründe finden, eigene Erfahrungen einbringen, Sichtweisen im Dialog erweitern. Analytische Zugänge können mit kreativen und kommunikativen Methoden ergänzt werden. Die Lehrperson leitet mit ihrer nicht manipulativen Haltung zu offenen Gesprächen an, an denen alle Kinder teilnehmen können, und bringt grundlegende, anerkannte Wertkonzepte wie Gerechtigkeit, Freiheit, Solidarität, Menschenwürde ein.

Gemeinschaft (S. 242)
Die Schülerinnen und Schüler werden herausgefordert, ihr Leben und Zusammenleben zu gestalten. Die Schule selber ist sowohl Erfahrungsraum als auch Übungsfeld dafür. Lebensfragen sind Herausforderungen für die Einzelnen und für das Leben in der Gemeinschaft. Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Individualisierung und Pluralisierung wird auch lebenskundliche Orientierung wichtiger.
Auf jeder Stufe ergeben sich Anlässe, um Lebensfragen anzusprechen und lebenskundliche Themen zu bearbeiten. Das Leben in der Schule bietet Gelegenheiten, Erfahrungen der Selbst- und Eigenständigkeit zu machen sowie initiativ und verantwortlich zur Gemeinschaft beizutragen.

Fach	Kompetenzen Lehrplan 21 Die Schülerinnen und Schüler…	Inhaltliche Bezüge Erlebnispädagogik
NMG	können anhand von Beispielen (z.B. in Geschichten) Gefühle und Interessen beschreiben und Unterschiede und Gemeinsamkeiten benennen. (Z1)	Persönlichkeitsentwicklung, Arbeit mit Geschichten
	können ihre Fähigkeiten erkunden und sich selber charakterisieren. (Z1/Z2)	Ressourcenorientierung, Komfortzonenmodell, Persönlichkeitsentwicklung
	können von ihrem bisherigen Leben erzählen und dabei Veränderungen und Gleichbleibendes erkennen. (Z2)	Biografiearbeit, Persönlichkeitsentwicklung
	können Vorstellungen für ihre Zukunft entwickeln und davon erzählen (z.B. Schulwahl, Berufswunsch, Hobbys, Lebensweise). (Z2)	Persönlichkeitsentwicklung
	können subjektives Wohlbefinden beschreiben und mit Erfahrungen verbinden (z.B. Situationen der Freude, Aktivität, Ruhe, Zufriedenheit). (Z1)	Kennenlernen eigener Grenzen & Emotionen anhand von Erlebnissen in der Lernzone
	können angeleitet eine Mahlzeit zubereiten (z.B. Znüni, Zvieri, einfaches Essen). (Z1/Z2)	Kochen auf dem Feuer
	können typische Merkmale und das Vorkommen von Gesteinen, Boden, Wasser in der eigenen Umgebung erkunden, Vergleiche zwischen ausgewählten Standorten und Lebensräumen anstellen und Ergebnisse dokumentieren (z.B. an Gewässern, in einer Kiesgrube, im Wald). (Z2)	Naturräume & ihre Wirkung, implizite Erfüllung der Kompetenz durch Bewegung, Erforschung, Arbeit in versch. Naturräumen
	können eigene Beziehungen zu Lebensräumen, Pflanzen und Tieren wahrnehmen und beschreiben (z.B. Pflege, Umgang, Wertschätzung, Respekt). (Z1)	Wirkung von Naturräumen
	können unterschiedliche Beziehungen und Verhaltensweisen von Menschen zu Pflanzen, Tieren und natürlichen Lebensräumen beschreiben und vergleichen und aus verschiedenen Perspektiven betrachten. (Z2)	
	können das Phänomen Gleichgewicht ausprobieren, Vermutungen anstellen und diese überprüfen (z.B. Wippe im Gleichgewicht halten, sicher stehen beim Balancieren, Gleichgewicht und Ungleichgewicht beim Spielen mit Bauklötzen). (Z1)	Natursportliche Grunderfahrungen
	können Objekte und Stoffe aus der Alltagswelt wahrnehmen und deren Eigenschaften beschreiben (z.B. fein, weich, elastisch, kalt, schwer, flüssig, schwimmt, brennt, tönt, rollt; gefährlich/ungefährlich).(Z1)	Kreativtechniken, Naturerfahrungen
	können Objekte und Stoffe bearbeiten oder verändern und über das Verfahren berichten (z.B. Fruchtsaft pressen, aus Rahm Butter schlagen, Wachs schmelzen und Kerzen ziehen). (Z1)	Kochen am Feuer, Wildpflanzen
	können Sinne, Sinnesorgane und Sinnesleistungen erforschen und Alltagserfahrungen beschreiben. Ohr, Hören; Auge, Sehen; Zunge, Schmecken; Nase, Riechen; Haut, Fühlen und Tasten (Z1)	Naturerfahrungen
	können Schallquellen und akustische Phänomene erkunden und beschreiben (z.B. Rauschen des Waldes oder Bachs, Singen der Vögel und Menschen, Küchengeräusche,Bau- oder Verkehrslärm, Stille). (z1)	Naturerfahrungen

Fach	Kompetenzen Lehrplan 21 Die Schülerinnen und Schüler…	Inhaltliche Bezüge Erlebnispädagogik
NMG	können wahrnehmen und erkennen, welche Bedeutung unterschiedliches Wetter für uns und für andere Menschen hat (z.B. für die Arbeit, für Freizeit und Ferien, für die Landwirtschaft). (Z1/Z2)	
	können Wetterprognosen lesen, Merkmale zu Wetterlagen einordnen und für die Planung eigener Vorhaben nutzen (z.B. Freizeit, Schulreise). können Verhaltensregeln bei unterschiedlicher Witterung anwenden (z.B. Schutz vor Blitzschlag, Hagel, Sturmwinde).(Z2)	Wichtiger Faktor in EP-Projekten (Kinder einbeziehen)
	können Schutz- und Verhaltensregeln für Kinder bei Naturereignissen erkennen und für sich anwenden (z.B. an Gewässern, im Schnee, bei Wetterereignissen wie Gewitter und Starkregen). (Z1) können Schutz- und Verhaltensregeln im Zusammenhang mit Naturereignissen einordnen, einschätzen und in entsprechenden Situationen anwenden. Verhaltensregeln bei Gewittern, beim Baden, Skifahren, unterwegs in den Bergen	Natursportliche Mittel, Naturerfahrung
	können Erscheinungen am Tag- und Nachthimmel beobachten, beschreiben, darstellen und erklären. Sonnenlauf, Mond, Sterne können Beobachtungen zum Tag- und Nachthimmel über längere Zeit vornehmen und Ergebnisse dazu ordnen und strukturieren (z.B. Tag und Nacht, Jahreszeiten, Mondphasen, auffällige Sterne).	Naturerfahrung
	können technische Anwendungen von früher und heute vergleichen, einordnen und einschätzen, was sich dadurch im Alltag für die Menschen und die Umwelt verändert hat (z.B. Beleuchtung, Heizung, Bauen, Verkehr, Kommunikations-möglichkeiten). Bedeutung technischer Entwicklungen für das Alltagsleben	Reduktion, nomadisches Unterwegssein (direktes Erleben)
	können einen einfachen Einkauf planen sowie Nutzen, Kosten und Sparmöglichkeiten abwägen. Konflikte zwischen Wünschen, Bedürfnissen und knappen Mitteln	Ep-Projekte, Kochen am Feuer
	können Grundbedürfnisse von Menschen nach Dringlichkeit ordnen und Wünsche von überlebenswichtigen Bedürfnissen unterscheiden (z.B. Nahrung, Wohnen versus Spielsachen, Ausflüge). (Z2)	Reduktion aufs Wesentliche, Naturerfahrung, Anderswelt
	können ihre Vorstellungen über wenig vertraute Lebensweisen in ihrer Alltagswelt anhand von Informationen **und eigenen Erkundungen erweitern** (z.B. kulturelle Merkmale, Gemeinschaftsformen, religiöses Leben). (Z2)	Naturerfahrung, Nomadisches Unterwegssein Kochen am Feuer
	können über Erfahrungen zum **Unterwegs-Sein auf Ausflügen und Reisen** und beim Wechsel von Wohnorten erzählen.(Z1)	Nomadisches Unterwegss., Naturräume
	können sich bewusstmachen, beschreiben und einschätzen, was aus ihrer Sicht für das Zusammenleben von Menschen in verschiedenen Gebieten und für die Zukunft auf der Erde wichtig ist. (Z2)	Zusammenleben als Gruppe in verschiedenen Naturräumen (Erleben)
	können über eigene Wahrnehmungen, Vorstellungen und Bewertungen zu persönlich bedeutsamen Räumen am Wohnort und in der Wohnregion nachdenken, diese beschreiben und mit der Einschätzung anderer Kinder vergleichen (z.B. persönlich wichtige Orte, schöne Orte, Orte wo ich oft bin, gefährliche Orte, Orte, wo es mir gar nicht gefällt).	Wirkung verschiedener Naturräume
	können über Erfahrungen erzählen, wie sie selber unterschiedliche Räume brauchen und nutzen (zum Wohnen, in der Freizeit, zum Einkaufen, zum Unterwegs-Sein). können wahrnehmen, benennen und begründen, in welchen Räumen sie sich gerne bzw. nicht gerne aufhalten und was ihnen in ihrem Lebensraum wichtig ist.	Wirkung verschiedener Naturräume

Fach	Kompetenzen Lehrplan 21 Die Schülerinnen und Schüler…	Inhaltliche Bezüge Erlebnispädagogik
NMG	können räumliche Orientierungspunkte verorten und für die eigene Orientierung im Raum anwenden (z.B. Himmelsrichtungen, markante Bauten, Anlagen in der Umgebung). (Z2)	Grundlage fürs nomadische Unterwegssein,
	können in der Umgebung vertraute räumliche Elemente mithilfe von Karten, bzw. Objekte im Gelände in Karten auffinden und dabei Darstellungsformen lesen und anwenden (z.B. Massstabs- und Richtungsangaben, ausgewählte Signaturen). (Z2)	Grundlage nomadisches Unterwegssein
	können sich mithilfe unterschiedlicher Orientierungsmittel im Raum orientieren (z.B. Ortsplan, OL-Karten, topographischen Karten, Verkehrsnetzplan der Region). (Z2) können ausgewählte Orte im Gelände auffinden sowie begangene Wege und wahrgenommene Objekte in Karten eintragen. (Z2) können unterschiedliche Orientierungsmittel (z.B. Karten, Kompass, GPS) im Gelände anwenden und mithilfe von Legenden Angaben (Z2/Z3)	Grundlage nomadisches Unterwegssein
	können eine Entwicklung (z.B. eigene Familie) über drei Generationen auf einem Zeitstrahl einordnen. (Z2)	Biografiearbeit, Linienarbeit,
	können früher und heute vergleichen. Was ist gleich geblieben? Was hat sich geändert? (z.B. kindliche Lebenswelten, Wohnen, Feuer machen in der Altsteinzeit, Geschlechterverhältnisse). Altsteinzeit	Exemplarisches Erleben historischer Unterschiede anhand des einfachen, nomadischen Unterwegsseins
	können Erfahrungen von Zusammenleben beschreiben und Möglichkeiten für gelungenes Zusammenleben formulieren (z.B. Rücksicht nehmen, miteinander feiern). können in Konflikten angeleitet eigene Bedürfnisse und Befindlichkeiten formulieren und jene von anderen wahrnehmen. Gesprächsregeln, Mobbing können Vorschläge für eine faire Konfliktlösung äussern und sich an Abmachungen halten. Klassenregeln, Vertrag (Z1)	Soziales Lernen, Gruppendynamik, Persönlichkeitsentwicklung, Sozial- und Selbstkompetenz
	können gemeinschaftsfördernde Aktivitäten in der Klasse vorschlagen und umsetzen sowie Mitverantwortung für das Wohlergehen aller übernehmen (z.B. Ordnung im Klassenzimmer, wertschätzender Umgang miteinander). lernen, Konflikte in der Gruppe fair zu lösen und können verschiedene Strategien anwenden (z.B. Schlichtung, Abstimmung, Konsens). können sich in andere Menschen hinein versetzen und deren Gefühle, Bedürfnisse und Rechte respektieren und sich für sie einsetzen (z.B. bei Streit, Mobbing). (Z2)	Soziales Lernen, Gruppendynamik, Persönlichkeitsentwicklung, Sozial- und Selbstkompetenz
	können verantwortungsvoll über andere bestimmen (z.B. Chef/in sein) und sich im Team an Anweisungen halten.	" & Verantwortung übernehmen

Fach	Kompetenzen Lehrplan 21 Die Schülerinnen und Schüler…	Inhaltliche Bezüge Erlebnispädagogik
NMG (RKE)	können in Geschichten und Berichten menschliche Grunderfahrungen entdecken (z.B. Gelingen, Scheitern, Angst, Geborgenheit), haben die Gelegenheit über vergleichbare Erfahrungen zu berichten und dazu Fragen zu stellen.(Z1)	Arbeit mit Geschichten & Mythen (Monomythos), Heldenfiguren
	können im eigenen Handeln Werte erkennen und beschreiben, wie sie Verantwortung übernehmen können (z.B. Ressourcennutzung, zwischenmenschlicher Umgang). (Z2)	Ressourcenorientierung, Selbst- und Sozialkompetenz, Persönlichkeitsentwicklung
	können Merkmale von Ritualen wahrnehmen und über ihre Wirkung sprechen (z.B. Wiederholung, bestimmte Handlung/Zeichen, benutzte Gegenstände). (Z1)	Rituelle Prozessgestaltung

Fach	Kompetenzen Lehrplan 21 Die Schülerinnen und Schüler…	Inhaltliche Bezüge Erlebnispädagogik
NMG (WAH) Z3	können Essen und Trinken unterschiedlichen Situationen anpassen und variantenreich gestalten.	Kochen am Feuer, Wertschätzung Lebensmittel & Produkt, Präsentation
	können Gerichte mithilfe eines Rezeptes selbstständig zubereiten. können Eigenschaften von Nahrungsmitteln bei der Verarbeitung und Zubereitung berücksichtigen (z.B. Erhalt von Geschmack, Konsistenz, Nährwert; Veränderung durch Temperatur, Wasser, Fett). Nahrungsmittelgerechte Zubereitung können Gerichte unter Berücksichtigung von gesundheitlichen und ökologischen Aspekten auswählen und zubereiten (z.B. Energie- und Nährwert von Nahrungsmitteln, nährstofferhaltende Zubereitung, saisonale Nahrungsmittel). können Mahlzeiten situationsangepasst planen und zubereiten (z.B. wenig Zeit für die Nahrungszubereitung, Berücksichtigung von Nahrungsmittelunverträglichkeiten, vorhandene Nahrungsmittel verwerten, finanzielle Möglichkeiten). Mahlzeitenplanung	Kochen am Feuer, Reduktion, Gruppendynamik, Selbst- und Sozialkompetenz, Selbstwirksamkeit!

Fach	Kompetenzen Lehrplan 21 Die Schülerinnen und Schüler…	Inhaltliche Bezüge Erlebnispädagogik
NMG (RZG) Z3	können mithilfe von Karten und Orientierungsmitteln den eigenen Standort bestimmen sowie Orte und Objekte im Realraum auffinden. Koordinaten können sich mithilfe von Orientierungsmitteln (z.B. Kompass, GPS, Rallyekarte, Verkehrsnetzplan) im Realraum fortbewegen.	Grundlage für natursportliches & nomadisches Unterwegssein
	können zur Geschichte des eigenen Lebens Quellen finden und in eine Erzählung integrieren. Biografie: Fotografien, Gegenstände, Urkunden	Biografiearbeit, Roadmovie, …
	können zu einem geschichtlichen Ereignis oder Phänomen ein Zeitzeugeninterview durchführen und dokumentieren. Zeitzeugen-Interview	Biografiearbeit

Fach	Kompetenzen Lehrplan 21 Die Schülerinnen und Schüler…	Inhaltliche Bezüge Erlebnispädagogik
NMG (RKE) Z3	können in Erzählungen und Berichten prägende Lebenserfahrungen entdecken und interpretieren (z.B. Glück, Erfolg, Scheitern, Beziehung, Selbstbestimmung, Krankheit, Krieg). können Erfahrungen des Heranwachsens bzw. Erwachsenwerdens reflektieren (z.B. in Bezug auf Beziehungen, Abhängigkeit, Autonomie), indem sie auf Veränderungen und Entwicklungen achten. können Grenzerfahrungen betrachten (z.B. Schritte ins Unbekannte, Risikoverhalten, Gefahr, Rettung, Tod), indem sie deren Unumgänglichkeit, Fragwürdigkeit und Faszination reflektieren. können für prägende Erfahrungen Ausdrucksmöglichkeiten suchen und Worte finden für Fragen, die sie selber beschäftigen.	Grunderfahrungen, Selbst- und Sozialkompetenz, Persönlichkeitsentwicklung, Biografiearbeit
	können erlebte, beobachtete oder erzählte Situationen anhand der Perspektiven verschiedener Beteiligter beurteilen.	Gruppenlernen, Gespräche, Perspektivenwechsel, Szenische Arbeit
	können ihre Erfahrungen und Interessen einbringen, ihre Stärken und Talente beschreiben und sich in verschiedenen Situationen (z.B. Bewerbung, neue Gruppe) entsprechend vorstellen. Stärken, Talente, Entwicklung	Selbstkompetenz erleben, Persönlichkeitsentwicklung, Ressourcenorientierung
	können Träume und Sehnsüchte wahrnehmen, Vorstellungen ihrer Zukunft äussern und ihre Umsetzbarkeit reflektieren.	Selbst- und Sozialkompetenz, Ressourcenorientierung, Persönlichkeitsentwicklung
	lernen auf Gefühle und Bedürfnisse zu achten, Spannungen wahrzunehmen und wonötig auszuhalten. können Anerkennung aussprechen und Rückmeldungen wertschätzend anbringen. **können Zuständigkeiten aushandeln und vereinbaren und sich verantwortlich für die Gemeinschaft engagieren (z.B. Aufgaben, Ämter, Aktivitäten planen).** können vereinnahmende Einflüsse auf mögliche Ursachen analysieren und sich abgrenzen (z.B. Manipulation, Modetrends, Gruppendruck, Mobbing).	Gruppendynamik, Selbst- und Sozialkompetenz, Ressourcenorientierung,
	können eigene Anliegen vertreten und Anliegen anderer zur Meinungsbildung und zu Entscheidungen in Gruppen einbeziehen. können mögliche Ursachen und Folgen von Aggression im alltäglichen Erleben erläutern und reflektieren. Aggression kennen Diskussionsformen und Kommunikationsregeln (z.B. auf andere eingehen, Feedback, Nonverbales) und können diese anwenden. Aussprache, Rollengespräch, Debatte; Kommunikationsregeln können verschiedene Wege der Konfliktbewältigung erwägen und Scheinlösungen erkennen (z.B. Schuldabwälzung, Ausweichen, Verharmlosung, Mehrheitsdiktat). Konfliktlösung, Ausgleich, Mediation, Abstimmung	Gruppendynamik, Persönlichkeitsentwicklung, Selbst- und Sozialkompetenz, Selbstwirksamkeit

Fach: Bildnerisches Gestalten

Fach	Kompetenzen Lehrplan 21 Die Schülerinnen und Schüler…	Inhaltliche Bezüge Erlebnispädagogik
BG	können bildhaft anschauliche Vorstellungen zu vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Situationen assoziativ und bewusst aus verschiedenen Blickwinkeln aufbauen, kombinieren und weiterentwickeln (z.B. Bildergeschichte, Höhlenbewohner, Zukunftsvision). (Z2)	Arbeit mit Metaphern, Naturerfahrungen
	können in der visuellen, taktilen, auditiven und kinästhetischen Wahrnehmung Unterschiede erkennen und sich darüber austauschen. (Z1) können die Wechselwirkung zwischen visuellen, taktilen, auditiven und kinästhetischen Wahrnehmungen erkennen, beschreiben und darüber diskutieren. (Z2) können die Subjektivität und Vielschichtigkeit von visuellen, taktilen, auditiven und kinästhetischen Wahrnehmungen analysieren und mit anderen vergleichend reflektieren. (Z3)	Vielseitige Erfahrungen mit Einbezug aller Sinne (Naturerfahrungen)
	können in Spiel und Experiment offen an Situationen herangehen, Neues entdecken und damit ihre bildnerischen Ausdrucksmöglichkeiten erweitern. (Z1)	Kreativtechniken
	können Naturfarben, Naturmaterialien und Kohle zeichnerisch und malerisch erproben und einsetzen. (Z1 / Z2)	
	können den Gebrauch der eigenen Hände als Werkzeuge erproben (Z1)	Kreativtechniken, Kochen am Feuer, „Bauarbeiten“
	können die Wirkung von Kunstwerken und Bildern beschreiben (z.B. **Gefühle, Erinnerungen,** Fantasien). (Z1)	Kreativtechniken, Biografiearbeit,

Fach: Textiles und Technisches Gestalten (TTG)

Fach	Kompetenzen Lehrplan 21 Die Schülerinnen und Schüler…	Inhaltliche Bezüge Erlebnispädagogik
TTG	können Materialien und Objekte aus ihrer Lebenswelt spielerisch und forschend erkunden und eigene Produktideen entwickeln. (Z1)	Kreativtechniken mit Naturmaterialien
	können für den Wohnbereich oder den Arbeitsplatz funktionale Objekte erfinden und mit einfachen Konstruktionen umsetzen (z.B. Sammelkiste, Bilderrahmen).(Z1 / Z2)	Naturraumgestaltung,
	können Funktionen von stabilisierenden Elementen in Konstruktionen und Bauten erkennen und anwenden (z.B. Stütze, Verspannung, Verstrebung, Profil). (Z2)	Konstruktionen in Kochtechniken, Bautechniken, …
	können Wirkungen von Materialien und Oberflächen untersuchen, erzählend beschreiben und Analogien dazu finden (z.B. rau, glänzend, Analogie Vorhangstoff/Gitter), (Z1) können Wirkungen von Materialien und Oberflächen treffend beschreiben und für das eigene Produkt bewusst auswählen.(Z2) können Wirkungen von Materialien und Oberflächen beurteilen und gezielt in der eigenen Produktgestaltung einsetzen. (Z3)	Kreativtechniken
	können die Verfahren erkunden, angeleitet nachvollziehen und üben: (…) - sägen, bohren (Holzleisten, Sperrholz). (Z1) (…) (Weichholz, Holzwerkstoffe) (Z2), (…) (Massivholz) (Z3)	Konstruktionen & Bauten, Kreativtechniken
	können die Verfahren erkunden, zunehmend selbstständig und genau ausführen und üben: (…) - feilen, schleifen (z.B. Holzwerkstoffe); (Z2)	Konstruktionen & Bauten, Kreativtechniken
	können Werkzeuge und Maschinen verantwortungsbewusst und der feinmotorischen Entwicklung entsprechend korrekt einsetzen .	Konstruktionen & Bauten, Kochen am Feuer,

Fach: Musik (MU)

Fach	Kompetenzen Lehrplan 21 Die Schülerinnen und Schüler…	Inhaltliche Bezüge Erlebnispädagogik
MU	können ihre Aufmerksamkeit auf akustische Klangquellen fokussieren. (Z1)	Naturerfahrung
	können die Unterschiede von Geräusch, Ton und Mehrklang erkennen, nach ausgewählten Kriterien ordnen und beschreiben. (Z2)	Naturerfahrung
	können die Wirkung eines Musikstückes aus persönlicher Sicht darlegen und begründen. (Z3)	Roadmovie, Transfer von EP-Projekten

Fach: Bewegung und Sport (BS)

Bewegung & Sport (S. 433ff.)

Schwerpunkte überfachliche Kompetenzen
Der Bewegungs- und Sportunterricht fördert fachliche und **überfachliche Kompetenzen**. Im Unterricht ergeben sich vielfältige Anknüpfungspunkte, um personale, soziale und methodische Kompetenzen zu fördern. Im Lehrplan werden folgende Schwerpunkte gesetzt.

Personale Kompetenzen:
- **Selbstreflexion,** z.B. beim Beurteilen der eigenen Leistung durch das **Einschätzen der eigenen Stärken und Schwächen.**
- **Selbstständigkeit,** z.B. durch selbstständiges und faires Spielen.

Soziale Kompetenzen:
- **Kooperationsfähigkeit**, z.B. durch das Lösen von Gestaltungsaufgaben in Gruppen.
- **Konfliktfähigkeit**, z.B. durch das Suchen von Lösungen in Konfliktsituationen.
- Umgang mit Vielfalt, z.B. durch die Wahrnehmung und die respektvolle Begegnung mit Bewegungs- und Ausdrucksformen anderer Menschen.

Methodische Kompetenzen:
- Aufgaben/Probleme lösen, z.B. durch das Planen, Durchführen und Auswerten des Trainingsprozesses im Dauerlauf.

(Siehe auch *Grundlagen* Kapitel *Überfachliche Kompetenzen*.)

Pädagogische Perspektiven
Die pädagogischen Perspektiven zeigen auf, in welcher Art und Weise Bewegungs- und Sportunterricht pädagogisch wertvoll sein kann und wie Schülerinnen und Schüler in ihrer Entwicklung umfassend gefördert werden können. Die Schülerinnen und Schüler erfahren, welche pädagogischen Perspektiven für sie Bedeutung haben. Dies unterstützt sie im Aufbau eines überdauernden Interesses an sportlichen Aktivitäten. Die sechs pädagogischen Perspektiven sind:
- **Leistung:** Unter dieser Perspektive geht es darum, in Leistungssituationen des Sports zu bestehen, die Bedeutung der Leistung zu reflektieren und die eigene Einstellung zur Leistung zu begründen.
- **Miteinander:** Bewegung und Sport lebt wesentlich von der Gemeinschaft. Unter dieser Perspektive geht es darum, ein kooperatives Verhalten aufzubauen und die Gemeinschaft als unterstützend zu erleben.
- Ausdruck: Unter dieser Perspektive geht es darum, die expressiven Möglichkeiten des Körpers kennenzulernen und für die Gestaltung von Bewegung zu nutzen.
- *Eindruck:* Unter dieser Perspektive geht es darum, Bewegungs- und Körpererfahrungen zu ermöglichen und eine vielseitige Wahrnehmungsfähigkeit zu fördern.
- **Wagnis:** Unter dieser Perspektive geht es darum, den Reiz von Situationen mit ungewissem Ausgang zu erleben und sich darin zu bewähren.
- Gesundheit: Unter dieser Perspektive geht es um Gesundheit und körperliches Wohlbefinden und den Beitrag, den Bewegung und Sport dazu leisten kann.

Der Fachbereichslehrplan Bewegung und Sport ist in sechs Kompetenzbereiche gegliedert (siehe Kapitel *Strukturelle und inhaltliche Hinweise*). Die pädagogischen Perspektiven sind in diesen enthalten. Grundsätzlich kann jede pädagogische Perspektive mit jedem Kompetenzbereich und jeder Kompetenz verknüpft werden (siehe Abbildung 1). Die Lehrpersonen nehmen bei der Umsetzung des Lehrplans eine der Situation angepasste pädagogische Gewichtung vor.

Selbstkonzept (S. 437)
Grosse Beachtung ist dem Selbstkonzept des Kindes zu schenken. Ein lernförderliches Klima ermöglicht Erfolgserlebnisse. Mädchen und Jungen, die sich wenig oder zu viel zutrauen, kann durch angepasste Übungsauswahl und Begleitung eine realistische Selbsteinschätzung unterstützt werden.

Fach	Kompetenzen Lehrplan 21 Die Schülerinnen und Schüler…	Inhaltliche Bezüge Erlebnispädagogik
BS	können die eigene Anstrengung und Erholung wahrnehmen. (Z1)	Natursportliche Aktivitäten, Körperliche Herausforderungen
	können im Gelände oder im Wald eine Route mit einer Karte ablaufen. (Z3) können erklären, worauf sie beim Orientieren mit der Karte achten und wenden dies im Orientierungslauf an. (Z3)	Orientierung
	können Gegenstände in die Weite werfen. (Z1)	Spielsituationen in der Natur
	können auf einer schmalen Unterlage balancieren (z.B. über Langbank gehen). (Z1) können auf einer schmalen Unterlage auf verschiedene Arten balancieren (z.B. rückwärts, seitwärts, mit Drehung). (Z1) können auf Geräten unter erschwerten Bedingungen balancieren (z.B. schmaler, labiler, höher, mit Zusatzaufgabe). (Z2) können auf schwierigen, anspruchsvollen Geräten balancieren (z.B. Slackline). (Z3)	Koordinative Herausforderungen durch Natursportliche Medien & Naturerfahrung
	können an und auf verschiedenen Geräten schaukeln. können im Schaukeln und Schwingen den Umkehrpunkt wahrnehmen (z.B. Schaukeln an den Ringen). (Z1)	Seilbauten, Schaukeln etc. in der Natur
	können sich stützend und hangelnd an Geräten bewegen. können kontrolliert niederspringen. (Z1)	Koordinative Herausforderungen durch Natursportliche Medien & Naturerfahrung
	können verschiedene Hindernisse in einer Folge stützend und kletternd bewältigen (z.B. Barren, Bock, Sprossenwand, Kasten). (Z1 / Z2) können eine Folge von Hindernissen ökonomisch überwinden. (Z2)	Koordinative Herausforderungen durch Natursportliche Medien & Naturerfahrung
	können Wagnissituationen wahrnehmen und Emotionen benennen (z.B. Freude, Angst). (Z1) können Wagnissituationen unter Anleitung reflektieren (z.B. Risiko einschätzen). (Z1) können sich in Wagnissituationen realistisch einschätzen. können in Wagnissituationen verantwortungsbewusst handeln. (Z2/Z3) können den anderen und sich selbst gegenüber verantwortungsbewusst handeln (Z3)	Komfortzone verlassen, Natursportliche Herausforderungen
	können Hilfsgriffe und Sicherheitsmassnahmen situationsgerecht anwenden.	Persönlichkeitsentwicklung , Verantwortung
	können die Umwelt und sich mit verschiedenen Sinnen wahrnehmen (z.B. taktil, kinästhetisch, vestibulär) sowie Körperteile unterscheiden und benennen. (Z1) können die Stellung des Körpers im Raum wahrnehmen (z.B. Aufstellung auf einer Linie, im Kreis, in versetzten Reihen). (Z1)	Naturerfahrung Kooperationsspiele, Monorails

Fach	Kompetenzen Lehrplan 21 Die Schülerinnen und Schüler…	Inhaltliche Bezüge Erlebnispädagogik
BS	können Bewegungen imitieren und sich in verschiedenen Rollen erleben (z.B. Pantomime). (Z1) können Gefühle darstellen und dazu eigene Bewegungen finden. (Z1/Z2) können Bewegungen verbinden und ausdrucksvoll gestalten.(Z2)	Szenische Arbeit Z.B. Sculpting
	können den Körper als Ausdrucks-, Darstellungs- und Kommunikationsmittel einsetzen (z.B. Improvisationstanz).	Szenische Arbeit
	können sich in der Gruppe bewegen und respektvoll verhalten. (Z1) können den eigenen Bewegungsausdruck wertschätzen.(Z1) können dem Bewegungsausdruck von anderen respektvoll begegnen. (Z2) können in Gestaltungsprozessen respektvoll miteinander umgehen. (Z3)	Gruppendynamik, Selbst- und Sozialkompetenz, Persönlichkeitsentwicklung
	können vorgegebene Rollen in Spielen erkennen (z.B. Fänger und Verfolgte). (Z1) können in unterschiedlichen Rollen an Spielen teilnehmen und die Regeln einhalten (z.B. Fangspiele, Kreisspiele, Singspiele, Platzsuchspiele). (Z1) können faires Verhalten und Regelübertretungen bei sich und anderen erkennen und signalisieren. (Z2) können Konflikte im Spiel konstruktiv bearbeiten und bewältigen. (Z3)	Kooperationsspiele, Initiatives, Gruppendynamik
	können Regeln nennen. (Z1) können Regeln einhalten. (Z1) können Regeln beim Spielen in kleinen Gruppen umsetzen. (Z2) können Mit- und Gegenspieler respektieren und zeitweise ohne Schiedsrichter spielen.(Z2) können wichtige Regeln der Sportspiele erklären, selbstständig und fair spielen. (Z3) können Konflikte im Spiel bearbeiten und bewältigen. (Z3)	Kooperationsspiele, Initiatives, Gruppendynamik
	können eigene Emotionen wahrnehmen (z.B. Freude über einen Sieg). (Z1) können eigene Emotionen artikulieren und Emotionen der anderen wahrnehmen (z.B. im Umgang mit Sieg und Niederlage). (Z1) können Emotionen unter Anleitung reflektieren (z.B. Teambildung). (Z2) können Emotionen kontrollieren (z.B. Schiedsrichterentscheide akzeptieren).(Z2 / Z3) können Emotionen selbstständig reflektieren (z.B. Umgang mit Aggressivität). (Z3) können bewusst mit Emotionen umgehen. (Z3)	Selbst- und Sozialkompetenz, Gruppendynamik, Persönlichkeitsentwicklung
	können in verschiedenen Körperpositionen rutschen (z.B. auf Rutschbahn). (Z1) können mit gleitenden Geräten kontrolliert rutschen (z.B. Teppichresten, Plastiksack, Tellerschlitten). (Z1) können sich auf gleitenden Geräten fortbewegen (z.B. Snowboard, Ski, Schlittschuhe). (Z2)	Naturerfahrung & Natursportliche Medien

Fach	Kompetenzen Lehrplan 21 Die Schülerinnen und Schüler…	Inhaltliche Bezüge Erlebnispädagogik
BS	können sich bei unterschiedlicher Witterung und Bodenbeschaffenheit sicher in der Natur bewegen.(Z1) können vorgegebene Sicherheitsregeln einhalten.(Z1) können Gefahrensituationen erkennen (z.B. Kuppen, Kreuzungen, andere Personen). (Z1 / Z2) können ihr Leistungsvermögen realistisch einschätzen und kennen die Bedeutung der Schutzausrüstung. (Z2) können Richtlinien zur Sicherheit benennen und beachten (z.B. Verkehrsregeln, FISund SKUS-Regeln). (Z2) können Gefahrensituationen beurteilen und angepasst handeln. (Z2 / Z3) können Strategien anwenden, um Gefahrensituationen zu vermeiden und wissen, wie sie im Notfall handeln. (Z3) können der Natur, den anderen und sich selbst gegenüber verantwortungsbewusst handeln.(Z3)	Naturerfahrung, Natursportliche Medien, Persönlichkeitsentwicklung, Sozial- und Selbstkompetenz
	können Gefahren im, am und auf dem Wasser nennen. (Z1) können Gefahrensituationen erkennen und die Baderegeln unter Aufsicht einhalten (z.B. Wassertiefe einschätzen).(Z1) können sich in Gefahrensituationen realistisch einschätzen und diese vermeiden. (Z2) können die Bade- und Tauchregeln einhalten (z.B. tauche nie alleine). (Z2) können in Gefahrensituationen verantwortungsbewusst handeln.(Z2/Z3) können andere auf das Einhalten von Bade- und Tauchregeln aufmerksam machen. (Z3)¨ ¨ können sich selbst und anderen gegenüber verantwortungsbewusst handeln. (Z3) können Ertrinkungsursachen nennen. (Z3)	Naturerfahrung, Natursportliche Medien, Persönlichkeitsentwicklung, Sozial- und Selbstkompetenz Selbstwirksamkeit
	können auf Anweisung Alarm auslösen. (Z1) erkennen, wenn eine Person in einer Notlage ist und können Alarm auslösen.(Z2) können Notsituationen erkennen und sinnvolle Massnahmen ergreifen. (Z3) können grundlegende Techniken des Rettens (z.B. Nacken- und Nackenstirngriff) anwenden. (Z3)	Naturerfahrung, Natursportliche Medien, Persönlichkeitsentwicklung, Sozial- und Selbstkompetenz

Fach: Medien und Informatik (MI)

Fach	Kompetenzen Lehrplan 21 Die Schülerinnen und Schüler…	Inhaltliche Bezüge Erlebnispädagogik
MI	können spielerisch und kreativ mit Medien experimentieren. (Z1) können einfache Bild-, Text-, Tondokumente gestalten und präsentieren. (Z1) können Medien zum Erstellen und Präsentieren ihrer Arbeiten einsetzen (z.B. Klassenzeitung, Klassenblog, Hörspiel, Videoclip). (Z2) können Medien nutzen, um ihre Gedanken und ihr Wissen vor Publikum zu präsentieren und/oder zu veröffentlichen. (Z2/Z3) können Wirkungen eigener Medienbeiträge einschätzen und bei der Produktion entsprechend berücksichtigen.(Z2/Z3) können mit eigenen und fremden Inhalten Medienbeiträge herstellen und berücksichtigen dabei die rechtlichen Rahmenbedingungen sowie Sicherheits- und Verhaltensregeln. (Z3)	Dokumentation EP-Projekte (Transfer) Roadmovie

Fach: Berufliche Orientierung (BO)

Berufliche Orientierung (S. 496)

Schwerpunkte überfachliche Kompetenzen
Überfachliche Kompetenzen werden über die gesamte Volksschulzeit und in allen Fachbereichen erworben. Diese Kompetenzen sind für einen erfolgreichen Übergang in die Sekundarstufe II von grosser Bedeutung und auch in der Beruflichen Orientierung entsprechend zu fördern. Dazu gehören Kompetenzen, wie das eigene Persönlichkeitsprofil zu erkennen und zu nutzen oder Schwierigkeiten im Bildungs- und Berufswahlprozess zu erkennen und mit ihnen umgehen zu können.
(Siehe auch *Grundlagen* Kapitel *Überfachliche Kompetenzen*.)

Persönlichkeitsprofil (S. 498)
Der Unterricht fusst auf den bisher entwickelten persönlichen (kognitiven und affektiven) wie auch den sozialen Kompetenzen der Jugendlichen. Er unterstützt die Weiterentwicklung der Identität und die Persönlichkeitsbildung. Er bietet Gelegenheiten zu kritischer Selbst- und Fremdeinschätzung und fördert die Bereitschaft, sich mit der persönlichen (beruflichen) Zukunftsgestaltung zu beschäftigen.

Fach	Kompetenzen Lehrplan 21 Die Schülerinnen und Schüler…	Inhaltliche Bezüge Erlebnispädagogik
BO **Z3**	können Elemente ihres Persönlichkeitsprofils wahrnehmen und beschreiben (Fähigkeiten, Voraussetzungen, Interessen, Einstellungen, Werte). können das Selbstbild mit dem Fremdbild respektive der Aussensicht vergleichen und festhalten. können aus ihrem Selbst- und Fremdbild Schlüsse für ihre Bildungs- und Berufswahl ziehen.	Selbst- und Sozialkompetenz, Persönlichkeitsentwicklung
	können Schwierigkeiten, belastende Gefühle und Gründe für Frustration im Bildungs- und Berufswahlprozess benennen, sich damit auseinandersetzen und sich ihrer Ressourcen bewusst bleiben (z.B. Fähigkeiten, Unterstützung im Umfeld). können bei Schwierigkeiten ressourcenorientiert Lösungen entwickeln (z.B. alleine, mit Erziehungsberechtigten und/oder Fachpersonen).	Selbst- und Sozialkompetenz, Persönlichkeitsentwicklung, Ressourcenorientierung, Lösungsorientierung

7.7 Verknüpfung Ausbildungsstandards PHZH - Erlebnispädagogik

Abgleich EP-Inhalte mit Kompetenzstrukturmodell der PHZH

Die Pädagogische Hochschule Zürich gestaltet alle Ausbildungsangebote auf der Grundlage von 12 Standards, welche im Kompetenzstrukturmodell genauer beschrieben werden. Jeder der zwölf Standards ist in Fähigkeiten und Fertigkeiten aufgegliedert, über die Studierende am Ende ihrer Ausbildung verfügen sollten. Im Folgenden möchte ich deshalb die Standards auf ihre Verbindung zur Erlebnispädagogik prüfen. Dort wo ich Bezüge sehe, möchte ich passende Inhalte, Theorien & Methoden nennen.

Zudem arbeite ich zur Gewichtung der Bezüge mit drei Farben, die folgende Bedeutung haben:

Hoher Bezug zur EP	Mittlerer Bezug zur EP	Wenig / Kein Bezug zur EP

Standard aus dem Kompetenzstrukturmodell (aus: PHZH, 2015. Kompetenzstrukturmodell)	**Passende Inhalte, Theorien & Methoden aus der Erlebnispädagogik**
Standard 1: Fachspezifisches Wissen und Können „Die Lehrperson verfügt über Fachwissen, versteht die zentralen Konzepte, Forschungsinstrumente und Strukturen ihrer Disziplinen. Sie kennt die aktuellen allgemein- und fachdidaktischen Schwerpunkte und kann daraus Konsequenzen für ihren Unterricht ziehen.“	Fachspezifische Inhalte aus den Fächern (MNG, Sport, kreative Fächer), z.B. Hardskills wie Klettern, Paddeltechniken, etc. Parallelen EP-Konzepte zu Forschungs-ergebnissen aus Lernen & Entwicklung
Standard 2: Lernen, Denken & Entwicklung „Die Lehrperson versteht, wie Schülerinnen und Schüler lernen, denken und sich entwickeln. Sie ist fähig, Lernen und Denken zu fördern und dadurch die kognitive, soziale und persönliche Entwicklung ihrer Schülerinnen und Schüler anzuregen und zu unterstützen.“	Ganzheitlichkeit, Handlungsorientierung, Ressourcenorientierung, Komfortzonenmodell / Zone der proximalen Entwicklung,
Standard 3: Motivation und Interesse „Die Lehrperson verfügt über Wissen über Motivation und Interesse. Sie setzt diese ein, um das Lernen und Verhalten der Schülerinnen und Schüler zu fördern sowie deren Befindlichkeit und Interessenbildung zu unterstützen.“	Gestaltung von Anderswelten & ausserschulischen Lernanlässen zur Erhöhung von Motivation & Interesse
Standard 4: Heterogenität „Die Lehrperson anerkennt die Verschiedenheit ihrer Schülerinnen und Schüler bezüglich sozialer Herkunft, Kultur, Bedingungen des Aufwachsens, Sprache, Gender, Alter und Lernvoraussetzungen. Sie berücksichtigt Heterogenität im Unterricht und im Schulleben und trägt damit zur Chancengerechtigkeit bei.“	Ressourcenorientierung Persönlichkeitsentwicklungsprozesse Systemisches Gruppendynamikmodell
Standard 5: Kooperation, Partizipation & soz. Umfeld „Die Lehrperson kooperiert mit ihrer Schulklasse, den Eltern, den Kolleginnen und Kollegen, vorgesetzten Instanzen und allen weiteren am Schulfeld Beteiligten und partizipiert an der Bearbeitung schulbezogener Aufgaben. Sie trägt dazu bei, ein unterstützendes soziales Umfeld zu	EP-Inhalte zur gezielten Förderung des unterstützenden Umfeldes, sowie der Lern-, Arbeits- und Lebenskultur

schaffen, in dem eine von Vertrauen, gegenseitigem Respekt und Wertschätzung geprägte Arbeits-, Lern- und Lebenskultur entstehen kann.“	
Standard 6: Kommunikation „Die Lehrperson kennt Grundlagen von Kommunikation und kommunikativem Handeln. Sie verwendet ihr Wissen über Sprache und kommunikatives Handeln, um Lernen und den gegenseitigen Austausch zu fördern.“	Lösungsorientierte Gesprächsführung, Ressourcenorientierung
Standard 7: Planung & Durchführung von Unterricht „Die Lehrperson unterrichtet auf der Grundlage der fach- und berufswissenschaftlichen Kenntnisse, des Lehrplans und seiner Leitideen, der Lehrmittel und der Schulprogramme sowie der darauf beruhenden Planung.“	Lernförderliche Settings mit EP-Rahmen zur Inhaltsvermittlung
Standard 8: Diagnose & Beurteilung „Die Lehrperson wendet verschiedene Verfahren an, um Lernergebnisse und –leistungen zu beobachten und zu diagnostizieren und daraus Erkenntnisse für die Förderung der Schülerinnen und Schüler abzuleiten. Sie setzt unterschiedliche Beurteilungsformen ein und kennt deren Funktionen und Wirkungen.“	Diagnose & Förderung der aktuellen Entwicklung bei überfachlichen Kompetenzen wie Sozial- und Selbstkompetenz, Gruppendynamik, etc.
Standard 9: Sicherstellung der Qualität und professionelle Weiterentwicklung „Die Lehrperson evaluiert die Wirkung ihres professionellen Handelns auf Schülerinnen und Schüler sowie andere am Schulfeld Beteiligten. Sie geht ihre berufliche und persönliche Weiterentwicklung gezielt an.“	EP als mögliches Feld der professionellen und persönlichen Weiterentwicklung
Standard 10: Schule & Gesellschaft „Die Lehrperson weiss, dass das Gesamtsystem Schule in der Dynamik unterschiedlicher Realitäten und Ansprüche steht. Sie handelt in diesem Kontext überlegt und rollenbewusst, unter Berücksichtigung ethischer und rechtlicher Normen sowie demokratischer Grundsätze.“	Kaum EP-Bezug
Standard 11: Schule als Organisation „Die Lehrperson verfügt über ein systemisches Verständnis der Schule als Organisation. Sie gestaltet die Schule als Ort des Lernens in gemeinsamer Verantwortung mit Kolleginnen, Kollegen und weiteren beteiligten Personen.“	Systemisches Grundverständnis Erlebnispädagogik als Bereicherung für das System Schule & die verschiedenen Beteiligten
Standard 12: Beruf in der Lebensbalance „Die Lehrperson verfügt über Strategien, die Anforderungen des Berufes zu bewältigen, und nimmt auf ihre physischen und psychischen Ressourcen Rücksicht.“	Kaum EP-Bezug Naturerfahrungen als Stärkung der eigenen Gesundheit

7.8 Mögliche EP-Settings in der Lehrerbildung

Angebot	Inhalte	Vor-/ Nachteile
Vertiefungsmodul / Studienschwerpunkt Anbieter: PH Zielgruppe: Studierende Umfang: 1 Quartal / 1 Semester / 1 Jahr	1. Praktisches & lustvolles Kennenlernen der EP (Isomorphie) 2. Diverse Natursportliche Medien & Naturräume kennenlernen / erleben 3. Intensive Auseinandersetzung mit theoretischen Inhalten 4. Eintauchen in Fachliteratur 5. Individuelle Vertiefung zu Teilgebieten	Fundierte Ausbildung, Kennenlernen div. Methoden, Natursport. Medien möglich (Tiefgründig) Aufwändiger (mehr Material, diverse Orte & höhere Kosten für Teilnehmer), lange falls jmd. sich nicht mit EP anfreunden kann! Schwierig damit einzusteigen, EP muss zuerst etabliert sein an Hochschule
Impulswoche Anbieter: PH / ZAL / Swch Zielgruppe: Studis & Ausgebildete	5-tägiges Unterwegssein in der Gruppe: 1. Praktisches & lustvolles Kennenlernen der EP (Isomorphie) 2. 1-2 Natursportliche Medien & min. 1 Naturraum erleben 3. Kennenlernen der Kerntheorien & Methoden 4. Überblick über Literatur & Ausbildungen	Praktisches Kennenlernen Zeit für Kerntheorien & einzelne Methoden Fundierter Einblick für weitere Auseinandersetzung mit EP Realistische Zeitinvestition
2-3 tägiger Grundkurs „Einblicke in die EP“ Anbieter: PH / ZAL / Swch Zielgruppe: Studis & Ausgebildete	1. Praktisches & lustvolles Kennenlernen der EP (Isomorphie) 2. 1 Natursportliches Medium & 1 Naturraum erleben 3. Kennenlernen der Kerntheorien & Methoden	Praktisches Kennenlernen Entscheidungsgrundlage für weitere Auseinandersetzung mit EP Realistische Zeitinvestition Beschränkter Einblick in EP-Methoden
1 Tages-WB: Praktische Ideen & Spiele für den Schulalltag Anbieter: PH / ZAL / Swch Zielgruppe: Studis & Ausgebildete	1. Verortung Spiele in EP 2. Kooperations- & Interaktionsspiele handelnd erproben 3. Ideensammlung / Handout zum Mitnehmen	Praxisbezug hoch! Interesse & Nachfrage gross Nur Teilgebiet der EP
Infonachmittag: Überblick über die Ausbildungsstätten der EP Anbieter: PH / ZAL / Swch Zielgruppe: Studis & Ausgebildete	1. Überblick über verschiedene Ausbildungsgänge 2. Gemeinsamkeiten & Unterschiede 3. Informationen & Links	Folgeangebot zu Impulswoche & Grundkurs „Einblicke in EP“, Angebot für Interessierte Neutrale Plattform für Anbieter, Möglichkeit sich zu präsentieren